Nr. 298. **Die Presse.** 31. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 20. Dezember 1913.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die englische Note zur Lösung der Inselfrage.

Die auf der Londoner Botschafterkonferenz zurückgestellte Frage, was aus den bisher unter türkischer Herrschaft stehenden Aegäischen Inseln werden soll, ist nunmehr durch eine Note Sir Edward Greys zur Entscheidung gestellt worden, nachdem sie kürzlich noch in den Parlamentsreden des deutschen Reichskanzlers und des italienischen Ministers Marquis di San Giuliano als eine offene, hoffentlich aber bald gütlich gelöste Frage behandelt worden war.

Trotz aller schlechten Erfahrungen, die die Pariser Presse mit diplomatischen Indiskretionen und entstellenden Kommentaren gemacht hat, ist sie auch diesmal wieder ihrer vorlauten Gewohnheit treu geblieben. Sie gab die Greysche Note für einen Schachzug des Dreiverbandes gegen Italien aus, das zur baldigen Räumung des sog. Dodekannes, der zwölf von Italien während des Tripoliskrieges besetzten Inseln, angehalten werden solle. In Wahrheit handelt es sich um eine Zirkularnote, die allen Großmächten gleichzeitig zugegangen ist und die neutral vermittelnde Haltung des englischen Kabinetts auch in dieser letzten, noch übrig gebliebenen Aufräumungsarbeit nach den Balkankriegen fortzusetzen bestimmt ist. Demgemäß fehlt dem Greyschen Vorschlage jede einseitige Tendenz, weshalb er auch von den Dreibundmächten ebensowenig als von Frankreich und Rußland mit Mißtrauen aufgenommen zu werden brauchte.

Griechenland will den ganzen bisher türkischen Archipel haben, der Türkei dagegen sowenig Inseln als möglich, insbesondere nicht die den Dardanellen vorgelagerten und die dem kleinasiatischen Festlande nächstgelegenen, abtreten. England schien früher die Wünsche der griechischen Sieger zu begünstigen und daher auch früher dafür einzutreten, daß Italien den Dodekannes nicht an die Türkei, sondern an Griechenland herausgebe. Jetzt sieht Sir Edward Grey einen billigen Ausgleich darin, daß die Türkei bei den Dardanellen Imbros und Tenedos zurückerhalte, Griechenland sich mit den übrigen von ihm besetzten Inseln begnüge und Italien entsprechend dem Lausanner Vertrag den Dodekannes an die Türkei herausgebe. Voraussetzung für letzteres ist natürlich, daß die Türkei vor Herausgabe der Inselpfänder die im Lausanner Frieden inbezug auf Tripolis übernommenen Verpflichtungen erfüllt hat. In diesem Punkte gehen die italienische und die türkische Auffassung noch auseinander, was jedoch eine grundsätzliche Einigung unter den Großmächten über die von ihnen übernommene Schlichtung des türkisch-griechischen Inselstreites nicht zu verhindern braucht.

Für den englischen Kompromißvorschlag ist der gegenwärtige Zeitpunkt, wie es scheint, in der Absicht gewählt worden, Griechenland die baldige Räumung des Teils von Epirus zu erleichtern, der zu dem neuen Staat Albanien geschlagen werden soll. Auf der Londoner Konferenz war beschlossen worden, daß die Räumung bis zum Ende des Jahres erfolgt sei. Da jedoch die internationale Grenzkommission ihre Arbeit noch nicht beendigen konnte, will Grey den Räumungstermin bis in den Januar hinein verschieben. Auch darüber wird sich reden lassen. Nach alledem werden die Dreibundmächte in ihren Antworten auf die englische Zirkularnote sie als einen ernsten Versuch zur Lösung der Inselfrage behandeln können. XX

Politische Tagesschau.

Die feierliche Eröffnung der beiden Häuser des preußischen Landtags

soll am 8. Januar, mittags 12 Uhr, im Weißen Saal des Berliner Schlosses erfolgen. Der Eröffnungssitzung gehen Gottesdienste im Dom und in der Hedwigskirche voraus. Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses wird am gleichen Tage nachmittags stattfinden, in ihr wird der Finanzminister den neuen Etat einbringen. Das Herrenhaus wird an diesem Tage ebenfalls eine kurze geschäftliche Sitzung vornehmen und vielleicht das Präsidium wählen. Im Abgeordnetenhause wird die Wahl des Präsidiums voraussichtlich am 9. Januar erfolgen.

Das Handwerk und die Arbeitslosenversicherung.

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf hat (lt. Deutsches Handwerksblatt, Heft 22) sich in ihrer letzten Sitzung aufgrund der von den Arbeiterverbänden bei verschiedenen Stadtverwaltungen eingebrachten Anträge mit der Arbeitslosenversicherung eingehend beschäftigt. Zunächst hat sie dabei die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß von einer Arbeitslosigkeit im Handwerk nicht die Rede sein könne. Die Handwerker beklagen sogar übereinstimmend den Mangel an Gesellen und Gehilfen, weshalb es nicht möglich wäre, alle verfügbaren Stellen zu besetzen. Grundsätzlich hat sich dann noch die Handwerkskammer einem früheren Beschluß des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages angeschlossen, der lautet: „Der deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag verwirft grundsätzlich jede Arbeitslosenversicherung, die auf einer anderen Grundlage als der der Selbsthilfe beruht. Er hält insbesondere die Verwendung gemeindlicher Mittel für eine Ungerechtigkeit gegen die Stände, die, wie der Handwerker und der Kleingewerbetreibende, noch schwerer um ihre Existenz ringen als der gewerbliche gelernte Arbeiter. Im besonderen verwirft der Kammertag die Anwendung des sog. Genter Systems, das nicht nur eine einseitige Bevorzugung der organisierten Arbeiter bedeutet, sondern auch eine unmittelbare Förderung der den Arbeitgebern schroff gegenüberstehenden Organisationen der Arbeitnehmer mit sich bringt. Den Schutz gegen Arbeitslosigkeit und die Fürsorge für die Arbeitslosen sieht das deutsche Handwerk in anderen Maßnahmen, die einen vorbeugenden Charakter tragen und das Übel an der Wurzel fassen. Hierher gehört vor allem eine sorgfältige Pflege und ein systematischer Ausbau des Arbeitsnachweises sowie die Bereitstellung öffentlicher Mittel zu Notstandsarbeiten."

Der Streit zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Der Staatssekretär des Innern empfing am Donnerstag im Beisein des preußischen Handelsministers, Landwirtschaftsministers und Ministers der Innern, die Herren Geheimen Medizinalräte Professoren Dr. Passow, Dr. Orth und Dr. Krauß von der Berliner Universität, welche namens der medizinischen Fakultäten der deutschen Universitäten der Regierung den dringenden Wunsch ans Herz legten, bei dem Streit zwischen Ärzten und Krankenkassen sich des ärztlichen Standes im Rahmen der bestehenden Gesetze wohlwollend anzunehmen. Mit den Vertretern der Fakultäten wurde das Für und Wider der Standpunkte der Krankenkassen und Ärzte durchgesprochen und seitens des Staatssekretärs des Innern die Bereitwilligkeit erklärt, Ausgleichsverhandlungen zwischen den Ärzten und den Krankenkassen herbeizuführen, sofern beide Teile damit einverstanden seien. Es wurde den Vertretern der Fakultäten eine Skizze vorgelegt, die nach Ansicht der Regierung als Grundlage für solche Verhandlungen dienen könnte. Falls die Beteiligten bereit sind, in diese Verhandlungen einzutreten, müßte überall, wo es zu Vertragsabschlüssen zwischen Ärzten und Kassen noch nicht gekommen ist, zunächst mit Geltung vom 1. Januar 1914 ab, ein dreimonatiges Interimistikum auf der Basis der zwischen den Kassen und Ärzten gegenwärtig geltenden Vereinbarungen geschaffen werden, damit Zeit zur Verständigung gewonnen wird. Die Vertreter der medizinischen Fakultäten übernahmen es, in diesem Sinne mit den ärztlichen Organisationen in Verbindung zu treten.

Das Ende des Studentenstreiks.

Der Ausschuß der Studierenden der Zahnheilkunde beschloß am Mittwoch nach dem Empfang durch den Dekan Geheimrat Passow, den Streik an den Universitäten als beendigt anzusehen, an denen die Studierenden von den Universitätsbehörden empfangen waren. Weiterhin wurde beschlossen, für den Fall, daß etwa eine Maßregelung der Führer der Bewegung eintreten sollte, sofort wieder in den Streik einzutreten. Der Streik ist also bis auf Leipzig und Jena, an welchen Orten die Behörden den Empfang der Studierenden ablehnten, beendet.

Die Zustände im städtischen Mobiliar-Kredit.

Im Reichsamte des Innern tritt demnächst die vom Reichskanzler berufene Kommission zur Untersuchung der Zustände des städtischen Mobiliar-Kredits zusammen. Neben anderen Sachverständigen werden der Kommission 14 Mitglieder des Reichstages angehören.

Der Vorstand des Altnationalliberalen Reichstagswahlvereins

von 1884 in Hamburg hat sich mit der Haltung der nationalliberalen Reichstagsfraktion bei Behandlung der Zabern-Affäre beschäftigt. Einstimmig wurde eine Entschießung angenommen, in welcher der Reichstagswahlverein auf das lebhafteste das Verhalten der nationalliberalen Reichstagsfraktion bei der Abstimmung am 4. Dezember über das gegen den Reichskanzler eingebrachte Mißtrauensvotum bedauert.

Konferenz zur Schaffung der Weltkarte.

Die zweite internationale Konferenz zur Schaffung einer Weltkarte von 1 : 1 000 000 nahm in ihrer letzten Sitzung am Donnerstag mehrere Anträge an, darunter den des deutschen Generalmajors von Bertrab, der als Ort der Tagung für die dritte Konferenz im Jahre 1914 Berlin festsetzt. Ferner gelangte ein Vorschlag der englischen Delegierten, daß im englischen Landesvermessungsamt in London ein ständiges Bureau geschaffen werden möge, zur Annahme. Sodann erklärte der Vorsitzer General Bourgeois die diesjährige Tagung für beendet.

Eine neue tierärztliche Hochschule.

Die Finanzdeputation der zweiten sächsischen Kammer genehmigte einstimmig die Errichtung einer tierärztlichen Hochschule. Die Ortsfrage, ob sie nach Dresden oder Leipzig kommen soll, wird später entschieden werden.

Die zweite hessische Kammer

nahm am Donnerstag nach mehrtägiger Debatte die Beamtenbesoldungsvorlage an. Da der Gesetzentwurf, wie er von der zweiten Kammer angenommen worden ist, vielfach von der Regierungsvorlage abweicht und über diese hinausgeht, so hängt das weitere Schicksal der Vorlage zunächst von der Stellungnahme der ersten Kammer zu den Beschlüssen der zweiten Kammer ab. Die erste Kammer dürfte sich voraussichtlich wieder für die Regierungsvorlage erklären.

Auflösung des deutschen Komitees für die Weltausstellung in San Francisco.

Das Komitee für die deutsche Ausstellung in San Francisco hielt Donnerstag in Berlin eine Sitzung ab. Generaldirektor Ballin ging in einem Vortrage des näheren auf die in der Budgetkommission und im Reichstag von den Regierungsvertretern vorgebrachten Einwände ein und erklärte die Behauptungen über die Transportgeschwindigkeiten und die mangelnde Zeit für die erfolgreiche Vorbereitung der Ausstellung für unrichtig. Er kam aber zu dem Schluß, daß er dem Komitee die Auflösung empfehlen müsse. Es gehe aus den Erklärungen der Regierung evident hervor, daß sie ihren prinzipiellen Widerstand gegen die deutsche Ausstellung nicht aufgeben werde. Gründe des nationalen Taktes und die Erwägung, daß die geplante kulturelle sozialpolitische und Städteausstellung ohne Unterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht möglich sei, ließen es nicht angemessen erscheinen, die Tätigkeit des Komitees noch fortzusetzen. Das Komitee nahm eine Resolution in dem Sinne der Ausführungen an und beschloß seine sofortige Auflösung sowie die Aufhebung der von ihm eingerichteten Zentralstelle.

Bei den vier Stichwahlen zum kroatischen Landtag

haben Regierung und Opposition je zwei Mandate erhalten.

Zum Zwist in der galizischen polnischen Volkspartei.

Die „Polnische Korrespondenz" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Minister für Galizien, Dugłosz, in der er sein Verhalten gegenüber dem Abgeordneten Stapinski begründet. Der Minister erklärte, sein guter Glaube, daß Stapinski die ihm eingehändigten Geldbeträge Parteizwecken zuführe, sei arg getäuscht worden. Er habe Stapinski im Interesse der Volkspartei selbst und der Reinheit des öffentlichen Lebens zum Verzicht auf die Führerschaft der Partei zu bewegen gesucht. Da Stapinski dies nicht freiwillig habe tun wollen, habe er ihn unter Hinweis auf Stapinski arg kompromittierende Tatsachen dazu gezwungen. In der Versammlung in Rzeszow habe er lediglich die bereits gegen den Abgeordneten erhobenen Anschuldigungen bestätigt. Er sei entschlossen, den Staat, das Land, das Parlament und den Polenklub von der das öffentliche Leben vergiftenden Tätigkeit Stapinskis zu befreien, und hoffe, alle ehrlichen Menschen an seiner Seite zu finden.— Die Polnische Volkspartei hat am Donnerstag Vormittag eine Resolution angenommen, in der erklärt wird: Der Klub erkenne nicht den Beschluß des Generalrats der Partei an, durch den der Minister Dlugosz aus der Partei ausgeschlossen wurde. Er spricht dem Minister vielmehr seinen Dank dafür aus, daß er das unmoralische, das Volk schädigende Vorgehen Stapinskis entlarvt hat. Der Klub beschließt, da Stapinski sich höchst schmählicher Taten schuldig gemacht und überdies die Interessen des Volkes und die Einigkeit der Partei verraten hat, Stapinski aus dem Klub auszuschließen. Wie verlautet, sind mit Stapinski noch einige wenige seiner engeren Anhänger aus der Partei ausgetreten.

Lob des Dreibundes.

In der Mittwoch-Sitzung der ungarischen Delegation erklärte Graf Andrassy, der Dreibund sei heute in seiner neueren Konstruktion noch fester als früher. Die gestrige dreibundfreundliche Kundgebung des italienischen Ministers di San Giuliano bedeute einen Erfolg der Politik des Grafen Berchtold. Ministerpräsident Graf Tisza bemerkte darauf, Graf Andrassy erwies dem Lande und der Öffentlichkeit einen großen Dienst durch die Feststellung, daß hinsichtlich der Fragen des Dreibundes das Verhältnis zu den Großmächten und in den Fragen der Balkanpolitik zwischen den maßgebenden Faktoren Ungarns ohne Unterschied der Partei volle Einigkeit herrsche.

Die Ständige Kommission der internationalen Zuckerkonferenz

die in Brüssel tagt, hat die Vorkehrungen genehmigt, die getroffen worden sind, um den Austausch des statistischen Materals zwischen der Zucker-Union und England, das nicht mehr der Union angehört, auch fernerhin zu gewährleisten. Außerdem wurde gemäß Artikel vier der Konvention beschlossen, daß aus Italien mit einer Exportprämie ausgeführter Zucker vorschriftsmäßig einen erhöhten Einfuhrzoll zu zahlen hat.

Die ungeheure Vermehrung der englischen Flottenrüstungslasten

wird den englischen Liberalen unheimlich. Churchill hatte beim Lordmayors-Bankett in der Guildhall erst unlängst wieder eine Steigerung des Marineetats in Aussicht gestellt. Premierminister Asquith empfing am Mittwoch eine Abordnung der Liberalen, die auf die Beunruhigung in der liberalen Partei angesichts der zu erwartenden Erhöhung in den Vorschlägen für die Marine hinwies. Die Unterre-

dung war vertraulich. Dem Vernehmen nach versicherte Asquith die Abordnung, er wisse von keinen anderen Mehrausgaben als den bereits genehmigten, die selbsttätig in Wirkung träten

Unruhen in Kurdistan.

Die persische Regierung ist äußerst besorgt wegen heftiger, an Aufruhr grenzender Unruhen in Kurdistan. Zur Unterdrückung der Unruhen ist Serdar Muh zum Gouverner von Kurdistan ernannt worden, doch wagt er zurzeit nicht, sich dorthin zu begeben. Wie soll er dann die Unruhen unterdrücken?

Die Lage in Mexiko

ist durch den Sieg der Regierungstruppen bei Tampico nicht besser für Huerta geworden. Noch mehr als die Waffen der Rebellen bedrohen ihn die finanziellen Nöte. Ein Bankkrach erscheint unvermeidlich zu sein. — Der Dampfer „Kronprinzessin „Cecilie“ ist mit nur wenigen Flüchtlingen in Veracruz eingetroffen; sie berichten, daß die Zustände in Tampico wieder normal seien. — In San Francisco eingetroffene mexikanische Flüchtlinge machten die Meldung, daß in Acaponcta das auf 40 000 Dollars bewertete Warenlager des deutschen Kaufmanns Adolf Lüdeke von den Rebellen geraubt wurde. Die über dem Gebäude gehißte deutsche Flagge sei von den Banditen heruntergerissen und mit Füßen getreten worden.

Deutsches Reich.

Berlin 18. Dezember 1913.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Chefs des Generalstabes der Armee, Generals der Infanterie v. Moltke, und des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Infanterie Freiherrn v. Lyncker, entgegen.

— Wie verlautet, wird die Kommandierung des Kronprinzen zum Generalstab nur bis zum Herbst 1914 dauern. Der Thronfolger dürfte dann an die Spitze einer Kavalleriebrigade gestellt werden.

— Prinz Heinrich von Preußen ist in der vergangenen Nacht 1½ Uhr im hiesigen königlichen Schloß eingetroffen und hat daselbst Wohnung genommen.

— Prinz Eitel Friedrich von Preußen trifft Sonntag den 21. d. Mts. in Stettin ein, um an der Weihnachtsfeier des Königsregiments teilzunehmen.

— Der Herzog Ernst August von Braunschweig besuchte gestern das Offizierkorps der Zietenhusaren in Rathenow, um an einem ihm zu Ehren veranstalteten Abschiedsessen teilzunehmen. Abends fuhr der Herzog nach Braunschweig zurück.

— Der König von Sachsen ist heute Morgen 7 Uhr 12 Min. in Begleitung seines Flügeladjutanten Majors von Metzsch in Detmold eingetroffen. Der Fürst zur Lippe holte ihn vom Bahnhof ab. Nach Einnahme eines Frühstücks im Residenzschlosse begaben sich die Herrschaften zur Jagd in den Teutoburger Wald. Die Abreise des Königs erfolgt heute Abend 10 Uhr 56 Minuten.

— Der König hat dem mexikanischen Generalkonsul in Berlin, Teilhaber des Bankhauses S. Bleichröder daselbst, Albert Joseph Aloysius Blaschke, den Adel verliehen.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar sind gestern aus Italien wieder in Weimar eingetroffen. Die Großherzogin war seit fünf Monaten wegen schwerer Nervenerkrankung abwesend gewesen.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind wegen des Schloßbrandes von Schwerin nach Ludwigslust übergesiedelt.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow ist am Mittwoch in Stuttgart eingetroffen. Am Donnerstag Vormittag wurde er vom König in Audienz empfangen. An dem sich anschließenden Frühstück nahmen auch Ministerpräsident Dr. von Weizsäcker und der preußische General von Below-Rutzau teil.

— Aus Konstantinopel wird vom Mittwoch gemeldet: Enver Bei mußte infolge starker Schmerzen am Blinddarm seine Berliner Reise aufgeben. Er wurde heute im deutschen Krankenhause operiert. Die Operation ist gut gelungen.

— Das königliche Konsistorium in Münster hat dem von der Dortmunder Reinoldi-Gemeinde gewählten Liz. Pfarrer Fuchs aus Rüsselsheim in Hessen die Bestätigung versagt, weil er wegen seiner Stellungnahme gegen das Spruchkollegium aus Anlaß des Falles Jatho für den Dienst in der preußischen Landeskirche nicht geeignet sei. Das Konsistorium richtete an Pfarrer Fuchs am 4. September die Anfrage, ob er seinerzeit die Erklärung hessischer Geistlicher gegen das Spruchkollegium und sein Verfahren im Falle Jatho mitunterzeichnet habe und — bejahendenfalls — ob er etwas getan habe, um diese Erklärung zu widerrufen. Pfarrer Fuchs antwortete, daß er nicht widerrufe.

— Die Wilmersdorfer Stadtverordnetenversammlung nahm gestern die Satzungen für Errichtung einer städtischen Anstalt für zweite Hypotheken an und erteilte die Zustimmung zur Beschaffung der erforderlichen Mittel durch Aufnahme einer Anleihe.

— Eine bayerische Staatsdruckerei soll dem „Fränkischen Kurier“ zufolge in München errichtet werden. In dieser Druckerei, deren Bauplatz bereits gekauft und deren Bauplan hergestellt sei, soll dann auch die „Staatszeitung“ gedruckt werden. Zur Aufbringung der Kosten werde die Staatsregierung mit einer Nachtragsforderung an den Landtag kommen.

— Die Meldung, daß Rechtsanwalt Claß, der Vorsitzer des Allgemeinen Alldeutschen Verbandes, die Vertretung des Leutnants v. Forstner vor dem Kriegsgericht übernommen habe, wird der „Deutschen Tagesztg.“ zufolge als unbegründet erklärt.

— Zur erfolgreichen Bekämpfung der spinalen Kinderlähmung sind durch Erlaß des Kultusministers die Bestimmungen der Anweisung zur Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch die Schulen auf die spinale Kinderlähmung ausgedehnt. Die Anweisung ist dahin zu ergänzen, daß hinter den Worten „übertragbare Genickstarre“ die Worte „spinale Kinderlähmung“ eingeschaltet werden.

— Im Landkreise Köln ist die Reichstagsersatzwahl auf Dienstag den 17. Februar festgesetzt worden.

Das Kuratorium der Nationalflugspende

trat Donnerstag Nachmittag in Berlin im Reichstage zu einer Sitzung zusammen. Prinz Heinrich als Protektor übernahm den Vorsitz mit einer Ansprache, in der er zunächst darauf hinwies, daß der vor 1½ Jahren an das deutsche Volk ergangene Appell, das deutsche Flugwesen mit geldlichen Mitteln zu unterstützen, Ergebnisse gehabt habe, auf die wir stolz sein dürften. Nach Eintritt in die Tagesordnung erfolgte zunächst die Rechnungslegung. Aus dieser ergibt sich: Nach dem unterm 15. Dezember 1912 veröffentlichten Abschluß betrug das Sammelergebnis der Nationalflugspende 7 234 506 Mark. Zur freien Verfügung des Kuratoriums der Nationalflugspende standen 5 601 135 Mark. Hiervon sind in der Zeit vom 16. Dezember 1912 bis 15. Dezember 1913 verausgabt worden: Für Fliegerausbildung (erste Ausbildungsperiode) 586 272 Mark, Fliegerprämien (Renten) 479 513 Mark, Fliegerversicherung 80 429 Mark, für Ehrengaben für Hinterbliebene abgestürzter Flieger 24 504 Mark, für Wettbewerbe 213 000 Mark, für Flugstützpunkte 125 013 Mark, für die wissenschaftliche Gesellschaft für Flugtechnik zur Prüfung von Erfindergesuchen 50 000 Mark, für verschiedene Verwendungszwecke 132 036 Mark, für allgemeine Unkosten und dergleichen 24 574 Mark, zusammen 1 715 344 Mark. Mithin verbleiben 3 885 791 Mark. Dem Schatzmeister, Bankier Franz Mendelssohn, wurde Entlastung erteilt. Die Übersicht über die Verwendung der noch zur Verfügung stehenden Gelder ergibt: Aufgrund von Beschlüssen des Verwaltungsausschusses sind bereits in rechtlich verbindlicher Form zugesagt 2 846 170 Mark, und zwar u. a. für die großen Fernflüge 300 000 Mark, Reichskolonialamt, Förderung des Flugwesens in den Kolonien 100 000 Mark, für Unterhaltungszwecke des Daimlermotors 15 000 Mark, durchlaufende Beträge 50 000 Mark, Ehrenpreise für Militärflieger 55 000 Mark, Förderung nachgeprüfter Neukonstruktionen 40 000 Mark, Flugzeugmotoren-Wettbewerb 225 000 Mark, Wasserflugstützpunkte 100 000 Mark, Wasserflugzeug-Wettbewerb der Reichsmarine 1914 125 000 Mark, Wasserflugplatz an der Ostsee 250 000 Mark, Fliegerkurse in München 25 000 Mark, Fliegerschule in Johannisthal 60 000 Mark, Prämienkosten für Fliegerausbildung (zweite Ausbildungsperiode) 776 000 Mark, Kosten der Versicherung der Flieger 669 570 Mark, Rückstellung für allgemeine Unkosten und Verwaltungskosten 47 000 Mark. Für die Durchführung des Programms aufgrund der Beschlüsse des Verwaltungsausschusses vom 29. November 1913 sind grundsätzlich festgelegt 1 170 000 Mark, und zwar Prämienkosten für Fliegerausbildung (dritte Ausbildungsperiode) 380 000 Mark, Stunden- und Rentenflüge (Städteflüge 1914) 435 000 Mark, Schnelligkeitswettbewerb 1914 300 000 Mark, Preise für zwei Höhenflüge 5000 Mark, Bau der Versuchsanstalt in Warnemünde 50 000 Mark. Dieser Gesamtsumme von 4 016 170 Mark stehen laut vorstehendem Abschluß zur Verfügung: 3 885 791 Mark. Der mehr veranschlagte Rest von 130 379 Mark wird durch aufkommende Zinsen gedeckt werden. Zu dem Punkte „Stundenflüge und Ehrenpreise“ wurde beschlossen, die bisherigen Bestimmungen auch für 1914 grundsätzlich beizubehalten. Bezüglich der Ausbildung von Fliegern hat sich das bisherige System bewährt und soll daher beibehalten werden. Infolge Erschöpfung der Mittel kann höchstens noch eine dritte Ausbildungsperiode vom 1. April bis 30. September 1914 stattfinden. Für 1914 oder später wurde die Ausschreibung eines mit 300 000 Mark ausgestatteten Geschwindigkeits-Wettbewerbs für Flugmaschinen beschlossen. Zu dem Punkte „Versicherung“ wurde hervorgehoben, daß die Versicherungsgesellschaften aus nationalen Gesichtspunkten abermals entgegengekommen seien und sich bereit erklärt hätten, das Tagegeld von 5 auf 8 Mark zu erhöhen und statt der Rente von 1600 Mark einen Kapitalbetrag von 24 000 Mark zu gewähren. Es wird der Versuch gemacht, die Versicherung auf den Todesfall auszudehnen, und zwar in Höhe von 4000 Mark. Die dadurch erforderliche Erhöhung der Prämie wird zumteil von der Luftfahrerstiftung des deutschen Luftfahrerverbandes, zumteil von der Nationalflugspende getragen. Der Anteil der Flieger soll von 180 auf 200 Mark jährlich erhöht werden. Zum Schluß überreichte Prinz Heinrich die bereits früher bekannt gegebenen Preise den Vertretern der Flugzeugfabriken und den Fliegern, bei denen infolge nachträglicher Nachweise folgende Reihenfolge sich ergab: 1. Avatik-Mühlhausen (V. Stöffler) 2079 Kilometer, 100 000 Mark; 2. Waggonfabrik Gotha (Schlegel) 1497 Kilometer, 60 000 Mark; 3. Waggonfabrik Gotha (Caspar) 1381 Kilometer, 50 000 Mark; 4. Albatros-Johannisthal (Thelen) 1373 Kilometer, 40 000 Mark; 5. Militärverwaltung (Oberleutnant Kaßner) 1228 Kilometer, 25 000 Mark; 6 Militärverwaltung (Leutnant Geyer) 1173 Kilometer, 15 000 Mark; 7. Jeannin-Johannisthal (Stiefvater) 1170 Kilometer, 10 000 Mark.

Ausland.

Wien, 18. Dezember. Der Kaiser hat heute Mittag den russischen Botschafter von Schebeko behufs Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens in Antrittsaudienz empfangen.

Vom Balkan.

Wahlstreik der Armenier. Wie aus armenischer Quelle verlautet, hat eine Abordnung des armenischen Patriarchats dem Großwesir erklärt, daß die Armenier sich an den Wahlen nicht beteiligen würden, da die Regierung ihren Wahlforderungen nicht zugestimmt habe.

Die Inselfrage. Die **Athener Presse** bespricht den englischen Vorschlag über Albanien und die Ägäischen Inseln in ungünstigem Sinne und sieht es als keine Kompensation für Griechenland an, die Zuerteilung der Inseln mit der Abgrenzung von Epirus zu verbinden. Die Blätter sind der Meinung, daß der englische Vorschlag in Epirus und auf den zwölf Inseln zwei neue Fragen schaffe, die der Kretafrage vergleichbar seien.

Danzig, 17. Dezember. (Verschiedenes.) Die ganze kronprinzliche Familie wird voraussichtlich während der Weihnachtsfeiertage und bis zu der Abreise im Januar hier in Langfuhr bleiben, um die Annehmlichkeiten des hiesigen Aufenthalts noch möglichst lange genießen zu können. Am nächsten Montag wird der Kronprinz voraussichtlich die Mannschaften des 1. Leibhusaren-Regiments zum Abschied um sich versammeln. Endgiltige und weitere Entschließungen liegen noch nicht vor. — Hofmarschall Graf v. Bismarck-Bohlen wird in den nächsten Tagen in Danzig eintreffen und dann werden voraussichtlich endgiltige Entschließungen erfolgen. — Die Kronprinzessin war gestern vormittag im Automobil in Danzig, um Weihnachtseinkäufe zu machen. — Der Kronprinz wird während seines Berliner Kommandos nicht die Uniform der Generalstabsoffiziere tragen, sondern die seines Leibhusaren-Regiments, bei dem er bekanntlich à la suite geführt wird. — Graf Zeppelin ist heute früh 8 Uhr wieder von Danzig abgereist. — Die Strafkammer verurteilte den Bureauvorsteher und Kassierer Fritz York aus Zoppot, der in der hiesigen Subdirektion des Allgemeinen Deutschen Versicherungsvereins Stuttgart seit längerer Zeit angestellt war, wegen Unterschlagung und Betruges zu 2½ Jahren Gefängnis. Er hatte die Gesellschaft um insgesamt 9000 Mark geschädigt. Durch unrichtige Buchungen wußte er seine Betrügereien so geschickt zu verdecken, daß selbst der Revisor nichts finden konnte. — Der Untergang des Flugzeuges Westpreußen im Frühjahr d. Js. vor Zoppot wird in die Erinnerung zurückgerufen durch einen Antrag, mit dem sich morgen die Stadtverordneten-Versammlung in Zoppot beschäftigen wird. Der Magistrat fordert einen Betrag an zur Errichtung eines Denkmals für die vor Zoppot verunglückten Marineflieger, Kapitänleutnant Jenetzki und Obermaschinistenmaat Diekmann. Die Ortsgruppe Zoppot des Deutschen Luftflotten-Verbandes hat dem Zoppoter Magistrats bereits vor mehreren Monaten einen Beitrag von 100 Mark zu dem genannten Zwecke zur Verfügung gestellt.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 18. Dezember. (Zwecks Bildung eines Zweckverbandes zwischen dem Landkreise Thorn und dem Kreise Culm) zur Versorgung beider Kreise mit Elektrizität aus der zu erbauenden Überlandzentrale in Grodded fand hier gestern Nachmittag eine gemeinschaftliche Sitzung der Kreisausschüsse beider Kreise statt. Die Errichtung der Überlandzentrale und die Anstellung eines Technikers wurden beschlossen und der Zweckverband gebildet.

Culm, 18. Dezember. (Eine Weihnachtsüberraschung) ist einer Witwe in unserer Stadt zuteil geworden. Ihr Sohn, der Feuerwerksmaat war, ist vor einiger Zeit im Dienst tödlich verunglückt. Durch Vermittelung der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins ist der Witwe aus dem Chinafonds des deutschen Flottenvereins eine Unterstützung von 100 Mark gewährt worden.

Neumark, 18. Dezember. (Zu einem Konflikt zwischen Krankenkassen und Ärzten des Kreises Löbau) ist es nunmehr gekommen. Nach wiederholten Verhandlungen auf dem hiesigen Versicherungsamte haben die Ärzte es endgiltig abgelehnt, mit den Krankenkassen Verträge abzuschließen bezw. eine vorläufige Vereinbarung zu treffen. Von den sieben Ärzten im hiesigen Kreise stehen sechs auf dem Boden des Leipziger Verbandes.

Elbing, 18. Dezember. (In der Stadtverordnetenstichwahl) der dritten Abteilung siegte der Kandidat der vereinigten bürgerlichen Parteien, Arbeitersekretär Nitsch, über die Sozialdemokraten.

Neustadt b. P., 18. Dezember. (Im Automobil vom Tode ereilt) wurde der Kaufmann Reißner von hier. Er litt an einem Blasenleiden und sollte in einem Auto nach Posen ins Krankenhaus gebracht werden. Unterwegs schlief er ein und wachte nicht mehr auf. Erst auf dem Bahnhof Neutomischel bemerkte der Sohn, daß der Vater tot war

Posen, 17. Dezember. (Ärzte und Ortskrankenkassen.) Von den Vorständen sämtlicher hiesigen ärztlichen Vereine geht den hiesigen Zeitungen folgende Mitteilung zu: Wir lesen in mehreren Zeitungen, daß für den Beschluß der Ärzteversammlung vom 15. 12. d. Js. Verträge mit den Krankenkassen zum 1. Januar 1914 abzuschließen, die Haltung der polnischen Ärzte maßgebend gewesen sei, die sich bereit erklärt hätten, im Falle eines Streiks an die Stelle der deutschen Kollegen zu treten. Diese Mitteilung entspricht nicht den Tatsachen und ist geeignet, einen Keil in die hiesige Ärzteschaft zu treiben. Die wirklichen Gründe für die nach reiflicher Überlegung von deutschen und polnischen Ärzten gemeinsam gefaßten Beschluß werden in den nächsten Tagen in ausführlicher Darlegung erörtert werden. Dr. Th. Pinkus als Leiter, Dr. von Karwowski als Schriftführer der Versammlung vom 15. Dezember 1913.

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege.
20. Dezember.
1813 Rheinübergang der Verbündeten in die Schweiz. (Konvention von Basel.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. Dezember 1913.

— (Auszeichnungen.) Dem Amts- und Gemeindevorsteher Rück in Warlubien ist anläßlich der Einweihung der neuen sechsklassigen katholischen Schule das Verdienstkreuz in Gold, dem Betriebsmeister Bujap in Danzig das Verdienstkreuz in Silber, dem Vorarbeiter Hoch in Danzig das allgemeine Ehrenzeichen in Silber und dem Werkzeugmeister Lietz in Danzig das allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Ulrich in Dt. Eylau ist vom 1. Februar 1914 ab zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht in Berent ernannt.

— (Personalien bei der Schule.) Versetzt ist der Oberlehrer Wedekind vom Progymnasium in Pr. Friedland zum 1. Januar 1914 nach Löbau.

— (Apothekergehilfenprüfung.) Bei der am Montag und Dienstag bei der Regierung in Marienwerder abgehaltenen Apothekergehilfenprüfung haben sämtliche drei Prüflinge bestanden, und zwar Franz Binowski aus Bischofswerder, Friedrich Masch aus Dt. Krone und Stanislaus Sindzinski aus Graudenz.

— (Anstellung von mittleren Postbeamten.) Au 1. Januar 1914 kommen diejenigen Postsekretäre, die bis einschließlich 3. März 1911, und diejenigen Telegraphensekretäre, die bis einschließlich 21. September 1912 die Sekretärprüfung bestanden haben, zur etatsmäßigen Anstellung. Ferner werden am 1. Januar 1914 diejenigen Post- und Telegraphenassistenten der Zivilanwärterklasse, die bis einschließlich 10. Juli 1908 die Assistentenprüfung bestanden haben, und die Assistenten der Militäranwärterklasse, die bis einschließlich 1. Mai 1913 zu Assistenten ernannt worden sind, etatsmäßig angestellt.

— (Der ostmärkische Regattaverein,) dem 12 Rudervereine in Posen, Thorn, Bromberg, Osterode, Dt. Eylau, Marienburg, Dt. Krone, Allenstein, Kruschwitz und Schneidemühl mit 640 Mitgliedern angehören, hielt am Sonntag im Artushof seinen diesjährigen Vereinstag ab, der gut besucht war. Der Vorsitzer, Herr Kultur-Ingenieur Jansson-Marienburg, erstattete den Geschäftsbericht, nach dem sich der Verein in einer erfreulichen Weiterentwickelung befindet. Die nächstjährige Regatta findet am Sonntag den 28. Juni wieder in Bromberg-Brahnau statt. Es sollen diesmal dreizehn Rennen ausgefahren werden; neu eingeschoben ist ein Achterrennen. Nachdem Herr Jansson eine Wiederwahl abgelehnt, wurde Herr Dr. Kopplow-Bromberg zum 1. Vorsitzer gewählt. Beschlossen wurde, den nächsten Vereinstag in Bromberg abzuhalten. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils fand ein Festessen statt.

— (Thorner Lehrerverein.) Dem Bericht über die letzte Hauptversammlung ist nachzutragen, daß zum 2. Vorsitzer des Vereins Herr Rektor Lochrke-Podgorz neugewählt wurde.

— (Die Hauptversammlung der Friedrich Wilhelm - Schützenbrüderschaft) fand am Donnerstag im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsteher des dahingeschiedenen Kameraden Kaminski, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wird. Zwei bereits früher aufgenommene Herren wurden durch Handschlag zu den Satzungen verpflichtet; bei zwei Herren, die sich neu für die Brüderschaft gemeldet haben, ergab die Kugelung deren Aufnahme. Bei den darauf folgenden Vorstandswahlen wurde anstelle des Herrn Uhrmachermeisters Grunwald, der eine Wiederwahl ablehnte, Herr Richard Krüger zum 2. Vorsteher gewählt. Ferner wählte die Versammlung zum 2. Schriftführer Herrn Kaufmann Knitter, zum Rechnungsprüfer Herrn Sattlermeister Wegner, zum 2. Schießmeister Herrn Schlossermeister Röhr und zu Beisitzern die Herren Templin und Goertzen. Zu Prüfern der Jahresrechnung wurden die Herren Kralewski, Reinfeld und Derheimer gewählt. Der vom Vorstande vorgelegte Haushaltsplan für das Jahr 1914 wurde beraten und die Einnahme und Ausgabe in Höhe von 11 650 Mark festgestellt. Der Vorsteher berichtete ferner über das diesjährige Provinzial-Bundesschießen in Graudenz. Einzelne aus der Versammlung laut gewordene Wünsche sollen dem Bunde übermittelt werden. Schließlich wurde noch festgelegt, daß der Geburtstag des Kaisers in üblicher Weise durch ein Festessen gefeiert wird, und daß am Sonnabend den 21. Februar ein Wurstessen unter Beteiligung der Damen stattfinden soll. Das nächstjährige Königsschießen wurde auf Sonntag den 5. Juli festgelegt. Nach Besprechung weiterer interner Angelegenheiten schloß der Vorsteher die Hauptversammlung um 12 Uhr.

— (Die Jugendwehr — Jungdeutschland) schloß gestern ihre Turnstunden im alten Jahre. Die Turnstunden beginnen erst wieder am Montag den 5. Januar 1914 für die Jungmannschaft und am Dienstag den 6. Januar für die Jungmädelschaft.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen wird „Die Rabensteinerin“ gegeben. Sonntag Nachmittag ist als Kindervorstellung zu kleinen Preisen „Frau Holle“ mit Ballett und großer Ausstattung. Abends folgt die Erstaufführung der neuen Operette „Das Farmermädchen“ von Georg Okonkowsky, Musik von Georg Jarno. Das reizende Werk mit dem hochamüsanten Text und der hübschen Musik erfreut sich der größten Beliebtheit. Szenerie und Ausstattung sind völlig neu. Die Einstudierung hat Herr Oberspielleiter Trebe. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Wenk und Paak, sowie die Herren Graebenitz, Trebe, Strauß und Urban.

— (Thorner Kriegsgericht.) Gestern fand unter dem Vorsitz des Majors von Pirscher eine Sitzung statt, in der Kriegsgerichtsrat Zorn die Verhandlungen leitete und Kriegsgerichtsrat Dr. Rehdans die Anklage vertrat. Wegen Unterschlagung in drei Fällen, begangen vor Eintritt ins Heer, hatte sich der Musketier Joh. Uthoff vom Infanterie-Regiment Nr. 176 zu verantworten. Der Angeklagte war in dem Garderobengeschäft von Oster in Düsseldorf beschäftigt. Im September erhielt er den Auftrag, ein wertvolles Paket zur Post zu bringen. Er verbrauchte jedoch das erhaltene Porto für sich, entfernte durch Abkratzen die Adresse des Pakets und gab es bei der Gepäckkammer des Bahnhofs zur Verwahrung. Der Angeklagte gibt an, daß er zu spät zur Post geschickt worden sei. Daher habe er es zum Bahnhof gebracht, um es am nächsten Tage zu befördern. Diese Angabe verdient keinen Glauben, da der Angeklagte nichts verriet, als bereits eifrig nach dem Verbleib des Pakets geforscht wurde. Da er auch den Gepäckschein verloren hatte, so erhielt er das Paket erst auf eine von ihm selbst gefertigte Bescheinigung seiner Firma heraus. Dadurch hat er sich auch noch der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Ferner hatte der Angeklagte von zwei nach dem Auslande bestimmten Karten die Briefmarken abgelöst und für sich verbraucht, und ein silbernes Portemonnaie, das er fand, unterschlagen. Der Angeklagte wird unter Freisprechung von der Anklage der Urkundenfälschung wegen Unterschlagung zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt. — Harmloser war die Unterschlagung, die dem Musketier Fritz B. vom Inf.-Regiment Nr. 176 zur Last gelegt war. Er ist seines Zeichens Buchbinder. Auf der Walze von Berlin nach Ostpreußen fand er in Posen eine leere Invalidenkarte. Ein Kollege füllte sie ihm aus, aber so, daß sie auf den Buchdrucker, nicht Buchbinder B., lautete. Der Angeklagte gibt zu, er habe die Karte seines besseren Fortkommens wegen behalten. In Goßlershausen fand ein Polizeibeamter zwei verschiedene Invalidenkarten bei dem Angeklagten. Das Urteil lautete auf 3 Mark Geldstrafe, ev. 1 Tag Gefängnis. — Wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung unter Mißbrauch der Waffe waren angeklagt die Musketiere Wilhelm B., August Sch. und Ephraim B.

vom Infanterie-Regiment Nr. 176. Am Sonntag den 2. November waren in einem Gasthause der Schuhmacherstraße verschiedene Mannschaften der 2. und 6. Kompagnie. Als die Köpfe bereits erhitzt waren, kam es zu einem Streite. Sch. wollte sich auf den Musketier M. stürzen. Nur mit Mühe konnte eine Schlägerei im Lokale verhindert werden. Als der stark angetrunkene M. hinausging, folgten ihm die drei Angeklagten. Zuerst gerieten L. und M. aneinander, dann sollen alle Angeklagten mit dem Seitengewehr auf den bereits an der Erde liegenden M. eingeschlagen haben, was einen großen Menschenauflauf zur Folge hatte. L. hat dabei sein Seitengewehr eingebüßt, das noch nicht aufgefunden ist. B. erhielt von Sch. aus Versehen einen tüchtigen Hieb über den Unterarm. Genaueres über die Schlägerei läßt sich indessen nicht feststellen. L. will von M. angegriffen sein. Der Vertreter der Anklage hält alle drei Angeklagten in gleichem Maße für schuldig und beantragt je 3 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof hält die Sachlage nicht für genügend geklärt und spricht die Angeklagten frei, die nun eine disziplinarische Strafe zu erwarten haben. — Dem Musketier Arthur Th. vom Infanterie-Regiment Nr. 61 war versuchte Fahnenflucht zur Last gelegt. Nach dem Zeugnis seines Vizefeldwebels P. war der Angeklagte anfangs ein recht anstelliger Rekrut, bald aber schien sein Interesse für den Waffendienst erheblich nachzulassen, und er machte sich durch verschiedene Redensarten verdächtig. Als er heimlich einen Brief schrieb, machte der Feldwebel die Vorgesetzten aufmerksam, und der Brief wurde vom Gerichtsoffizier geprüft. In dem Schreiben bittet der Angeklagte einen Freund, ihm einen Zivilanzug zu besorgen, da er entfliehen wolle. Der Angeklagte gibt dies zu. Seit dem 13. Lebensjahre stehe er elternlos da. Mangelhafte Erziehung und schlechter Einfluß hätten es bewirkt, daß er wegen Hehlerei und Diebstahls vorbestraft sei. Infolgedessen werde er von den Kameraden mißtrauisch angesehen. Dies könne er auf die Dauer nicht ertragen. Durch die Beweisaufnahme wird festgestellt, daß ihm weder von Vorgesetzten noch von Kameraden ein Unrecht geschehen ist, daß ihm vielmehr der Dienst an sich lästig war. Der Anklagevertreter beantragte 2 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof sieht in dem Schreiben des Briefes nur eine die Fahnenflucht vorbereitende Handlung, die nach dem Gesetz noch nicht strafbar ist. Daher wird der Angeklagte freigesprochen.

— (Thorner Strafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Landrichter Heyne; als Beisitzer fungierten Landgerichtsrat Stich, die Landrichter Erdmann, Dr. Mielke und Dr. Amdohr. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Bennecke. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurden die beiden russischen Saisonarbeiter Adalbert Jagnus und Joseph Sawatzki, um sich wegen Diebstahls bezw. Hehlerei zu verantworten. Beide Angeklagte, die noch ziemlich jung sind, hatten mit vielen andern Saisonarbeitern aus Russisch-Polen auf dem Gute Pluskowenz bei Culmsee gearbeitet. Sawatzki, der sich schon öfter als Aufwiegler unangenehm bemerkbar gemacht hatte, erklärte im Oktober, er müsse nach Hause gehen, da er ins russische Heer eingestellt werde. Am 24. Oktober wurde er auch entlohnt. Er wußte nun Jagnus zu bereden, auch mit ihm nach Rußland zurückzukehren. Doch wollten sie sich vorher noch gehörig auf Kosten ihrer Mitarbeiter für die Reise versorgen. Während Sawatzki hinter einem Busche auf der Lauer lag, stahl auf seiner Veranlassung Jagnus aus der unverschlossenen Arbeiterbaracke eine Menge Kleider, Schuhe, 2 Portemonnaies mit 25 bezw. 8 Mark Inhalt und verschiedene andere Sachen. Auch hat J. mit einem Nachschlüssel einen Koffer geöffnet, wodurch er sich des schweren Diebstahls schuldig machte. Die Diebe konnten noch gerade auf dem Bahnhof Culmsee festgenommen werden. Ihr Raub wurde ihnen abgenommen. Da J. noch alles allein im Besitz hatte, so kommt bei Sawatzki nicht Hehlerei, sondern Anstiftung und Beihilfe infrage. Der St[illegible] beantragte gegen jeden Angeklagten 1 Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof hielt mit Rücksicht darauf, daß die Bestohlenen ihr Eigentum zurückerhielten, eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten für ausreichend. Jedem Angeklagten wird 1 Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet. — Urkundenfälschung und Beleidigung war dem Arbeiter Wladislaus D. aus Culmsee zur Last gelegt. Er hatte früher unter dem Schachtmeister D. gearbeitet. Als er hörte, daß der Schachtmeister bei dem Besitzer B. in Gurske mit Drainagearbeiten beschäftigt sei, schickte er an den Besitzer einen mit „Josef Kick-Culmsee" unterschriebenen Brief, in welchem er den Schachtmeister und dessen Leistungen in jeder Weise schlecht machte. Der Angeklagte bekennt sich der Fälschung der Unterschrift schuldig, will aber für den Inhalt des Briefes den vollen Wahrheitsbeweis antreten. Nach Auskunft der Polizeiverwaltung in Culmsee steht der Schachtmeister allerdings auf der Trinkerliste. Dagegen bekundet Gutsbesitzer B. aus Dübeln, daß er mit der Arbeit des Schachtmeisters durchaus zufrieden sei. Da der Verteidiger noch weitere Beweisanträge stellt, so wird die Sache, die schon im November verhandelt wurde, nochmals vertagt. — Auf Blutschande laut § 173,2 des Strafgesetzbuches lautete die Anklage gegen den Bergmann Reister und das Dienstmädchen Johanna Hinz aus Sterkrode im Rheinland. Letztere ist die Stieftochter des Erstangeklagten. Die Anklage legt den Angeklagten zur Last, seit dem Jahre 1912, als R. noch Besitzer in Mischlewitz war, fortdauernd einen intimen Verkehr unterhalten zu haben. Wegen dieses Verhältnisses lebt R. von seiner Frau getrennt. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Bei der Urteilsbegründung führt der Vorsitzer aus, daß die Ehe des Angeklagten mit einer mehr als 30 Jahre älteren Frau unnatürlich war, sodaß es leicht zu dem sträflichen Verhältnis zur Tochter kommen konnte. Daher ist die Strafe bei beiden Angeklagten nur auf 2 Wochen Gefängnis bemessen worden. Außerdem wurde ihnen je 1 Woche der Untersuchungshaft angerechnet.

— (Für die Hinterbliebenen) des erschlagenen Kutschers Szumotalski sind weiter bei uns eingegangen: Ungenannt 20 Mark, Sammlung nach einer Vereinssitzung des Landwehrvereins der Thorner Stadtniederung 10,25 Mark; Gesamteingang: 506,25 Mark.

— (Konzertschwindel.) Einem Schwindlertrick sind in Königsberg und anderen ostpreußischen Städten zahlreiche Bürger zum Opfer gefallen. Es wurden von Haus zu Haus Billetts zum Preise von 50 Pfg. bis 3 Mark für ein Konzert verkauft, welches z. B. in Tilsit am 8. Dezember durch den blinden Tonkünstler Emil Fischer in der Bürgerhalle gegeben werden sollte. Nirgends hat das festgesetzte Konzert stattgefunden. Man hat es zweifellos mit einem Betrug zu tun, der, nachdem Ostpreußen abgegrast wurde, vielleicht auch bei uns versucht werden wird.

— (Verhaftet) wurde der Handlungsgehilfe Wenclaw Koniecki aus Hohensalza, der als Angestellter in einem Thorner Damenkonfektionsgeschäft auf der Breitenstraße mehrere Diebstähle verübt hat. Er wurde auf frischer Tat ertappt, als er einen Kleiderstoff, den er unter der Weste verborgen, entwenden wollte; auch die angestellte Haussuchung förderte Belastendes zutage.

— (Gefunden) wurden eine goldene Halskette, eine silberne Uhrkette, ein Paket mit Büchern nebst kleinem Paket mit Wecker.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 2,95 Meter, er ist seit gestern um 21 Zentimeter gestiegen.

Aus Russisch-Polen, 17. Dezember. (Brand eines Fluß-Schleppdampfers.) Zwischen Dobrzynin und Wloclawek blieb auf dem Flusse der preußische Schleppdampfer „Rußland" stehen. Während der Haltezeit brach aus bisher unbekannter Ursache auf dem Schiffe Feuer aus, welches sich so rasch verbreitete, daß die aus elf Personen bestehende Besatzung nur mit knapper Not das Leben retten konnte, indem sie auf das nahe Ufer flüchtete. Nachdem der Boden durchgebrannt, sank der Schleppdampfer unter, und aus dem Wasser ragt nur noch der Schornstein hervor. Der Schaden beziffert sich auf 50 000 Rubel.

Mode.

„Wiener Mode" Für den Weihnachtstisch bringt das soeben erschienene Weihnachtsheft der „Wiener Mode" in Wort und Bild eine Auswahl delikater Schüsseln, unter denen eine garnierte Wildgans das besondere Entzücken jeder Hausfrau erregen dürfte. Einzig in seiner Art ist der gedeckte Eßtisch, den Herr Professor Otto Prutscher in dem gleichen Hefte zeigt und der so sauber und gemütlich aussicht, daß ihn jeder nachahmen wird. Wie gewöhnlich ist auch dieses neue Heft der „Wiener Mode" eine goldene Fundgrube für jede Frau und kein Haushalt sollte ohne diese populäre Zeitschrift sein. Man bestellt sie in jeder Buchhandlung, oder direkt beim Verlage, Wien VI 2, Gumpendorfer-Straße 87, zum Preise von 3 Kronen 50 Hellern = 3 Mark für das ganze Vierteljahr.

Theater und Musik.

Einen Parsifal-Rekord wird der Kammersänger Hensel schaffen, der vom 2. Januar bis 15. Februar, also im Laufe von sieben Wochen, zwanzigmal den Parsifal und zwar in Brüssel, London und Hamburg, zu singen gedenkt.

Das „Weihnachtsmysterium" Philipp Wolfrums, des bekannten Heidelberger Universitätsmusikdirektors, fand, wie aus **Leipzig** geschrieben wird, bei seiner Erstaufführung im 5. philharmonischen Konzert vielen Beifall. Das nach Worten der Bibel und alten Weihnachtsspielen komponierte Werk ist außerordentlich reich an musikalischen Schönheiten.

Die städtische Theaterkommission in **Nürnberg lehnte** die vom Direktor des Stadttheaters erbetene **Subvention** auf 26 000 Mark zu einer Aufführung des **„Parsifal" ab.** Direktor Pennarini beabsichtigt, gegen Ostern den „Parsifal" aus eigenen Mitteln aufzuführen.

Marya Delvard geht zur Bühne. Wie man erfährt, hat sich Marya Delvard, die beliebte Vortragskünstlerin, entschlossen, sich der Bühnenlaufbahn zuzuwenden. Die Künstlerin wird demnächst die weibliche Hauptrolle in einem Drama von Ibsen verkörpern.

Mattia Battistini in Rußland. Das Auftreten von Mattia Battistini in einem Konzert in Petersburg gestaltete sich zu einem Triumph ohnegleichen. Der Sänger mußte sich zu zwölf Zugaben entschließen. Für die kommende Saison ist Battistini für 50 Abende in Rußland verpflichtet, die ihm ein Honorar von 100 000 Rubel garantieren.

Der Schlossergeselle als Opernsänger. Im **Kasseler** Hoftheater debütierte in der Partie des Sarastro in Mozarts „Zauberflöte" der 32 Jahre alte Schlossergeselle Franz Bachmann aus Kassel, der in der Lokomotivenfabrik von Hentschel u. Sohn beschäftigt ist. Der Sänger, der über eine prachtvolle und wohlausgebildete Baßstimme verfügt, errang einen starken Erfolg und verspricht, ein recht guter Bassist zu werden. Das Haus war ausverkauft. Die Kollegen des neuen Opernsängers aus der Maschinenschlosserei hatten die oberen Ränge des Opernhauses dicht besetzt und spendeten ihm begeistert Beifall.

Mannigfaltiges.

(Des Kaisers Weihnachtsgeschenk.) Ein hübsches Weihnachtsgeschenk hat der Kaiser drei Fortbildungsschülern in Mückenburg i. S. zuteil werden lassen. Die drei jungen Leute baten in einem Schreiben vor einiger Zeit den Kaiser, er möge ihnen ein Zelt und die Ausrüstung als Pfadfinder schenken, sie seien arm, möchten sich aber zu gern dem Pfadfinderkorps anschließen. Nach Prüfung der Bedürftigkeit und Würdigkeit der Bittsteller hat der Kaiser jetzt den Wunsch erfüllt, und den angehenden Pfadfindern die erbetenen Bekleidungsstücke und ein Feldzelt als Geschenk überreichen lassen.

(Mit 30 000 Mark und der Braut durchgebrannt.) Nach Unterschlagung von 30 000 ist der 25jährige Buchhalter und Hausverwalter Hermann Haase aus der Halleschen Straße in Berlin mit seiner 27 Jahre alten Braut geflüchtet.

(Der unbekannte Weihnachtsmann.) Ein unbekannter Wohltäter hat eine größere Anzahl Einwohner der Orte Drispenstedt, Asel und Bavenstedt bei Hildesheim durch Übersendung von Geldbeträgen bis zur Höhe von 600 Mark bedacht. Kein Mensch weiß, wer der unbekannte Weihnachtsmann eigentlich sein kann.

(Begnadigt.) Der Primaner Brandt, der vor einigen Monaten bei einer Nachtkriegsübung der Wandervögel bei Cuxhaven einen anderen Schüler aus Fahrlässigkeit erschossen hatte und deshalb mit drei Monaten Gefängnis bestraft worden war, wurde vom Hamburger Senat begnadigt.

(Dem Gatten den Kopf abgeschnitten.) Der Zolleinnehmer Salome in Constantine, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte, ist von seiner Frau getötet worden. Sie schnitt ihm den Kopf ab. Die Gattenmörderin wurde verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Zum Stapellauf des „Columbus".

Bremen, 19. Dezember. Der Kaiser sandte anläßlich des Stapellaufes an den Generaldirektor Heineken des Norddeutschen Lloyd in Bremen und an den Geheimen Kommerzienrat Ziese von der Schichauwerft in Danzig folgendes Telegramm: Haben Sie beide herzlichen Dank für die Meldung vom Stapellauf des „Columbus", bei dem zu meiner Freude der Kronprinz und die Kronprinzessin mitgewirkt haben. Möge der „Columbus", dieses beredte Zeugnis deutscher Schiffbaukunst und deutschen Unternehmungsgeistes, die frohe Hoffnung erfüllen, die Sie, und mit Ihnen auch ich, für seine Laufbahn auf dem Meere hegen.

Leutnant von Forstner vor dem Militärgericht.

Straßburg, 19. Dezember. Vor dem Militärgericht der 30. Division fand heute die Verhandlung gegen den Leutnant von Forstner vom Infanterie-Regiment Nr. 99 in Zabern statt. Die Anklage lautet auf rechtswidrigen Gebrauch einer Waffe. Es waren 16 Zeugen geladen, darunter Oberst von Reuter, Fahnenjunker Wiß, mehrere Gefreite und Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 99 sowie einige Fabrikschuhmacher aus Dettweiler. Leutnant von Forstner, Offizier seit dem 18. August 1912, berichtet über den Verlauf der Vorgänge am 2. Dezember in Dettweiler und erklärt, daß er in dem Verhaftungsakt eingegriffen habe, weil der Schuhmacher Blank, ein 19jähriger, mit einem Fußleiden behafteter, aber kräftig gebauter junger Mann, als er von dem ihn verhaftenden Fahnenjunker festgehalten wurde, eine Vorwärtsbewegung gegen ihn gemacht und sich angeschickt habe, sich auf ihn, den Leutnant, zu stürzen. Der Angeklagte betont ausdrücklich, daß er in Notwehr und entsprechend den Befehlen seiner Vorgesetzten gehandelt habe, da Blank den Eindruck auf ihn gemacht hätte, daß er einen Angriff auszuführen beabsichtigte. Die Aussagen des Hauptzeugen, Fabrikschuhmachers Blank, sind unklar und verworren. Mehrere Zeugen, Gefreite und Soldaten, behaupten, daß Blank, als Leutnant von Forstner nach ihm schlug, an beiden Armen festgehalten wurde und sich vergebens bemühte, freizukommen. Der Anklagevertreter stellt sich auf den Standpunkt, daß Leutnant von Forstner sich keineswegs in Notwehr befunden habe. Als strafmildernd empfahl er die Berücksichtigung der großen Jugend des Angeklagten, der, aus einem fremden Milieu kommend, fortwährend Beleidigungen und Beschimpfungen ausgesetzt war und bei dem dann die Nerven versagt hätten. Der Verteidiger Rechtsanwalt Steinel-Karlsruhe, erblickte in der Handlungsweise des Leutnants von Forstner zweifellos einen Akt der Notwehr. Nach kaum halbstündiger Beratung fällte der Gerichtshof das Urteil, das, entsprechend dem Antrag des Anklagevertreters, auf 43 Tage Gefängnis lautete. Leutnant von Forstner hat sofort Berufung eingelegt.

Großfeuer.

Mannheim, 19. Dezember. In der rheinischen Gummi- und Zelluloidfabrik ist ein Großfeuer ausgebrochen, durch das ein Teil des Fabrikgebäudes zerstört wurde. Der Brand war im Walzsaal, wo das Zelluloid gewalzt wird, wie es scheint infolge Selbstentzündung entstanden. Der Betrieb ist nicht gestört.

Verhaftete Diamentendiebe.

Brüssel, 19. Dezember. Die Polizei nahm zwei Personen fest, die den großen Diamantendiebstahl vor einigen Wochen, bei dem Diamanten im Werte von 300 000 Mark entwendet worden sind, verübt haben sollen. Wie erinnerlich, wurde nach dem Diebstahl der Wächter der bestohlenen Diamantenschleiferei geknebelt aufgefunden.

Ausdehnung des Streiks in Le Havre.

Paris, 19. Dezember. Aus Le Havre wird gemeldet: Die bei der Segelschiffahrt beschäftigten Arbeiter schlossen sich dem Dockarbeiterausstand an und ersuchten die Matrosen englischer Schiffe, den Streik durch Verweigerung aller Verladung zu unterstützen.

Französische Manöver 1914.

Paris, 19. Dezember. Der „France Militaire" zufolge sind für 1914 große Festungsmanöver in der Gegend von Epinal vorgesehen.

Aus Mexiko.

Mexiko, 19. Dezember. Nach einer Depesche aus Präsidio (Texas) wurden an der Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten Schüsse gewechselt, durch die ein mexikanischer Bundessoldat getötet wurde. Die Mexikaner gaben zu, daß sie das Feuer begonnen haben. Das Hauptquartier der Amerikaner teilte dem Befehlshaber der Bundestruppen mit, daß sich ein derartiger Zwischenfall nicht wiederholen dürfe.

El Paso, 19. Dezember. General Villa verlangt von den mexikanischen Familien 1000 bis 50000 Dollar und gestattet ihnen nicht eher Chihuahua zu verlassen, bis sie bezahlt haben. Villa macht bekannt, daß er die Rechte aller Ausländer, welche Huerta nicht unterstützen achten werde.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 19. Dezember 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: kalt und heiter.

Weizen niedr, per Tonne von 1000 Kgr.
bunt 777 Gr. 190 Mk. bez.
rot 753—745 Gr. 163—175 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 183½ Mk.
per Dezember 182½ Mk. bez.
per Dezember—Januar 182½ Mk. bez.
per Januar—Februar 183 Mk. bez.
per Februar—März 185½ Mk bez.
per April—Mai 191—193½ Mk. bez.

Roggen niedr., per Tonne von 1000 Kg.
inländ. 702—744 Gr. 152½ Mk. bez.
Regulierungspreis 154 Mk.
per Dezember 153 Mk. bez.
per Dezember—Januar 153 Mk. bez.
per Januar—Februar 153 Mk. bez.
per Februar—März 154½—154 Mk. bez.
per März—April 155½ Br., 155 Gd.
per April—Mai 157 Br., 156½ Gd.

Gerste unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 668—686 Gr. 129—155 Mk. bez.
transito klein 620 Gr. 120 Mk. bez.

Hafer matt, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 133—154 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% fr. Neufahrw. 8,65 Mk. bez. exkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 8,40—9,70 Mk. bez.
Roggen- 8,30—8,55 Mk. bez.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	19 Dez.	18. Dez.
Österreichische Banknoten	84,95	84,95
Russische Banknoten per Kasse	215,15	215,35
Deutsche Reichsanleihe 3½%	85,40	85,50
Deutsche Reichsanleihe 3%	76,40	76,20
Preußische Konsols 3½%	85,40	85,50
Preußische Konsols 3%	76,—	76,20
Thorner Stadtanleihe 4%	93,60	93,60
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4%	99,60	99,60
Posener Pfandbriefe 3½%	87,70	87,60
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4%	92,30	92,40
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	84,—	84,—
Westpreußische Pfandbriefe 3%	75,75	75,75
Russische Staatsrente 4%	91,75	91,70
Russische Staatsrente 4% von 1902	90,25	90,20
Russische Staatsrente 4½% von 1905	99,90	99,90
Polnische Pfandbriefe 4½%	88,50	88,60
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	132,60	132,25
Norddeutsche Lloyd-Aktien	117,—	117,—
Deutsche Bank-Aktien	248,25	248,75
Diskont-Kommandit-Anteile	185,40	185,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	120,80	120,80
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	123,—	122,45
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	234,10	233,50
Aumetz Friede-Aktien	155,50	155,50
Bochumer Gußstahl-Aktien	208,40	208,90
Luxemburger Bergwerks-Aktien	131,10	131,75
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	160,25	15[illegible],40
Harpener Bergwerks-Aktien	173,10	173,80
Laurahütte-Aktien	150,—	159,10
Phönix Bergwerks-Aktien	234,50	233,75
Rheinstahl-Aktien	150,—	150,—
Weizen loko in Newyork	101,—	101,—
" Dezember	189,25	190,—
" Mai	196,25	196,75
" Juli	—,—	—,—
Roggen Dezember	159,—	158,75
" Mai	162,50	162,75
" Juli	—,—	—,—

Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4¾%.

Die Berliner Börse eröffnete gestern in etwas schwächerer Haltung. Speziell Kanada gaben nach. Dagegen zeigte sich für russische Werte und Orientaktien zu steigenden Preisen Kauflust. Auch elektrische Werte wurden etwas höher bezahlt. Der Privatdiskont ließ für die kürzeren Sichten um ⅛ v. H. nach. Gegen Schluß war die Haltung lustlos.

Danzig, 19. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 1399 inländische, 568 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 441 Tonnen, russ. 11 Tonnen.

Königsberg, 19. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 117 inländische, 81 russ. Waggons, exkl. 11 Waggon Kleie und 14 Waggon Kuchen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 19. Dezember, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordost.
Barometerstand: 775 mm.
Vom 18. morgens bis 19. morgens höchste Temperatur: + 1 Grad Cels., niedrigste — 1 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	19.	2,95	18.	2,74
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	19.	2,30	18.	2,39
	Chwalowice	17.	2,85	16.	2,98
	Zakroczyn	19.	2,18	18.	2,20
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	15.	5,88	14.	5,80
	U.-Pegel	15.	2,44	14.	2,28
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Gestern Abend 5½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater,

Heinrich Witt

im 71. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Rudak den 19. Dezember 1913

die trauernde Witwe und Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag den 22. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Polizei-Verordnung,

betreffend den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195 ff.) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeindevorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn folgendes verordnet:

§ 1.

Das in den Verkaufsstellen aushängende Fleisch darf den Fußboden nicht berühren. Ebenso darf **Fleisch und geschlachtetes Geflügel nicht auf der Erde, auf niedrigen Körben oder sonst in der Nähe des Fußbodens zum Verkauf ausgelegt werden.**

§ 2.

Hunde dürfen in Räume, wo Fleisch, Obst und andere Nahrungs- und Genußmittel feilgeboten werden, nur mitgebracht werden, wenn sie **an kurzer Leine** gehalten werden.

§ 3.

Fleisch, Fleischwaren, Back- und Zuckerwaren, sowie alle zum Genuß ohne vorherige Reinigung bestimmten Nahrungsmittel, die zum Verkauf feilgehalten werden, dürfen vor erfolgtem Ankauf von den Kauflustigen nicht berührt werden.

§ 4.

Diejenigen, welche die im § 3 genannten Lebensmittel in Läden oder sonstigen festen Verkaufsständen feilhalten, haben durch deutlich in die **Augen fallende Ankündigungen**, die einen Hinweis auf diese Polizei-Verordnung enthalten, auf das **Verbot des Berührens der Waren aufmerksam zu machen.**

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 6.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung inkraft.

Thorn den 18. Dezember 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Bin von Klosterstr. 10 nach Coppernikusstraße 19. 2, h., gez. Frau **Hirsch**.

Offeriere:

Allerfeinsten Schweizer

à 1,20 Mark,

sehr schönen, saftigen

Tilsiter,

à 60. 70, 80 und 90 Pfg. per Pfund.

Für Wiederverkäufer bedeut. Ermäßigung. Durch günstigen Abschluß bin ich in der Lage, gute und billige Ware zu liefern, daher für Wiederverkäufer ein selten günstiges Angebot.

Frau **Klempahn**, verehel. **E. Sich**, Breitestr., Ecke Schillerstraße.

Hering in Gelee,

Appetit-Sülz,

Oelsardinen

in verschiedenen Preislagen.

Anchovis-Pasta,

Sardellen-Butter,

geräucherten Lachs,

allerfeinstes Tafel-Oel,

Maggi's Würze

und

diverse Suppen,

Oetker's Fabrikate,

Palmin,

echt westfäl. Pumpernickel,

alles in frischer, bester Ware, zu den billigsten Preisen.

Frau E. Klempahn,

verehel. **Sich**.

Breitestraße 30, Eingang Schillerstraße.

Bekanntmachung.

Anläßlich des herannahenden **Weihnachtsfestes weisen wir ergebenst darauf hin, daß die bei der** städtischen Sparkasse eingeführten

Heimsparkassen

sich ganz besonders zu Geschenken für Familienmitglieder und Hausangehörige eignen.

Die Heimsparbüchsen **werden bei** einer ersten Spareinlage von mindestens 3 Mk. unentgeltlich leihweise abgegeben; sie können ihrer Einrichtung nach nur in dem Geschäftsraum unserer Sparkasse unter Benutzung des dort aufbewahrten Schlüssels entleert werden.

Thorn den 20. November 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine Reihe 4, Nr. 1 bis 20, zu den Schuldverschreibungen der preußischen konsolidierten 3½-(vormals 4-)prozentigen Staatsanleihe von 1884 und Reihe 4, Nr. 1 bis 10, zu den 2½prozentigen Köthen — Bernburger Eisenbahn-Aktien — über die Zinsen für die 10 Jahre vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1923 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden

vom 1. Dezember d. Js. ab

ausgereicht und zwar:

durch die Regierungshauptkasse in Marienwerder und durch die Kreiskasse und die Reichsbankstelle in Thorn.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinsscheinreihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Anweisungen, Talons) den Ausreichungsstellen einzuliefern sind, werden von diesen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen (Aktien) bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind.

Berlin den 22. November 1913.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

I. 3149. **v. Bischoffshausen.**

Empfehle und fertige als passendes Weihnachtsgeschenk:

Visitenkarten,

Verlobungs-Anzeigen,

ff. Briefkassetten

„Thorner Leinen" u. a.,

Kaisersprüche,

à 50 Pfg., zum Einrahmen,

Weihnachts-Karten,

Neujahrskarten,

mit und ohne Namendruck,

die beliebte

Flissaken-Serie,

3 Stück 25 Pfg., und vieles andere mehr.

Grosse Leihbibliothek.

A. Wagner,

Lithograph u Druckerei, Buch- und Schreibwarenhandlung, Heiligegeiststr. 10.

Fernspr. 550. Fernspr. 550.

Zum Weihnachtsfest

empfiehlt:

Süße Mandeln	per Pfd.	1,80 u. 2,00 Mk
Puderzucker	per Pfund ...	24 Pf.
Sultaninen	per Pfd.	60, 70, 80 Pf.
Rosinen	....	60 Pf.
Zitronat	....	80 Pf.
Diamantmehl,	5 Pfund	1,20 Mk
in Original-Säckchen,	10 Pfund	2,30 Mk.
Diamantmehl, ausgew.,	Pfd.	20 Pf.
Weizenmehl 000,	Pfund	17 Pf.
Zitronen,	Dutzend 50 bis	80 Pf.
Rosenwasser, ...	Liter	60 Pf.
Blauen Mohn, ..	Pfund	45 Pf.
Kakaomasse, Kakaobutter, Pottasche, Hirschhornsalz,		
Walnüsse, französische,	50 und	60 Pf.
Haselnüsse, Giovanni,	Pfund	60 Pf.
Paranüsse, ..	Pfund	1,20 Mk
Krachmandeln, ..	Pfund	1,40 Mk
Marokkaner Datteln,	Pfd.	1,20 Mk
Smyrna-Feigen, ..	Pfund	70 Pf.
Traubrosinen, ..	Pfund	1,20 Mk
Königsb. Randmarzipan.		1,10 Mk
Königsb. Teekonfekt,	Pfd.	1,20 Mk
Baumlichte, Schachtel,		50 Pf.

Carl Ludwig.

Schulstraße 1.

Ich habe mich hier als

Augenarzt

niedergelassen.

Sprechstunden 2—4 Uhr, Sonntags 11—12 Uhr.

Dr. med. Dalmer, Schulstraße 10, 1.

Wir vergüten bis auf weiteres

für Depositengelder:

mit täglicher Kündigung	3½ %
„ monatlicher Kündigung	3¾ %
„ dreimonatlicher Kündigung ..	4 %
„ sechsmonatlicher Kündigung .	4¼ %

vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Ostbank für Handel u. Gewerbe

Zweigniederlassung Thorn.

Brückenstraße 25, Fernruf 126.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das

Restaurant Reichskrone

(Katharinenstrasse 7)

übernommen habe. Die Restaurationsräume sind vollständig renoviert und bieten angenehmen Aufenthalt.

Es wird mein Bestreben sein, meine geschätzten Gäste aufs beste zu bedienen, und bitte ich, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Gleichzeitig empfehle ich vorzüglichen **Mittagstisch, warme und kalte Speisen** zu jeder Tageszeit.

Anstich von Königsberger Bieren.

Hochachtungsvoll

W. Gawroch.

Familien-Anzeigen

aller Art:

Verlobungsanzeigen — Geburtsanzeigen
Hochzeitseinladungen — Danksagungen
Vermählungsanzeigen — Todesanzeigen

fertigt sauber und schnell

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn

Katharinenstr.

Extra-Angebot

Randmarzipan,

per Pfund 1,20 Mark, 1,40 Mark,

ff. Teekonfekt,

per Pfund 1,20 Mark, 1,40 Mark,

Marzipan-Gebäck,

per Pfund nur 80 Pfg.,

Marzipan-Dessert,

per Pfund 2,00 Mark,

Makronen,

— per Pfund 1,00 Mark. —

Honigkuchen, Kakes, Baumbehang usw.

empfiehlt täglich frisch.

B. Kaschubowski,

Schokoladen- u. Zuckerwarenfabrik, Pr. Stargard,

Filiale: Thorn, Culmerstraße 26, Nähe des Theaters.

Stellengesuche

Jüngere Buchhalterin

sucht Stellung in einem Kontor. Ang. u. **G. H. 70** an die Gesch. der „Presse".

Stellenangebote

Für hiesige Rübenwirtschaft wird ein zuverlässiger und kautionsfähiger

Unternehmer,

mit langjähr. Erfahrungen, mit 60 Leuten gesucht.

Domäne Papau bei Wrotzlawken.

Erf. Fachmann der Speditionsbranche

sofort gesucht. Angebote unter **H. Y.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Chauffeur

für unseren Droschkenbetrieb sof. gesucht.

Bernstein & Comp.

Empfehle und suche

zu jeder Zeit für Hotel, Restaurants und Güter: Wirtinnen, Kochmamsell, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Kindergärterinnen, Fräul. u. Bonnen nach Rußland, bei freier Reise, Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und Laufburschen.

Stanislaus Lewandowski,

gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Suche: Köchin, Stuben- und Alleinmädchen sow. Büfettfräulein, Landmädchen und Knechte für Thorn, andere Städte und Güter. **Empfehle:** Stütze, Köchin u. Alleinmädchen. **Emma Totzke, verehel. Nitschmann,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29, Telephon : 82.

Geld u. Hypotheken

Suche zum 1. April 6000 Mk zur 2. Stelle. Angebote unter **C. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Ein alter, guterhaltener

Großvaterstuhl

wird für einen armen, kranken Mann billig zu kaufen gesucht. Ang. u. **H. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche ein

guterhaltenes

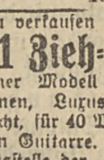
Chaiselongue.

Angebote unter **Nr. 100, postlagernd Culmsee.**

Zu verkaufen

Weihnachts-Bestellung

nehme entgegen.



Kanarienvögel,

Stamm Seifert, herrliche Tag- und Lichtsänger, à 8—10 Mk., gegen Nachnahme. Lebende Ankunft.

Nagel, Waldstr. 15.

Zu verkaufen

1 Zieh-Harmonika,

Wiener Modell „Hohner", mit Stahlstimmen, Luxusinstrument, wenig gebraucht, für 40 Mark. Eventuell Umtausch gegen Guitarre. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Kinematographen-Theater

„Metropol",

460 Sitzplätze. — Friedrichstr. 7. Telephon 4 5.

Programm

vom 19.—22. Dezember 1913:

1. **Eine gefährliche Frau,**
   Drama in 3 Akten von **Hans Hyan.**
   Regie von **Joseph Delmont.**
   Hauptdarstellerin:
   Frau Else Kupfer
   vom Deutschen Theater, Berlin
2. **Die Universal-Agentur,**
   Lustspiel in 2 Akten.
3. **Franziskas Weihnachten,**
   kolorierter Weihnachts-Film.
   In der Hauptrolle:
   Susanne Grandais
4. Unsere Perle,
   große Komödie, koloriert.
5. Vor dem Zusammenstoß,
   Drama.
6. Hummer auf französische Art,
   große Komödie, koloriert
7. Seine Majestät und das Kind,
   Drama, koloriert.
8. Gaumontwoche,
   neueste Nachrichten.

Preise der Plätze: Ref. Platz 0,60, 1. Platz 0,30, 2. Platz 0,25 Kinder 0,15 Mark.

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend:



Frische Leber-, Blut-, Grütz-Wurst.

Königsberger Rinderfleck.

Wurstschmalz Pfd. 70 Pf.

Laechel, Strobandstr.

Umständehalber verkaufe mein

Grundstück, Hofstr.,

mit 8 Proz. verzinslich. Zu erfragen Thorn 3, Talstr. 42, **Städtke.**

Handbibliothek der ges. Handelswissenschaften, einschl. engl. u franz. Korrespondenz, billig zu verkaufen Schmiedebergstr. 5. pt., r.

Ca. 1 Ztr. Stoßbrot

hat abzugeben

Koffer-Automat, Breitestr.

Salon-Einrichtung,

fast neu, zu verkaufen

Brückenstraße 18, 2.

Futterrüben

hat abzugeben

A. Franz, Ober Nessau.

Eine Zither,

ganz neu, billig zu verkaufen

Schmiedebergstraße 5, 1. Etg., links.

Billige Zöpfe von **1,50** Mark an zu haben **Heiligegeiststraße 19.**

Fast neues Kinder-Theater

billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d r „Presse".

Wohnungsgesuche

Wohnung

von 2—3 Zimmern nebst Küche und Zubehör, womöglich in der Nähe der Heiligengeiststraße, sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **C. O.** an die Geschäftsst. der „Presse".

---

2 gut möbl., frdl. Zimmer

(mit oder ohne Pens.) von Akadem. ges. Bromb. Vorst. bevorz. Ang. u **L. M. 181** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Schönsee.

Junge Lehrerin sucht zu Anfang Januar

1—2 möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee und Mittagessen. Angebote nach

Graudenz, Courbièrestr. 42, **M. Bomm.**

Kleiner Raum

zum Einstellen eines Motorrades gesucht. **Bäckerstr. 13,** Laden.

Wohnungsangebote

Möbliertes Zimmer zu vermieten Neustädt. Markt 11, 4, r.

Stadttheater Thorn.

Sonnabend den 20. Dezember,

8 Uhr abends:

Volksvorstellung bei Einheitspreisen!

Die Rabensteinerin,

Schauspiel von Ernst v. Wildenbruch.

Sonntag den 21. Dezember,

3 Uhr nachmittags,

bei ermäßigten Preisen:

Frau Holle,

Weihnachtsmärchen von C. A. Görner.

Abends 8 Uhr:

Novität! Novität!

Zum 1. male!

Das Farmermädchen,

Operette von Georg Jarno.

Café „Lämmchen".

Heute, Freitag, den 19. 12. 13:

12. bunter Abend.

Auftreten aller neuengagierten Künstler!

Fortsetzung des Kabaretts

im

Cabaret „Clou"

bis 3 Uhr nachts.

Sonnabend den 20. Dezember,

abends von 7 Uhr ab:

Großes

Enten-Ausschießen und Bockwurstessen.

Fr. Gierszewski, Elisabethstr. 9.

Kaisersaal,

Mellienstraße 99.

Von Sonntag den 21. d. Mts. ab findet in dem **beliebten Kaisersaal** wieder regelmäßiges

Tanzkränzchen

statt.

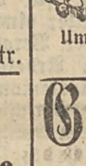
Für gutgepflegte Getränke und gute Speisen wird bestens gesorgt.

Der Wirt.

Germaniasaal

Mellienstr. 106.

Sonnabend den 20. Dezember:



Großer Witwenball.

Anfang 8 Uhr.

Entree und Tanz frei.

Sonntag, 21. Dezember:

Gr. Familienkränzchen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Paul Kurzbach.

Goldener Löwe,

Thorn-Mocker.

Jeden Sonnabend und Sonntag:

Großes

Familienkränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Preuss.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

— **Telephon 883.** —

Thorner evangelisch-kirchlicher

Blaukreuzverein.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Versammlung in der Aula der Mädchen-Mittelschule, Gerechtestr. 4, Eingang Gerstenstr.

Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer,

Tuchmacherstraße 1.

Sonntag abends 7 Uhr: Weihnachtsfeier für Mitglieder und Angehörige. Weihnachtsverlosung.

Gemeinschaft für entschiedenes Christentum, Coppernikusstr. 9.

Sonntag den 21. Dezember 1913, vormittags 9½ Uhr: Gebetsstunde, nachm. 4 Uhr: Vortrag: „Christus als die Ursache der Spaltung."

Dienstag den 23. Dezember 1913, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

---

1 Chaiselongue bill. zu verkaufen.

Zu erfr. Heiligegeiststr. 7—9, Hof.

Lose

zur **Breslauer Jubiläums-Lotterie** 1913, Ziehung am 30 und 31. Dezember d. Js., Hauptgewinn im Werte von 60 000 M., à 3 M.,

sind zu haben bei

Dombrowski,

königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Alleinstehend., tüchtiger Handwerker, aus mittl. Beamtenfamilie (Realschulbildung), sucht (mangels Damenbek. infolge kl. Gehörfehlers) auf diesem Wege Bekanntschaft

häusl., junger Dame,

20—25 Jahre alt, zwecks Heirat u. evtl. Etablierung. Vermögen erwünscht, doch nicht durchaus Bedingung. Ernstgemeinte, nichtanon. Angeb. mit Bild unter **Nr. 3179** beförd. die Geschäftsst. der „Presse".

Die Beleidigung,

die ich gegen Frau **Hoffmann** ausgesprochen habe, nehme ich zurück.

Fr. Ristau.

Die Beleidigung,

die ich Frau **Maria Zabel** aus Hohenhausen zugefügt habe, nehme ich reuevoll zurück.

Paul Ruback.

Hierzu drei Blätter.

Nr. 298. Thorn, Sonnabend den 20. Dezember 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Wirtschaftslage unserer Kolonien im Jahre 1913.

Die wirtschaftliche Entwicklung, die unser Kolonialbesitz in den letzten Jahren durchweg genommen hat, ist auch in dem nun bald verflossenen Jahre 1913 nicht zum Stillstand gekommen. Sie hat sich vielmehr in erfreulicher Weise und auf friedlichen Bahnen weiter entfaltet. Abgesehen von unbedeutenden örtlichen Unruhen in Neukamerun und Südwestafrika ist der Friede nirgends gestört worden. Die Wirtschaftslage unserer Kolonien im Jahre 1913 zeigt allerdings nicht überall das Bild ruhiger Weiterentwicklung. Die statistischen Handelszahlen für das verflossene Kalenderjahr stehen zwar noch nicht fest, aber so viel kann man heute schon sagen, daß durch den **Preissturz auf dem Kautschukmarkte** Kamerun und Ostafrika in ihren Handelszahlen einen erheblichen Abschlag zu verzeichnen haben werden. Dennoch haben sich in Ostafrika im verflossenen Jahr die mit Kautschuk angebauten Flächen nicht unerheblich vermehrt. In Südkamerun, wo die Kautschukgewinnung fast ganz in den Händen der Eingeborenen liegt, ergab sich ein Zusammenbruch, der bedauerlicherweise bei den Südkameruner Firmen die Absicht der Liquidation fast des gesamten Südkameruner Handels zurfolge hatte. In Ostafrika will man die Verbesserung der Qualität auf genossenschaftlicher Grundlage mit Unterstützung der Regierung lösen, und man kann den ostafrikanischen Kautschukpflanzern und Interessenten wohl wünschen, daß ihre Bitte um staatliche Unterstützung in Form einer Kreditorganisation Erfüllung finde. Der **Eisenbahnbau** ist im Jahre 1913 ganz erheblich vorwärts gekommen. In Ostafrika ist die große Mittellandbahn von Daressalam über Tabora zum Tanganjikasee so gut wie fertig. Der diesjährige Haushaltsetat unserer Kolonie enthält weitere Forderungen für Eisenbahnbauten im Gesamtbetrage von etwa 50 Mill. Mark, die durch eine Schutzgebietsanleihe gedeckt werden sollen. Dafür soll in Ostafrika, von Tabora abzweigend, die Ruandabahn gebaut werden, die die volk- und viehreichen Gegenden im Zwischenseegebiet zwischen dem Tanganjika- und Victoria-See erschließen soll und in Kamerun steht der beschleunigte Ausbau der Kameruner Mittellandbahn von Duala über Edea zum Njongfluß zur Bewilligung. In Südwestafrika hofft man auf die friedliche Erschließung des Ambolandes durch eine Bahn, die von Otjiwarongo nach Okahakana gehen und der Arbeiternot auf den Farmen und den Diamantfeldern steuern soll. Im Vordergrunde der Kolonialinteressen stand im vergangenen Jahr die **Regelung der Diamantenfrage.** Bei der Submission der südwestafrikanischen Diamanten sind erhebliche Mehrgewinne für das Reich und die Produzenten erzielt worden. Die Diamantenförderung hat eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren. Nicht bewährt aber hat sich die Zusammensetzung der Diamanten-Regie, die nunmehr auch verstaatlicht worden ist. Daneben ergab sich die Notwendigkeit einer Kontingentierung der südwestafrikanischen Diamanten, um die Preise auf dem Diamantenmarkte auf angemessener Höhe zu erhalten. Diese soll am 1. Januar 1914 inkraft treten. Der **Kolonialgerichtshof**, seit Jahren schon sehnlichst erwünscht und umstritten, soll demnächst Gesetz werden. Ob der Sitz dieser obersten Gerichtsbehörde für koloniale Angelegenheiten nach Berlin oder Hamburg oder Leipzig kommt, steht noch dahin. Die **Übergabe der Neu-Kameruner Gebiete durch die Franzosen an Deutschland** ist ohne Friktionen vor sich gegangen. Die Grenzvermessung ist nahezu vollendet, und die Vermarkung der neuen Grenzen steht für 1914 zu erwarten. Was man über die Verbreitung der Schlafkrankheit aus diesen Gebieten gehört hat, übertrifft leider die schlimmsten Befürchtungen. Hier steht unsere Kolonialregierung vor einem schweren, kostspieligen Problem. Von großer Bedeutung für die Entwicklung unserer Kolonien und unserer Kolonialpolitik war auch die diesjährige **Afrikafahrt des Staatssekretärs Dr. Solf,** der in diesem Jahre eine Besichtigungsreise nach Kamerun, Britisch-Nigeria und Togo unternahm. Dr. Solf, der langjährige frühere Gouverneur von Samoa, kennt nunmehr außer Kiautschou unseren gesamten Kolonialbesitz aus eigener Anschauung, erkennt die Bedürfnisse der Kolonien und die Wünsche ihrer Bevölkerung. Man darf aus dieser persönlichen Fühlungnahme für die Zukunft der deutschen Kolonien ersprießliches erwarten. XX

Ein Zukunftsstaat in der Vergangenheit.

Auf einer Versammlung der Deutschen Vereinigung in Mörs entwarf der Syndikus der Dortmunder Handelskammer, Dr. Martens, aufgrund seiner zehnjährigen Forschungen in Südamerika von dem **kommunistischen Staatsleben der Incas** ein interessantes Bild.

„Alle vier Jahre“, so führte er aus, „wurde das Land, in der Hauptsache Maisland, pro Kopf der Familie verteilt. Bearbeitet wurde der Acker von allen gemeinsam, nur die Ernte lag jedem Betreffenden selbst ob. Dadurch wurde erreicht, daß Arbeitskräfte à discrétion vorhanden waren und jedes auch noch so ernfernt liegende und schwer zu erreichende Fleckchen Erde angebaut werden konnte, weil man ja die Arbeitskräfte nicht rechnen durfte. Dadurch wurde also auch weiter erreicht, daß es weder Armut noch Hunger im Lande gab. Damit sind aber auch die **Lichtseiten dieses sozialistischen Staates erschöpft.** Im übrigen zeigten sich **die Schattenseiten** der sozialistischen Produktion und Konsumtion auch im allergrellsten Lichte. Einmal verdummten die Leute, da ihnen jegliches Streben abhanden kam. Dann mußte, um die sozialistischen Regeln aufrecht zu erhalten, ein ganz unendlicher Apparat, nennen wir ihn mal Polizeiapparat, in Funktion treten. Dabei sah die Sache so aus: reisen oder auch nur sich von einem Orte zum anderen bewegen, durfte niemand ohne behördliche Erlaubnis. Kleider tragen durfte die Bevölkerung nur die ihnen vorgeschriebenen. So trugen z. B. die Bewohner des einen Stadtteils von Cuzco, der Hauptstadt der Incas, gelbe Hosen mit grünen Streifen, die anderen grüne Hosen mit gelben Streifen. Also nicht einmal die Wahl der Kleider hatten sie. Ferner mußten sie aber auch bei offenen Türen kochen und essen, damit die Kontrolleure sich fortwährend davon überzeugen konnten, ob nicht etwas zuviel gekocht oder gegessen wurde. Das war sehr folgerichtig; denn wie es bei uns Sparer und Prasser gibt, gab es unter den Incas gewiß starke Esser und solche, die wenig verbrauchten. Wenn nun solch ein „starker Esser“ sich über seine ganzen Maisvorräte hergemacht und sie schnell aufgezehrt hätte, dann konnten die anderen ihn doch nicht sterben lassen, sie hätten ihm also etwas von ihren Vorräten abgeben müssen. Damit wäre aber die ganze sozialistische Konsumtion in die Brüche gegangen. Also die Incas durften auch nur das und soviel essen, wie man ihnen erlaubte. Die sozialistische Obrigkeit hatte dafür zu sorgen, daß immer genug Maisland vorhanden war, was sie, wenn nicht anders, den umliegenden barbarischen Indianerstämmen abnahmen. Immerhin war es schwierig, für die wachsende Bevölkerung immer mehr und mehr Land zu schaffen. Deshalb wurde auch solch ein Familienvater, der nach vier Jahren schon wieder vier neue Köpfe anmeldete, durchaus nicht gern gesehen und demgemäß schlecht behandelt. Nun, in einem Staate, in dem man nicht mehr hingehen und hinfahren kann wohin man will, in einem Lande, wo man auch nicht mal mehr die Wahl der Kleidung hat, in einem Lande, wo einem sogar vorgeschrieben wird, was und wieviel man essen und trinken darf, in einem Lande schließlich, wo sogar, wenn auch indirekt, Vorschriften über das Eheleben gemacht werden, in einem solchen Lande ist doch **das Leben überhaupt nicht mehr menschenwürdig.** Nein, gewiß nicht! Es erinnert einfach an das Leben der Herdentiere. So aber sah es in jenem sozialistischen Staate aus und so und nicht anders müßte es auch in einem zukünftigen wirklich durchgeführten sozialistischen Staate aussehen. Gefallen lassen würde sich das wohl auf die Dauer niemand. Bestehen würde also dieser eventuelle sozialistische Staat unter keinen Umständen lange. Aber die Probe auf dieses Exempel zu machen, das führt zunächst zu heilloser Verwirrung, zu geradezu anarchistischen Zuständen, das führt durch Ströme von Blut und über Berge von Leichen. Das aber möchten wir doch wohl uns, unsern Kindern und Nachfolgern ersparen. Und deshalb komme ich wieder zu meiner Forderung, daß es nichts wichtigeres und heiligeres geben kann, als gegen die Sozialdemokratie Front zu machen und zwar muß das geschehen, ebenso wie von seiten der bürgerlichen Parteien, von seiten der produktiven Stände wie vom Bürgertum überhaupt. Daß dieses so bald und so energisch wie möglich geschehen möge, darauf wollen wir alle hinarbeiten!“

Koloniales.

Der Handel Samoas im ersten Vierteljahre 1913 betrug 2,4 Millionen Mark gegen 1,7 Millionen Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres, ist also um 0,7 Millionen Mark gestiegen und hat sich gegen das vierte Vierteljahr 1912, in dem er gleichfalls die Höhe von 2,4 Millionen Mark erreichte, auf derselben Höhe gehalten. Die Einfuhr betrug 1,1 Millionen Mark gegen 0,9 Millionen Mark im gleichen Zeitraume des Vorjahres, ist also um 0,2 Millionen Mark gewachsen. Gegen das vierte Vierteljahr 1912 hat sie um 0,1 Millionen Mark abgenommen, was indes nichts zu besagen hat. Die Ausfuhr mit 1,2 Millionen Mark ist gegen das Vorjahr, wo sie die Höhe von 0,8 Millionen Mark erreichte, um 0,4 Millionen Mark gestiegen und hat auch gegen das vierte Vierteljahr 1912 mit 1,1 Millionen Mark eine Zunahme von 0,1 Millionen Mark erfahren. Die Handelsentwicklung Samoas zeigt demnach ein befriedigendes Bild.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen,** 18. Dezember. (In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten) verlas der Vorsteher, Medizinalrat Dr. Hopmann, ein Dankschreiben des Oberpräsidenten von Jagow für die ihm zu seinem 60. Geburtstage von der Stadt übermittelten Glückwünsche. Ein aus Anlaß des neuen Wegereinigungsgesetzes notwendig gewordenes Ortsstatut über die Reinigung der öffentlichen Wege wurde angenommen. Die Straßenreinigung verbleibt, wie bisher, im wesentlichen der Stadt; das Bestreuen der Bürgersteige bei Glätte mit abstumpfenden Stoffen ist Sache der Anlieger. Eine Haftpflichtversicherung für sämtliche Hausbesitzer wird auf städtische Kosten übernommen. Der im Jahre 1911 gefaßte Beschluß über Aufnahme von Anleihen wurde dahin ergänzt, daß nicht ein Gesamtdarlehn von 500 000 Mark, sondern ein solches von 715 000 Mark unter möglichst günstigen Bedingungen aufzunehmen ist. Davon sind 334 400 Mark für die Kanalisation, 75 000 Mark für den Schulneubau (außer der dafür bewilligten Staatsbeihilfe von 65 000 Mark), 35 850 Mark für das Feuerwehrdepot, 46 025 Mark für die angekaufte Mosessche Ziegelei, 30 500 Mark für das von Ackerbürger Friese erworbene Land, 64 070 Mark für das angekaufte Sally Mosessche Hausgrundstück (nach Abzug der Einnahme für den wiederverkauften Teil), 18 500 Mark für den Umbau des Rathauses, 65 000 Mark für das Kühlhaus, 45 000 Mark zur Deckung etwaiger Kursverluste bei Aufnahme des Darlehns notwendig und zum größten Teil schon verbraucht. Dem Oberpostschaffner Schmidt wurde aus Anlaß der Geburt seines 30. Kindes ein Ehrengeschenk von 50 Mark bewilligt. Den Entwurf einer neuen, verschärften Lustbarkeitssteuerordnung überwies die Versammlung der Finanz- und Verwaltungskommission zur Durchberatung. Rentier Isidor Alexander, dessen Wahlzeit als Ratsherr am 10. April 1914 abläuft, wurde wiedergewählt.

lz **Schwetz,** 18. Dezember. (Verschiedenes.) Dem Lehrer Laskowski in Neuenburg ist die einstweilige Verwaltung der alleinigen evangelischen Schulstelle in Kronfelde übertragen worden. — In Neu Jaschinnitz ist eine Schule neu eingerichtet und die Ortsschulaufsicht darüber dem Pfarrer Galow in Schirotzken übertragen. — Nach der Vieh- und Obstbaumzählung am 1. Dezember waren im Kreise Schwetz vorhanden: 14 626 Pferde, 38 780 Rinder, 12 775 Schafe, 73 113 Schweine, 7863 Ziegen und 378 480 Obstbäume. Davon entfallen auf die beiden Städte Schwetz und Neuenburg 262 (216) Pferde, 297 (316) Rinder, 0 (1) Schaf, 1335 (1306) Schweine, 163 (255) Ziegen, 7388 (12 472) Obstbäume. — Der Fürsorgezögling Johann Manikowski, der wegen Einbruchs in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden war, Montag Nacht aber aus demselben ausbrach, hat sich nicht lange der wiedererlangten Freiheit erfreut. M., der nur mit einem Hemde bekleidet war, begab sich schnurstraks zu seiner Höhle im Walde, um sich die darin verborgenen gestohlenen Kleider anzuziehen. Der Gendarmeriewachtmeister Stegmann aus Bukowitz verhaftete heute mit Hilfe einiger Bauern den Flüchtling.

Flatow, 18. Dezember. (Durch den starken Sturm) wurde auf dem Gutshofe in Komierowo ein schwerer Unglücksfall herbeigeführt. Als der Kutscher Szymaniak einen Wagen in den Schuppen schieben wollte, warf der Sturm die Tür des Schuppens zu; diese traf den Sz. so unglücklich, daß er mit dem Hinter-

Sagenhaftes über westpreußische Städtegründungen.

(Nachdruck verboten.)

Obwohl die Gründung der meisten westpreußischen Städte, die bis auf wenige Ausnahmen Ordensgründungen sind, geschichtlich feststeht, hat sich doch über den Ursprung vieler derselben ein Sagenkranz gebildet. Die Phantasie des Volkes kehrt sich nicht an Pergamente und Urkunden.

Während die Ordensgeschichte uns in zweifelsfreier Weise erzählt, daß Hermann Balk 1231 den Grund zu der Stadt Thorn legte, hat die Sage den Ursprung dieser Handelsstadt in eine viel frühere Zeit verlegt. Im Jahre 725 soll der römische Feldherr Thorendus die alten Preußen besiegt und unter die römische Herrschaft gebracht haben. Die von ihm erbaute Stadt an der Weichsel nannte er nach seinem Namen Thorn. Um die Unterworfenen an die römische Religion zu gewöhnen, errichtete er in dieser Stadt einen kostspieligen Tempel, der 500 Jahre bestanden haben soll. In diesem Tempel stand das Bild einer Göttin, das eine holdselige Jungfrau mit schneeweißem Körper und bis zu den Knien herabhängenden Haaren darstellte. Im Munde trug sie eine geschlossene Rose, während ihr Kopf einen mit roten Rosen geschmückten Myrtenkranz trug. Die linke Körperseite war geöffnet, sodaß man das Herz, von dem Flammenstrahlen ausgingen, sehen konnte. Die linke Hand der Göttin trug die Weltkugel, die rechte drei goldene Äpfel. Der goldene Wagen, auf dem sie stand, wurde von zwei weißen Tauben und zwei Schwänen gezogen. Neben ihr befanden sich drei Jungfrauen, von denen jede einer anderen einen goldenen Apfel reichte.

Die in der Ordenszeit entstandenen Sagen wollen gleichfalls alle den Namen Thorn erklären. Nach einer derselben soll hier unter einer mächtigen Eiche der nordische Thor verehrt worden sein. Nachdem die Ritter die heidnische Feste erobert und ihre erste Burg begründet hatten, behielten sie den alten Namen Thorn bei. Auf jene Burganlage deutet das Wappen der Neustadt hin, das einen Verteidigungsturm auf Holzpfosten zeigt. Die Weichselüberschwemmungen nötigten die Ritter, jene erste Niederlassung aufzugeben und 10 Kilometer stromaufwärts auf höherem Ufer eine Stadt gleichen Namens anzulegen. Die Trümmer des alten Thorn liegen noch heute in der Erde. Von Mitternacht bis zum ersten Hahnenschrei soll es an der Stelle nicht geheuer sein. — Nach einer anderen Sage soll ein alter Mann den Rittern Torheit vorgeworfen haben, weil sie eine Stadt an so niedriger Stelle anlegten. Da die Ordensritter bald ihre Torheit einsehen mußten, so nannten sie die höher angelegte Stadt „Thorn“. — Eine weitere Sage knüpft an die harten Kämpfe an, die die Ritter bei Eroberung der drei Preußenburgen im Culmerlande zu bestehen hatten. Danach verteidigten die Preußen die Tore ihrer Burg mit großer Tapferkeit. Um sich anzufeuern, sollen die stürmenden Ritter sich gegenseitig die Worte „Thor an!“ zugerufen haben. Schließlich gelang es ihnen, die Tore zu sprengen und die Feste zu erobern. Zur Erinnerung an den erbitterten Kampf nannten sie die erste Stadt, die ihnen das Tor zum Preußenland eröffnete, „Thor an“, woraus bald der Name Thorn entstand.

Die Erbauung der Stadt Danzig schreibt die Sage dem ersten christlichen Herzog von Pommerellen Subislaw I., zu, der um 1170 regierte. Danzig war damals ein armseliges Fischerdorf. In der Nähe lag die herzogliche Burg, die durch keinen gefestigten Ort geschützt und daher feindlichen Angriffen leicht ausgesetzt war. In einem Kriege mit König Waldemar von Dänemark zog Subislaw den kürzeren, da es seinem Lande an befestigten Orten fehlte, die das Vordringen des Feindes aufhalten konnten. Um in Zukunft nicht wieder in solche Not zu geraten, beschloß er, eine befestigte Stadt zu gründen. Er stellte den Bewohnern des Fleckens Danzig den Nutzen vor Augen, der ihnen erwachsen würde, wenn sie ihre bisherigen ungeschützten Wohnungen aufgäben und um seine Burg eine befestigte Stadt gründeten. Er erbot sich, die Baustelle und das Bauholz unentgeltlich herzugeben. Ferner wollte er die neue Gründung durch Gräben und Plankenzäune umwehren lassen. Die Danziger Fischer erklärten sich mit den Vorschlägen einverstanden, erbaten jedoch zur neuen Stadt soviel Land, als sie mit den Armen umfassen würden. Obwohl der Herzog die Bitte sonderbar fand, willigte er doch gern ein. An einem bestimmten Tage erschienen nun die Bewohner des Fleckens vor dem Herzog, damit das Bauland bestimmt werde. Sie hatten alles, was an Menschen vorhanden war, mitgebracht. Sie faßten einander bei den Händen und umschlossen einen gewaltigen Kreis. Der Herzog hatte zwar nicht erwartet, daß ihm die Gründung soviel Land kosten würde, hielt aber sein Wort, ohne zu drehen und zu deuteln. Er bestimmte das ganze umspannte Land zur Bebauung, lieferte aus seinen großen Wäldern das erforderliche Bauholz umsonst und ließ auf eigene Kosten die entstehende Stadt mit Gräben und Pfahlwerk sichern. So entstand die Danziger Altstadt, und zwar da, wo sie noch heute liegt.

Die Gründung der Stadt Schwetz wird auf eine wunderbare Rettung des Herzogs Swantopolk zurückgeführt. Der Pommerellenfürst hatte, wie erzählt wird, dem Teufel zum Trotze auf den an der Weichsel gelegenen Teufelsbergen eine Burg erbaut und Sartowitz (Teufelsdorf) genannt. Einst fuhr er mit einer Ritterschar von Culm auf Kähnen nach diesem seinem Lieblingsschlosse, wo er seine Schätze aufzubewahren pflegte. Die Weichsel war sehr hoch angeschwollen und bildete an der Mündung des damals sehr reißenden Schwarzwassers gewaltige Strudel. Da es mittlerweile schwarze, stürmische Nacht geworden war, so wurde der Kahn des Herzogs von einem furchtbaren Strudel umgeworfen. Die Hälfte der Ritter ertrank, während der Herzog durch einen sonderbaren Zufall gerettet wurde.

An der Mündung des Schwarzwassers wohnte in einem kleinen Hüttchen ein Klausner, der seine früheren Verfehlungen durch Rettung Verunglückter zu sühnen suchte. In jener stürmischen Nacht hatte er soeben einen Verunglückten aus einem gefährlichen Strudel gezogen und nach seiner Hütte getragen. Als der Einsiedler sich um den Sterbenden bemühte, vernahm er den Hilferuf der verunglückten Ritter von der Weichsel her. Er wollte den in den letzten Zügen Liegenden nicht verlassen, aber doch sehen, was der Lärm bedeute, weshalb er mit der geweihten Kerze in der Hand an das Fenster sprang. Dies durch die dunkle Nacht dringende Licht rettete den verunglückten Pommerellenfürsten. Bei dem Scheine des Lichtleins konnte man nämlich von dem zweiten Kahn, der den Herzog begleitete, bemerken, wie Swantopolk mit den Wellen kämpfte. Ein Ritter erfaßte mit kräftigem Arm den schon in die Tiefe Sinkenden und zog ihn schließlich mit Hilfe anderer Ritter in den Kahn. Als auch dieser umzuschlagen drohte, teilte sich plötzlich das Gewölk, und der Neumond beschien strahlend die Ermatteten. Sie konnten nun die gefährlichsten Strudel vermeiden und das Ufer erreichen, wo eben der fromme Einsiedler seinen Kahn löste, um Hilfe zu bringen.

Kurz vor dieser gefährlichen Fahrt hatten dem Herzog seine Getreuen geraten, zum Schutze von Sartowitz gegen den feindlichen Ritterorden an der Mündung des Schwarzwassers eine feste Burg zu bauen. Diesen Rat hatte Swantopolk mit den Worten zurückgewiesen: „Ich will kein Schloß in den Sumpf bauen!“ Nun gelobte er, nicht nur ein Schloß, sondern auch eine Stadt hier zu erbauen.

kopfe auf das Steinpflaster fiel und sich eine Gehirnerschütterung zuzog, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Prechlau, 18. Dezember. Wie die Güterpreise in unserer Gegend steigen,) beweist folgender Fall: Das Gut Kopriwe, zwischen Stegers und Prechlau belegen, etwa 1040 Morgen groß, ist für 395 000 Mark an einen Herrn aus Bremen übergegangen. Viele Jahre war das Gut in den Händen der Familie Fuhrbach, bis es nach dem Tode des Herrn Fuhrbach vor etwa sechs Jahren für 195 000 Mark verkauft wurde. Seit der Zeit hat das Gut seinen fünften Besitzer. Koprime hat viel leichten Boden. Man zahlt heute also schon für minderwertigen Boden fast 400 Mk. pro Morgen.

Tiegenhof, 18. Dezember. (Ertrunken) ist kürzlich der 76jährige Eigentümer Claassen aus Lakendorf, der in der Dunkelheit in einen neben dem Grundstück befindlichen Graben geraten war. Seine Frau, die in einem hiesigen Geschäft einen Sarg kaufen wollte, bekam vor Aufregung einen schweren Ohnmachtsanfall und wurde ins Krankenhaus gebracht. Sie ist inzwischen soweit hergestellt, daß sie gestern aus dem Krankenhause entlassen werden konnte.

Allenstein, 18. Dezember. (10¼ Jahre Zuchthaus für einen Sittlichkeitsverbrecher.) Aus dem Gefängnis vorgeführt, wo er wegen Sittlichkeitsverbrechens und Urkundenfälschung eine achtmonatige Gefängnisstrafe verbüßt, wurde am Mittwoch der Kätner Leopold Kaiser aus Moldsen (Osterode), um sich vor dem Allensteiner Schwurgericht wiederum wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Am Nachmittag des 5. August waren mehrere Mädchen, darunter auch die 13jährige Arbeitertochter Anna S. aus Prinzwalde, im Walde Beeren pflücken gegangen. Währenddessen kam ein Radfahrer daher, der vom Rade stieg, die S. tiefer in den Wald führte und sich an dem 13jährigen Mädchen verging. Der Verbrecher wurde später in dem Angeklagten festgestellt. Mit Rücksicht darauf, daß das Mädchen auf lange Zeit krank bleiben wird, erkannte das Schwurgericht auf obige Strafe.

Goldap, 18. Dezember. (An Kohlendunstvergiftung gestorben) sind zwei junge Mädchen, die Verkäuferin und das Dienstmädchen des Weinbaumschen Manufakturwarengeschäfts in Benkheim. Beide Mädchen schliefen in einer Stube und hatten abends den eisernen Ofen geheizt, der wahrscheinlich nicht ausgebrannt oder nicht genügend angebrannt war, sodaß die Kohlen das todbringende Gas erzeugten.

Königsberg, 15. Dezember. (Die Provinzialabteilung Ostpreußen des Bundes der Landwirte) hielt heute in der „Deutschen Ressource" zu Königsberg ihre diesjährige Provinzialversammlung ab. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Provinzialvorsitzer, Reichs- und Landtagsabgeordneter Rittergutsbesitzer v. Bieberstein-Bosemb hielt die Eröffnungsansprache. Er ging auf die politische Lage ein und resümierte sich mit Bezug auf die Zaberner Angelegenheit dahin: Wir wollen eine unangetastete Armee und eine starke Regierung, die wir jetzt leider nicht haben. An der Spitze der Armee wollen wir einen Kaiser haben, der durch keinerlei Parlamentsherrschaft in seinen ihm von Gott zugewiesenen Machtvollkommenheiten beeinträchtigt wird. Redner schloß mit einem Kaiserhoch. Dann ergriff der Bundesvorsitzer, Freiherr v. Wangenheim-Klein Spiegel, das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er zunächst den Enttäuschungen der Landwirte über die diesjährigen Mißernten Ausdruck gab, um danach zu konstatieren, daß man trotzdem vor sinkenden Preisen stehe. Die Ansicht hat sich bestätigt, daß Zölle keine ausreichende Rentabilität der Landwirtschaft gewährleisten, sie sind nur Notbehelf. Die Landwirtschaft braucht mittlere Preise auf gesicherter Grundlage nicht nur beim Vieh, sondern auch beim Getreide. Graf Kanitz (die Versammlung erhob sich zum Zeichen ehrenden Gedenkens von den Sitzen) wird uns noch lange fehlen. Dringend habe Redner den Reichskanzler gebeten, eine große nationale Parole auszugeben; denn das deutsche Volk wolle geführt sein. Da die Regierung versage, müssen wir alle Kräfte daran setzen, was noch auf unserer Seite steht, da zu halten und alles zu einigen, was in vaterländischer Gesinnung noch zu einigen ist. Andauerndes stürmisches Bravo wurde dem Redner zuteil.

Königsberg, 18. Dezember. (Die Stadtverordneten) bewilligten in ihrer gestrigen Sitzung der Stadthalle eine Beihilfe im Betrage von 60 000 Mark auf drei Jahre. Einer Schrebergartenanlage in Kalthof wurde zugestimmt. Für eine neue Volksschule in der Altroßgärter Predigerstraße wurden die Kosten mit 446 000 Mark bewilligt.

g **Mogilno,** 18. Dezember. (Besitzwechsel.) Das Stanislaus Rostekſche, 335 Morgen große, Gut in Steinfelde erwarb in der Zwangsversteigerung die polnische Bank in Gollantsch.

d **Strelno,** 18. Dezember. (Besitzwechsel.) Verkauft hat die Rentiere Auguste Boltz in Landsberg a. W. ihre beiden hier in der Breitenstraße und Ecke Breite- und Kirchenstraße belegenen Hausgrundstücke für 33 000 Mark an den Rentier Wladislaus Golembiewski aus Hohensalza.

g **Gnesen,** 18. Dezember. (Hochherzige Stiftung.) Die drei neuen Glocken, eine hochherzige Stiftung der Rittergutsbesitzer von Wendorff und Hüser, wurden heute im Turme der hiesigen evangelischen Kirche montiert. Die Glocken werden am künftigen Sonntag zum ersten Male geläutet.

Posen, 17. Dezember. (Erschossen) hat sich gestern gegen Abend der Mühlenbesitzer Franz Rabbow in Loncz-Mühle auf dem Wege nach Schwersenz. Als Grund wird Kränklichkeit angegeben.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 20. Dezember. 1912 Annahme des Kriegsleistungsgesetzes durch das österreichische Abgeordnetenhaus. 1911 Ernennung des Gouverneurs von Samoa Dr. Solf zum Staatssekretär des deutschen Reichskolonialamtes. 1910 † Angelo Neumann, Direktor des deutschen Landestheaters zu Prag. 1906 † Admiral Freiherr von der Goltz. 1905 † General F. Saussier, ehemaliger Militärgouverneur von Paris. 1904 Eroberung des Forts Tungkiwanschau vor Port Arthur durch die Japaner. — † Herzogin Alexandrine von Koburg. 1884 Unterdrückung des Aufstandes in Kamerun durch S. M. Schiff „Olga". 1849 Abdankung des Erzherzogs Johann als Reichsverweser. 1806 Proklamierung Sachsens als Königreich. 1757 Eroberung von Breslau durch Friedrich den Großen. 1552 † Katharina Luther, geb. von Bora, die Gattin des Reformators.

Thorn, 19. Dezember 1913.

— (Der Provinzial-Ausschuß) hielt am 16. Dezember, wie schon kurz gemeldet, eine Sitzung in Danzig ab. Den Beschlüssen entnehmen wir: Dem Provinzial-Landtag soll empfohlen werden, dem Provinzial-Ausschuß weitere Mittel zur Unterstützung von Kleinbahnunternehmungen zur Verfügung zu stellen. — Die bisherigen Termine für die Zahlung der Provinzialsteuern am 1. Juli und 1. Dezember jeden Jahres wurden mit der Maßgabe beibehalten, daß die von dem Provinzial-Verband an die Kreise zu zahlenden Beihilfen an beiden vorbezeichneten Terminen zu gleichen Teilen auf die zu zahlenden Provinzialsteuern verrechnet werden. — Für die Direktoren der Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalten wurde eine besondere Dienstanweisung erlassen. — An Beihilfen wurden bewilligt: Dem Landkreise Culm zum Bau einer Verbindungsstraße von der Chaussee Culm—Unislaw zur Chaussee Thorn—Unislaw 6000 Mk., dem Kreise Thorn zum Bau einer Brücke über die Drewenz bei Zlotterie, in zwei Jahren zahlbar 7000 Mark, der Stadt Graudenz zu Straßenpflasterungen 10 000 Mark, der Stadt Schwetz desgleichen, sowie zur Herstellung der Bürgersteige 1800 Mark, der Stadt Lessen zur Umpflasterung der Ringstraße 2000 Mark, der Stadt Krojanke zum chausseemäßigen Ausbau des Verbindungsweges mit dem Dorfe Wonzow 3500 Mark, der Gemeinde Podgorz zum Ausbau der Magistratsstraße 2000 Mark, der Landgemeinde Lipnitza im Kreise Briesen zur Pflasterung des Restes der Dorfstraße 700 Mark, der Landgemeinde Wilhelmsau im Kreise Culm zur Pflasterung des Dorfweges 7000 Mark, der Gemeinde Michalken im Kreise Briesen desgleichen 32 Mark, dem Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, Provinzialabteilung Westpreußen in Strasburg 200 Mark. Der kaufmännische Verein Elbing und die evangelische Kirchengemeinde Gollub wurden als korporative Mitglieder der Westpreußischen Provinzial-Witwen- und Waisenkasse aufgenommen. — Zum Mitglied der Kommission zur Verwaltung der Westpreußischen Provinzial-Museen wurde anstelle des Stadtrats Bischoff, der die Mitgliedschaft niedergelegt hat, der Landeshauptmann gewählt. Dem Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Conradstein Dr. Braune, sowie dem ersten Oberarzt Dr. Moortz-Conradstein wurde gegenüber den Verdächtigungen in den Druckschriften des Arztes Dr. Schacht in Culm durch einstimmigen Beschluß das besondere Vertrauen des Provinzialausschusses ausgesprochen.

— (Verband ostdeutscher Industrieller.) Aus der 129. Vorstandssitzung, die am 17. Dezember in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Konsuls Sieg abgehalten wurde, sei folgendes mitgeteilt: An den Justizminister ist eine Eingabe gerichtet worden, in der auf die hohe Bedeutung des gewerbsmäßigen Auskunftswesens für unsere gesamte Volkswirtschaft hingewiesen und gebeten wird, daß den vornehmen Auskunftsstellen die Einsichtnahme der amtlichen Register (Handels- und Güterregister, Schuldnerverzeichnisse, Grundbuch usw.) möglichst erleichtert werden möchte. Der Verband hat Erhebungen über eine etwaige Arbeitslosigkeit in der Provinz Westpreußen angestellt, bei denen sich ergeben hat, daß von einer größeren Arbeitslosigkeit zurzeit keineswegs die Rede sein kann. Wegen der Berücksichtigung der östlichen Industrie bei öffentlichen Leistungen und Lieferungen ist mit zahlreichen Behörden verhandelt worden. Die Handwerkskammern der östlichen Provinzen sind gefragt worden, unter welchen Bedingungen sie Fabriklehrlinge zur Gesellenprüfung zuzulassen bereit sind. Mit der Handwerkskammer in Danzig sind gemeinsame Beratungen über das Ausbietungs- und Verdingungswesen gepflogen worden. Mit der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände in Berlin wurde ein Kartellvertrag geschlossen. Die Bestrebungen zur Abwehr des amerikanischen Tabaktrustes sind nach Möglichkeit unterstützt worden. Eine Eingabe des Magistrats Graudenz und mehrerer anderer Magistrate, Kreisausschüsse, Handelskammern usw. an den Minister der öffentlichen Arbeiten betreffend den zweigleisigen Ausbau der Eisenbahn Marienburg—Thorn ist vom Verband ostdeutscher Industrieller mitunterzeichnet worden. Der Vorstand beschloß, eine Erklärung betreffend den östlichen Braunkohlenbergbau zu veröffentlichen. Ferner wurde beschlossen, eine Abänderung der geltenden Gerichtsvollzieherordnung, die häufig den Gewerbetreibenden infolge fruchtloser Pfändung von Schuldnern empfindliche Verluste verursacht, anzustreben. Die Arbeiterabwanderung aus dem Osten wurde eingehend erörtert und beschlossen, im Verein mit allen inbetracht kommenden Körperschaften die nötigen Schritte zu tun, um jener beklagenswerten Erscheinung Einhalt zu gebieten. Mit dem dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurf betreffend Abänderung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige erklärte sich der Vorstand im allgemeinen einverstanden, insbesondere mit der Erhöhung der den Sachverständigen zu zahlenden Gebühren, die bisher meistens unzureichend sind. Es wurde beschlossen, an die Heeresverwaltung und die Staatseisenbahnverwaltung die Bitte zu richten, daß für die Betriebswerkstätten nach Möglichkeit nur noch Werkzeuge und Maschinen beschafft werden, die in deutschen Fabriken hergestellt sind. An je einen Schüler der königlichen Maschinenbauschule in Graudenz und der königlichen höheren Maschinenbauschule in Posen soll ein Stipendium des Verbandes von 75 Mark für das Winterhalbjahr 1913/14 verliehen werden. Des weiteren wurde die Verleihung von mehreren Ehrenurkunden und Ehrenmünzen an Angestellte und Arbeiter von Verbandsmitgliedern für langjährige treue Dienste beschlossen. Verschiedene vertrauliche Angelegenheiten wurden zweckentsprechend erledigt. Endlich wurden 12 neue Mitglieder in den Verband aufgenommen, wodurch die Mitgliederzahl auf 447 gestiegen ist. — Nächste Vorstandssitzung: Mittwoch den 21. Januar 1914 in Danzig.

— (Im Volksverein für das katholische Deutschland,) der am Donnerstag Abend im „Tivoli" eine Versammlung abhielt, wurde in Lichtbildern der berühmte Wallfahrtsort Lourdes in den französischen Oberpyrenäen vorgeführt. Die kolorierten Bidler zeigten zunächst das landschaftlich schön gelegene Städtchen mit der in seiner Mitte auf einem Felsen aufgebauten Burg (einem ehemals römischen Kastell), dann die Städte der Wallfahrt: die Massavieilla-Grotte, wo bekanntlich 1858 einem 15jährigen Mädchen die Mutter Gottes 16 Mal erschienen sein soll, sowie die dort entspringende, für wundertätig geltende Quelle, von deren Wasser alljährlich hunderttausende von kranken Pilgern Heilung erhoffen. Weiter erschienen eine der Hauptsehenswürdigkeiten von Lourdes, die prächtige Basilika mit ihren beiden Nebenkirchen, die aus Spenden aus aller Herren Länder erbaut worden ist, und vor deren Platz die großen Prozessionen sich abspielen, denen oft 50 000 Menschen beiwohnen. Die Bilder wurden von dem Geschäftsführer, Herrn Pfarrer Gollnick, erläutert, der aus einer nach Lourdes unternommenen Pilgerreise den Ort kennt. Zum Schluß führte die Bilderreihe in die Umgebung, auf den Kalvarienberg und an den stillen, verträumten See. Außer diesen wurden noch einige Bilder bekannter französischer Großstädte, wie Bordeaux, und besonders Paris, das „Seine-Babel", mit seinen Hauptsehenswürdigkeiten: Invalidendom, Pantheon, Louvre, Kirche Notre Dame, Tuilerien, Sühnekirche auf dem Montmartre, St. Madeleine-Kirche, Eiffelturm usw., gezeigt, die ebenfalls großes Interesse gefunden haben dürften. Nach dem Vortrage richtete Herr Pfarrer Gollnick noch einen warmen Appell an die Anwesenden, gute Bücher, wie sie seit Jahren der Borromäusverein zu staunend billigen Preisen herausgibt, sich anzuschaffen und zu diesem Zwecke dem Borromäusverein als Mitglied beizutreten.

r **Podgorz,** 18. Dezember. (Eine Sitzung des Zweckverbandes und der Gemeindevertretung) fand heute im Magistratssaale statt. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Kühnbaum. Anwesend waren vom Zweckverband außer den Gvv. von Podgorz (Meyer, Hahn, Bergau, Lüdtke) der Gemeindevorsteher Dürr Piask. Das Protokoll führte Stadtsekretär Haertel. In der Sitzung des Zweckverbandes wurden 5 Punkte erledigt. Von der Berufung der Lehrers Rehbronn als Lehrer für die hiesige katholische Schule wird Kenntnis genommen. Der Witwe Knopf wird auf ihr Unterstützungsgesuch eine außerordentliche Unterstützung von 10 Mark bewilligt. Die Abrechnung über die Renovierungsarbeiten in der katholischen Volksschule setzt sich aus folgenden Posten zusammen: 1) für Herstellung der Küchenwasserabflußleitung 292,68 Mark, 2) für Malerarbeiten 103,07 Mark, 3) für Töpferarbeiten 85,80 Mark. Die Gesamtkosten mit 481,55 Mark werden zur Zahlung genehmigt. Durch eine Operation der Tochter des Eisenbahnarbeiters Thiele sind 63 Mark Kosten entstanden, welche der Zweckverband wegen Mittellosigkeit der Angehörigen zur Zahlung genehmigt. Dem unverheirateten Lehrer Latzki wird der zurzeit zu seiner zu zahlenden Miete fehlende Betrag widerruflich bewilligt. Nach der Besoldungsordnung hat er Anspruch auf eine Mietsentschädigung von 300 Mark. — Hierauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung der Stadtvertretung geschritten. Der Haushaltsplan der Stadtgemeinde Podgorz für das Etatsjahr 1914 wurde vorberaten und mit einigen kleinen Abänderungen angenommen. Von der Abrechnung über den Neubau des Spritzenhauses mit Steigerturm nimmt die Vertretung Kenntnis. Die Kosten stellen sich auf 19 599,17 Mark, einschließlich aller Nebenarbeiten. Der Betrag wird zur Zahlung genehmigt. Die Reparaturkosten auf dem Gaswerk in Höhe von 1094,96 Mark werden ebenfalls zur Zahlung angewiesen. Desgleichen genehmigt die Vertretung die Zahlung zweier Beträge, und zwar von 650 und 53 Mark, an den Architekten Paul-Thorn für die Bauleitung des Neubaues des Spritzenhauses und der Renovierungsarbeiten auf dem Gaswerk. Die neuen Eisenbahnfamilienhäuser am städtischen Park sind an die hiesige Gas- und Wasserleitung angeschlossen. Die hierdurch entstandenen Kosten mit 1626 41 Mark werden zur Zahlung genehmigt. Zu Mitgliedern der Gas- und Wasserwerkskommission werden auf die Dauer von 3 Jahren die Herren Kaufmann Meyer, Tischlermeister Prochnow, Bezirksschornsteinfegermeister Penn, Fleischermeister Olbeter wieder- und Oberpostassistent R. Lüdtke anstelle des Dr. Horst neugewählt. Von dem Kämmereikassenabschluß für Oktober und November dieses Jahres nimmt die Vertretung Kenntnis. Die seinerzeit durch den Unternehmer Loerke-Mocker hinterlegte Kaution von 225 Mark für den Ausbau des Trottoirs auf der Südseite der Marktstraße wird zur Rückzahlung angewiesen. Die Vertretung nimmt von der Bestätigung der definitiven Anstellung des Polizeibeamten Schippner durch den Regierungspräsidenten Kenntnis. Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten ist die Unterrichtszeit für die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule fortan nicht mehr durch das Kuratorium dieser Schule, sondern durch den Magistrat festzusetzen. Demgemäß wird die Unterrichtszeit für das Winterhalbjahr auf abends 6—8 Uhr festgelegt.

Wissenschaft und Kunst.

Die wiedergefundene Mona Lisa? — eine Fälschung? Es heißt, daß die Pariser Polizei Anhaltspunkte dafür gefunden habe, daß der Dieb der Gioconda einen Helfershelfer gehabt habe. Es wurde bei den Brüdern Lacelotti, in Paris lebenden Österreichern, eine Haussuchung vorgenommen, die aber keinerlei Anhaltspunkte für den Verdacht ergab, daß die Brüder irgendwie an der Entwendung der Gioconda beteiligt seien. Die Brüder erklärten, sie hätten Perugia bei der Abreise geholfen, sein Gepäck aufzugeben, hätten jedoch keine Ahnung davon gehabt, daß sich unter dem Gepäck das Bild der Gioconda befand. — Nach einer Blättermeldung aus Rom erklärte ein holländischer Antiquar namens Jakob van Perdouk, ihm sei vor einigen Monaten durch einen Vermittler aus London eine Gioconda zum Verkauf angeboten worden, die in allen Einzelheiten eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem aus dem Louvre entwendeten Bilde aufgewiesen habe, gleichwohl aber eine Fälschung gewesen sei. Er glaube annehmen zu können, daß dieses Bild dasselbe sei, welches Perugia dem Florentiner Antiquar habe verkaufen wollen. — Zu der interessanten **Frage, ob Italien das Bildnis der Mona Lisa herausgeben muß,** schreibt ein Berliner Richter der „Deutschen Journalpost": „Ein Blick auf die geschichtlichen Vorgänge lehrt, daß die italienische Regierung nicht blos aus Kourtoisie, sondern auch aus Rechtsgründen zur Herausgabe der Mona Lisa verpflichtet war. Florenz, die Heimat der „Mona Lisa", gehörte bis 1860 zum Großherzogtum Toskana. Das Bild stand in staatlichem Eigentum. Als im Jahre 1796 im Auftrage des Direktoriums der französischen Republik Napoleon Bonaparte in Italien kommandierte, erkauften die Herzöge von Toskana, wie die von Parma und Modena, die dem Ansturm der Franzosen nicht gewachsen waren, den Frieden durch Zahlung von Geld und durch Abtretung vieler Kunstschätze an die französische Regierung. Unter den letzteren befand sich auch die „Mona Lisa". Diesen Rechtsakt des berufenen Herrschers muß der Staat Toskana und auch dessen Rechtsnachfolger, das Königreich Italien, gegen sich gelten lassen. Daher ist das Bild der Gioconda rechtmäßiges Eigentum des französischen Staates geworden; durch den Diebstahl ist das Eigentumsrecht nicht verloren gegangen."

Strahlenbehandlung bei Krebs. Die Frage nach der Wirkung der Strahlenbehandlung bei bösartigen Geschwülsten beschäftigte gestern wiederum die **Berliner medizinische Gesellschaft.** Die allgemeine Auffassung ging dahin, daß sich ein abschließendes Urteil über den Wert des Radiums und Mesothoriums zurzeit noch nicht gewinnen lasse, daß volle Beherrschung der Anwendungstechnik, sowie sorgfältige Dosierung erforderlich seien, um Verbrennungen in der Nachbarschaft der Geschwulst und unangenehme Spätwirkungen zu vermeiden. Einige Redner warnten vor übertriebenen Erwartungen überhaupt. Andere betonten ausdrücklich, daß die Strahlen nur bei örtlich begrenzten und oberflächlichen Krebsgeschwülsten, dagegen nicht bei Krebsherden innerer Organe nützen. Immer wieder aber wurde hervorgehoben, daß operable Krebse auch wirklich operiert werden müssen.

Vom Fächer.

Eine Plauderei zur Ballsaison.

(Nachdruck verboten.)

Freudig erregt schlagen die Herzen der tanzlustigen Jugend nach einem trostlos verregneten Sommer einem Winter voll festlicher Überraschungen entgegen. In den glanz- und lichtdurchfluteten Sälen, bei prickelnden Walzermelodien und der wiegenden Weise des Tango, jener neuesten Laune Terpsichores, wird wiederum die tanzende Damenwelt auch jene Sprache reden, die sie allein nur sprechen kann, die aber von der männlichen Jugend wohl verstanden sein will, was allerdings oft nicht ohne nachdenkliches Raten und unter drolligen Mißverständnissen geschieht, — eine Sprache, die keine Laute hat; die man mit den Augen, nicht mit den Ohren vernimmt; deren lautlos tändelndes Spiel oft tiefe Gefühle, ja ernste Entschlüsse verraten kann; eine Sprache, die über die weite Welt verbreitet ist, eine Art weibliches Esperanto, — die Fächersprache.

In der Geschichte eines jeden Geräts, selbst des unscheinbarsten, spiegelt sich der Geist der Zeiten wieder, die seit seiner Entstehung vorübergezogen sind. Die eingehende Schilderung all der Wandlungen, die der Fächer — heute nur ein niedliches Spielzeug in der Hand der Damen — nach Form und Bedeutung im Laufe der Jahrtausende durchgemacht hat, würde Bände füllen. Keineswegs ist er, wie man vielleicht annehmen könnte, ein Erzeugnis verfeinerter Kultur. Als die „Novara"-Expedition (1857—1860) unter Führung des österreichischen Admirals von Wüllerstorf-Urbair an den Nikobaren-Inseln im bengalischen Meerbusen vor Anker ging, ruderten in einem Kanoe drei Wilde auf das Schiff zu, völlig nackt, um den Hals Ketten aus Menschenzähnen geschlungen, aber in der Hand hatte jeder einen — Fächer!

Die ältesten Fächer-Abbildungen sieht man auf den Wandmalereien in den Gräbern der Egypter. Ihnen war der Fächer das Symbol des Glücks, der Herrschergewalt und der himmlischen Ruhe. Zumeist ist es ein Riesenwedel, reich geschmückt mit farbiger Zier, an langem Griff, der nur mit zwei Händen regiert werden kann. Man fand bei der Mumie der Königin Ahhotep aus der 16. Dynastie, die etwa um das Jahr 1680 vor Christi Geburt lebte, einen Fächergriff aus Holz, mit Goldblech überzogen, auf den Kanten Löcher für Straußenfedern. Eine der höchsten Würden am Hofe der egyptischen Herrscher, meist von Prinzen bekleidet, war die des königlichen Fächerträgers, der stets, selbst im Gewühl der Schlacht, an der Seite seines Herrn sein mußte und dadurch zu einer auch politisch sehr einflußreichen Persönlichkeit wurde, um deren Gunst die Großen des Reiches buhlten. So spielte vor mehr als dreitausend Jahren der Fächer eine gar bedeutsame Rolle unter den Nachkommen des Königs Menes. Ähnlich waren sein Gebrauch und seine Wertschätzung bei den Assyriern und Babyloniern, wie Basreliefs aus jener altersgrauen Zeit künden. Über seine Verwendung bei den Medern und Persern haben wir nur spärliche Nachrichten, doch erzählt Xenophon, daß er auch bei ihnen als Symbol der königlichen Würde galt. Schon sehr früh war in Indien der Fächer aus Blättern des Lotus oder der Palme allgemein verbreitet und zu den Griechen kam er von den Phöniziern und Phrygiern. Homer und Anakreon geben ihn der Venus in die Hand und die Himmelskönigin Juno wird abgebildet mit

---

Von dem Turme des Schlosses sollte ununterbrochen ein Feuer unterhalten werden, das am Tage zu Ehren des gnädigen, hilfreichen Gottes brennen, in der Nacht den Verunglückten Rettung bringen sollte. Nur wenn Feinde das geliebte Sartowitz bedrohten, sollte das Feuer erlöschen. Alsbald erstand das Schloß, und vom Turme desselben, der oben platt und ringsum umkrönt war, einem gewaltigen Lichte glich, brannte Jahre hindurch ein ewiges Feuer. Wo die Hütte des Einsiedlers stand, erhob sich ein Kirchlein des heiligen Michael. Um die Kirche herum entstand allmählich die Stadt. Da die Rettung Swantopolks durch ein Licht ermöglicht wurde, nannte man Schloß und Stadt Swieca, d. h. Licht, woraus der Name Schwetz entstanden sein soll. Das Siegel der Stadt enthält das Bild des Neumondes, der damals Hilfe brachte.

Auch bei dem Städtchen Rehden sucht die Sage hauptsächlich den Namen zu erklären. Bei der Eroberung des Culmerlandes gelangte Hermann Balk mit seiner Ritterschar 1233 in die Gegend des heutigen Rehden. Als er von einem südlich davon gelegenen Höhenzuge, jetzt Wygon genannt, die drei Rehdener Burgwälle erblickte, war er darüber entzückt und sagte zu seinen Begleitern: „Bis hierher haben mich die Raden (Räder) gebracht; jetzt will ich Rast halten und auf dem nördlichen Burgwalle den Grund zu einer schönen Burg legen. Sie soll zum ewigen Gedächtnis den Namen „Raden" führen!" Auf einem großen Granitblocke wurde alsdann ein Rad mit sieben Speichen eingemeißelt. Ein gleiches Bildnis zeigte später das Siegel der neugegründeten Burg und auch die bald entstehende Stadt. Der große Stein ruht noch jetzt unweit der Vorburg nahe der Brücke im Stadtgraben. Bei trockener Jahreszeit kommt er zum Vorschein und läßt das Rad mit den sieben Speichen erkennen. Der Name Raden hat sich aber im Laufe der Zeit in Rehden verwandelt.

einem Fächer aus den Federn des ihr heiligen Pfaus, der um die Mitte des 5. Jahrhunderts nach Christi Geburt in Griechenland eingeführt wurde. Damals kostete in Athen ein Pfauenhahn 1400 Mark nach heutigem Gelde! Die römischen Schriftsteller erwähnen den Fächer sehr oft. Aber welch ein Unterschied zwischen Egypten und Rom! Dort war er das äußere Zeichen der Herrscherwürde und hier nur ein Toiletten-Gegenstand gefallsüchtiger Schönen. Hohe und höchste Hofbeamte fürstlichen Ranges trugen im Tale des segenbringenden Nils den Fächer ihrem Könige voran im blutigen Kampfe; lüsterne Günstlinge und feile Sklaven wehten mit ihm der koketten Römerin Kühlung zu bei üppigen Gelagen.

Der bei uns gebräuchliche Fächer ist in seiner Form von Ostasien sehr beeinflußt worden, wo er bekanntlich in einfachster Herstellung allgemein gebräuchlich ist. Auf dem Markt von Kanton kann man für 9 Franken 1000 Stück kaufen. In China wird die Erfindung des Fächers dem Kaiser Wou-Wang, dem Begründer der Tschiou-Dynastie (um 1134 vor Christi Geburt), zugeschrieben. Dort waren die ersten Fächer-Wedel aus Bambus und Federn; erst später wurden sie aus Seide gefertigt. Des chinesischen Kaisers Nebenfrauen waren seine Fächerträger. Der Faltfächer soll erst um das Jahr 960 aus Japan nach China gekommen sein. In Japan schenkt man noch heute dem neugeborenen Knaben Fächer — ein Zeichen, welche Bedeutung man diesem an sich unbedeutenden Gegenstande beilegt. Lange Zeit haben sogar die japanischen Soldaten sich eines eisernen Faltfächers bedient, mit dem sie salutierten, und den sie bei Exerzierübungen anstatt des Säbels verwendeten. Gut für sie, daß es anders geworden ist! Mit dem Fächer hätten sie schwerlich Port Arthur gestürmt!

Im Mittelalter findet auf europäischem Boden der Fächer vielfach Verwendung zu kirchlichen Zwecken, in der römischen Kirche bis ins 14. Jahrhundert, in der griechischen und armenischen noch heutzutage. Die im Jahre 628 verstorbene Longobarden-Königin Theodelinde weihte der von ihr erbauten Kathedrale in Monza einen kostbaren Fächer und jetzt noch werden bei hohen Feierlichkeiten dem Papst zwei Pfauenwedel vorangetragen. In den Erzählungen aus dem 13. und 14. Jahrhundert wird jedoch des Fächers bereits als eines weiblichen Schmuckstückes Erwähnung getan und im 15. und 16. Jahrhundert ist er in Italien und Spanien allgemein im Gebrauch. Von dort kam er nach Deutschland, Frankreich und England. Die ersten europäischen Fächer waren nicht zusammenlegbar, sondern bestanden aus einem beweglichen Fähnchen an langem Stiel oder aus einem mit Federn besetzten Spiegel oder Knopf, der an einem Stil befestigt war. Ende des 16. Jahrhunderts wurde es in Frankreich Sitte, den Fächer an einer langen Kette zu tragen. Faltfächer nach Art der indischen und chinesischen, aus Elfenbeinplatten oder Holzstäbchen und oft mit bemalter Seide bespannt, tauchen erst im 17. Jahrhundert auf.

Unter der Regierung Ludwigs XV. und XVI. gelangte in Frankreich die Fächerfabrikation zu besonderer Blüte und schon 1678 wurde dort eine Zunft der Fächermacher gegründet. Ein berühmtes Prachtstück ist der Fächer, den die Stadt Dieppe im Jahre 1785 der Königin Marie Antoinette schenkte. Er ist ganz aus Elfenbein und stellt in durchbrochener Arbeit den Empfang des Königs Porus durch Alexander den Großen dar. Gegen Ende der Regierungszeit Ludwigs XVI. wurde es sogar Mode, die Fächer mit politisch-satirischen Bildern zu schmücken. Häufig finden wir auf den Arbeiten aus dem 18. Jahrhundert Gouache-Malereien hervorragender Künstler nach sentimental-erotischen Gemälden Antoine Watteaus, des Meisters der Rokokozeit (1684 bis 1721), oder Francois Bouchers, des Malers der Grazien und heiteren Lebensgenusses (1703 bis 1770). Zurzeit der französischen Revolution kam der Fächer aus der Mode, doch wurde er bald wieder von den Damen in Gnaden aufgenommen. Daß auch in Deutschland viel schönes auf diesem Gebiete kunstgewerblicher Betätigung geschaffen wird, zeigte im Jahre 1891 die deutsche Fächerausstellung in Karlsruhe, die unter dem Protektorat der Großherzogin Luise von Baden stattfand und an der sich die ersten deutschen Künstler beteiligt haben.

Ein gut Stück Kulturgeschichte läßt sich an der Wandlung des Fächers im Laufe der Jahrtausende studieren. Ob unsere Damen wohl daran denken, wenn sie unter Plaudern und Lachen ihn in schöner Hand spielen lassen?

R. F.

Mannigfaltiges.

(Gerettet.) Die vermißten 9 Mann der Mittwoch bei Borkum gestrandeten norwegischen Bark Amazone sind nach einer in Cuxhaven eingegangenen Meldung sämtlich gerettet, so daß kein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist.

(Das Institut für dunkle Ehrenmänner.) Der Abgeordnete Erzberger hat der „Neuen Freien Korrespondenz“ auf eine Anfrage wegen seiner Äußerung über ein angebliches Institut zur Verleitung zum Ehebruch folgende Antwort gegeben: „Ich habe von meiner Rede im Reichstage nichts abzustreichen und nichts hinzuzufügen, zumal die Polizei und Staatsanwaltschaft die Dinge schon seit dem April 1913 kennen. Bei der zweiten Lesung des Etats gedenke ich nochmals die Sache zu behandeln, falls nicht die Organe für Sicherheit und Recht alsbald eingreifen.“

(Verurteilung wegen Preßvergehen.) Die Strafkammer des Hamburger Landgerichts verurteilte den verantwortlichen Redakteur Peterson vom Hamburger „Echo“ wegen Beleidigung des Kriegsgerichts der zweiten Marineinspektion in Wilhelmshaven und wegen Beleidigung sämtlicher Offiziere und Unteroffiziere der deutschen Armee, begangen durch zwei einzelne selbständige Artikel, zu insgesamt 1400 Mark Geldstrafe bezw. 140 Tagen Gefängnis. Der eine Artikel hatte sich mit einem kriegsgerichtlichen Urteil beschäftigt und behauptet, daß die Anklage zurechtkonstruiert gewesen wäre. Der andere Artikel, in dem von Deutschlands Schande, von Henkern und Schinderdiensten usw. gesprochen wurde, war aus Anlaß der Wehrvorlage geschrieben worden. In letzterem Falle hatte der Kriegsminister Strafantrag gestellt.

(Schwere Erkrankung des Turnvaters Götz.) Der Geheime Sanitätsrat Dr. Ferdinand Götz in Leipzig-Lindenau, der langjährige und verdienstvolle Vorsitzer der Deutschen Turnerschaft ist, wie schon mitgeteilt wurde, ernstlich erkrankt und hat ein Krankenhaus aufsuchen müssen. Das Leiden verschlimmerte sich anfangs der vorigen Woche derart, daß, um das Schlimmste vorläufig abzuwenden, zur Amputation des linken Armes geschritten werden mußte. Die Operation ist Mittwoch Mittag erfolgt. Der Kranke schlief danach bis gegen Abend und befand sich am Donnerstag den Umständen nach wohl. Es ist zu hoffen, daß der 87jährige Mann noch einmal gerettet wird.

(Großer Schmuggel und Fälschung von Zigaretten.) Im böhmischen Erzgebirge wurden seit einem halben Jahre Nachahmungen der österreichischen Zigarettensorte Sport verkauft. Diese wurden in einer Dresdener Fabrik hergestellt, an die Grenze geschafft und durch Schmuggler verbreitet. Der Schmuggel ist jetzt in Karlsbad entdeckt worden. Die Zigaretten waren sehr gut nachgeahmt, doch war der Tabak minderwertig. In den letzten sechs Wochen sind allein drei Millionen falscher Sportzigaretten gepascht worden. Auch falsche Trabuco- und Britanikazigaretten sind nach Österreich eingeschmuggelt worden.

(Selbstmord eines Pariser Kunstverlegers.) Der Pariser Kunstverleger Camille Sohet, der frühere Gatte der Merelly, hat sich das Leben genommen. Sohet hatte seine Frau sehr jung geheiratet; sie verließ ihn bald und wurde die Geliebte des Diebes Gallay, der nach einer Millionenunterschlagung auf einer Lustjacht nach Südamerika fuhr. Sohet wollte sich jetzt, wie das „B. T.“ meldet, mit einer Witwe verheiraten, die aber seine Hand zurückwies. In der Verzweiflung hierüber hat er sich in der Wohnung der Witwe erhängt.

(Acht Personen bei einem Brande ums Leben gekommen.) Das Heim der Heilsarmee in Cincinnati wurde Dienstag früh durch Feuer zerstört. Acht Personen sind umgekommen, zwanzig sind verletzt.

Gedankensplitter.

Die Aufgabe, die uns allen gemeinsam ist, heißt nicht, sich ausdenken, was schön wäre, wenn es überhaupt sein könnte, sondern zunächst zu erkennen, was sein kann, und dann zu überlegen, wie wir es so schön als möglich gestalten können. Das sind freilich zwei ganz verschiedene Dinge. Browning.

Junge Liebe.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Frau Anna Weinreich hat den Tischlermeister Friedrich Hamm vor den Richter laden lassen, weil sie sich von Hamm für geschmäht und beleidigt hält. Richter: Sie sind der Tischlermeister Friedrich Hamm? Angekl.: Herrjes! Ja doch! Ick valeugne mir ja nich. Ick bin der Dischler Friedrich August Ejon Hamm, wohne in der Augustastraße seit neun Jahren, also schon 'ne janze Ecke. Wieso se sich for valeidicht hält, det möchte ick blos wissen. Wissen Se, Herr Jerichtshof, et wär entschie'n det Allervanimftigste, wenn Se selber erscht de Frau Weinrichen in't Vahör nehm' däten von wejen wat, wieso un warum ick valeidicht häite. Richter: Erst erzählen Sie mir, was Sie mit Frau Weinreich vorhatten. Angekl.: Ick mit die Frau? Jar nischt. So seh' ick doch ooch nich aus, un so sieht doch schließlich de Frau Weinrichen ooch nich aus. Also, wie jesaacht, ick hatte mit se jar nischt vor, wohingegen mein Sohn Fritzeken mit die ihre Dochter Olja wat vorhatte. Frau Weinreich ruft dazwischen: Da haben Sie't ja, Herr Jerichtshof, er saacht et ja janz frei raus. Det der sich ooch jar nich 'n bisken scharn'ert, so wat aus seine eijne Familje auszutratschen. Richter: Warten Sie mit Ihren Erzählungen, bis Sie gefragt werden. Angekl.: Fragen Se ihr man, Herr Jerichtshof, ick bin mit't Mundwerk doch nich so beschlagen, wie so'ne Frau. Richter (lächelnd): Nun also, Frau Weinreich, was hat der Hamm Ihnen denn getan? Zeugin Weinreich: Also, wie der se in richtig meente, hat er mir vorher jar nischt jedhan, erscht wie dessen sein Fritz meine Olja wat jedhan hat, un wie ick denn Fritzen wat jedhan hab', dann hat der Discher mir wat jedhan. Richter: Daraus kann ja kein Mensch klug werden. Zeugin Weinreich: Det war so jemeent: Also, wat meine Olja is jeht in 'ne höhre Mächenschule, det se mal mehr Bildung gekriegt hat, wie ihre Mutter un neben die Schule is eene Jungensschule. Angekl. dazwischen: Hoh're Bürgerschule. — Zeugin Weinreich: For mir! Un in die Schule jeht dessen sein Sohn Fritz. Sonst 'n janzer hübscher Bengel, aber ick have et jefunden, det er 'n janzer riedijer Knopp is. Er hat immer uf meine Olja vor die Schule jewachtet, hat ihr dann zu Hause jebracht un eenmal, wie ick jrade de Treppe runter komme, da sehe ick, wie der Fritz, der Bengel, meine Olja 'n Kißken jibt. Dafor jab ick ihn nu 'ne Knallschote, so daß er heulte un brillte, un so zu sein Vater rum lief, jroße lange Jeschichten erzählte, un da kommt nu der Vater, wat der Discher Hamm is, un saacht, det ick sein' Sohn jar nischt zu dhun hätte, un det ick nich det Recht hätte, sein' Fritzeken 'ne Schelle zu jeben, un wenn er meine Olja ooch statt eens dausend Kißkens jeje'm hätte. „Feu Deibel“ sage ick zu den Discher un, „det is ja 'ne nette Vaziehung.“ Un da fing dieser Dischler an zu schimpfen, det war schon nich mehr scheene. Un jedroht hat er. Wenn ick mir aloben dhäte, noch eenmal den sein Sohn 'ne Knallschote zu je'm, denn könnte ick meine Knochen in't Taschenduch nachdragen, un meine Backzähne, ick habe man blos noch een', die könnte ick mir zusamm'suchen un er wirde mir meine Eisbeene knicken un lauter so'ne Sachen. Richter: Angeklagter, geben Sie das zu? Angekl.: Jew'ß doch, warum denn nich? Ha'k nich Recht? Oder soll ick am Ende mein Fritzeken mir nischt dir nischt vatobacken lassen? Der Angeklagte wird zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Angekl.: Jut! Ick zahle! Aber wenn ick nu merke, det mein Fritz noch mit die ihre Olja wat vorhat, dann vabimse ick den Bengel.

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 19. Dezember.

Benennung		niedr. Preis	höchster Preis
Weizen	100 Kilo	17,60	18,10
Roggen	"	14,60	15,40
Gerste	"	13,60	14,80
Hafer	"	15,10	16,20
Stroh (Richt-)	"	4,50	5,—
Heu	"	7,—	7,50
Kocherbsen	"	23,—	25,—
Kartoffeln	50 Kilo	2,—	2,75
Brot	—	—,—	—,—
Roggenmehl	50 "	—,—	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,80	2,20
Bauchfleisch	"	1,60	1,70
Kalbfleisch	"	1,60	2,40
Schweinefleisch	"	1,50	1,80
Hammelfleisch	"	1,80	2,20
Geräucherter Speck	"	2,—	—,—
Schmalz	"	—,—	—,—
Butter	"	2,40	3,—
Eier	Schock	5,20	6,80
Aale	1 Kilo	—,—	—,—
Karpfen	"	1,80	2,—
Zander	"	2,40	—,—
Schleie	"	2,40	—,—
Hechte	"	1,40	1,80
Barbinen	"	1,20	—,—
Bressen	"	—,80	1,20
Barsche	"	1,20	1,60
Karauschen	"	1,80	—,—
Weißfische	"	—,20	—,60
Seefische	"	—,60	—,80
Flundern	"	—,60	1,—
Heringe	"	—,—	—,—
Krebse	Schock	—,—	—,—
Milch	1 Liter	—,16	—,—
Petroleum	"	—,20	—,22
Spiritus	"	2,10	—,—
" (denaturiert)	"	—,35	—,38

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Spinat 20—25 Pf. d. Pfund, Blumenkohl 15—30 Pf. d. Kopf, Wirsingkohl — Pf. d. Kopf, Weißkohl 5—20 Pf. d. Kopf, Rotkohl 10—20 Pf. d. Kopf, Zwiebeln 15—20 Pf. d. Kilo, Mohrrüben 10 Pf. d. Kilo, Sellerie 10—15 Pf. d. Knolle, Meerrettig 20—40 Pfg. d. Stange, Radieschen 5 Pfg. d. Bundchen, Aepfel 10—30 Pf. d. Pfund, Apfelsinen 0,50—1,00 Mk., d. Dtzd., Walnüsse 45—50 Pf. d. Pfd., Gänse 4,00—9,00 Mk. d. Stück, Enten 4,50—7,00 Mk., d. Paar, Hühner, alte 1,75—2,50 Mk. d. Stück, Hühner, junge —.— Mk. d. Paar, Tauben 1,00 Mk. d. Paar, Puten 5,00—9,00 Mk. d. Stück, Hasen 4,00 Mk. d. Stück.

Bromberg, 18. Dezember. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mk., bunter und roter, do. 130 Pfd. 183 Mark, geringere und blauspitzige Qualitäten do. 128 Pfd. 160 Mk., do. 124 Pfd. 146 Mk., do. 118 Pfd. 137 Mk. — Roggen unv., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 150 Mark, do. 120 Pfd. 147 Mk., do 117 Pfd 140 Mk., do. 112 Pfd. 131 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk., Brauware 137—150 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 156—171 Mk., Kochware 183—203 Mk. — Hafer 128—148 Mk., guter zum Konsum 150—165 Mk., mit Geruch 125—135 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 18. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,70—8,75. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,00—7,10. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 18,75—19,00. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,50—18,75. Gem. Melis I mit Sack 18,00—18,25. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 18. Dezember. Rüböl fest, verzollt 67 Leinöl ruhig, loko 52½, per Mai-Aug. 53½. Wetter schön.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 19. Dezember.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	776,2	SW	bedeckt	03	—	vorm. heiter
Hamburg	776,5	S	Nebel	—2	—	meist bewölkt
Swinemünde	774,6	W	Dunst	01	—	meist bewölkt
Neufahrwasser	770,7	WNW	wolkenl.	03	—	meist bewölkt
Memel	768,2	NNW	bedeckt	04	2,4	nachts Nied.
Hannover	776,7	S	bedeckt	—1	—	meist bewölkt
Berlin	775,9	NW	bedeckt	—	—	Gewitter
Dresden	776,4	N	halb bed.	—2	—	zieml. heiter
Breslau	775,4	SW	bedeckt	—1	—	zieml. heiter
Bromberg	772,8	W	bedeckt	01	—	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—	—
Metz	772,0	O	wolkenl.	—2	0,4	meist bewölkt
Frankfurt, M.	775,1	NO	heiter	—3	—	zieml. heiter
Karlsruhe	772,7	NO	wolkenl.	—2	0,4	meist bewölkt
München	773,4	O	bedeckt	—5	2,4	vorm. Nied.
[illegible]	771,4	NNO	wolkenl.	—2	—	zieml. heiter
[illegible]gen	775,9	ONO	wolkenl.	—	44,4	Gewitter
Kopenhagen	774,1	WNW	Nebel	02	—	Wetterleucht.
Stockholm	[illegible]9,4	W	heiter	—3	—	zieml heiter
Haparanda	755,8	SW	halb bed.	01	—	Gewitter
Archangel	7[illegible]5,0	SSW	bedeckt	—7	—	Gewitter
Petersburg	76[illegible],1	S	Nebel	—7	—	nachts Nied.
Warschau	7[illegible]2,9	W	bedeckt	—2	—	meist bewölkt
Wien	769,6	—	Schnee	—4	—	vorm. heiter
Rom	—	—	—	—	—	vorm. heiter
Krakau	775,9	SW	bedeckt	—3	—	meist bewölkt
Lemberg	773,3	W	bedeckt	—5	0,4	meist bewölkt
Hermannstadt	771,9	NW	bedeckt	—3	6,4	nachm. Nied.
Belgrad	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Biarritz	—	—	—	—	—	Nied. i. Sch.*)
Nizza	—	—	—	—	—	zieml. heiter

*) Niederschlag in Schauern.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 20. Dezember: neblig, teils aufheiternd, leichter Frost.

20. Dezember: Sonnenaufgang 8.10 Uhr,
Sonnenuntergang 3.45 Uhr.
Mondaufgang morgens,
Monduntergang 11.52 Uhr.

Eine reiche Auswahl von Weihnachtsgeschenken, die durch ihre Gediegenheit und dauernde Brauchbarkeit erfreuen, hat die bekannte Fabrik F. Soennecken, Bonn (Berlin, Taubenstr. 16—18 und Leipzig, Markt 1) in ihrem neuen Weihnachtskatalog zusammengestellt. Tintenfässer, Kalender, Schreibmappen, Schreibunterlagen, Ring-Notizbücher, Goldfüllfedern u. dgl., ferner Ideal-Bücherschränke und Schreibmöbel sind in dem Katalog enthalten, der auf Wunsch kostenlos zugesandt wird. Die Soennecken-Fabrikate können durch die einschlägigen Geschäfte bezogen werden.

Die Frühjahrs-Kopfdüngung der Winterung könnte manchem Landwirt überflüssig erscheinen, weil die günstige Herbstwitterung eine kräftige Entwicklung der Winterung im Gefolge hat. Durch diese üppige Entwicklung der Wintersaaten darf sich der Landwirt aber nicht täuschen lassen. Die letztjährige große Ernte hat dem Acker eine Menge Nährstoffe entzogen, auch die milde Herbstwitterung und die kräftige Bestockung der Wintersaaten hat den Nährstoffvorrat des Bodens stark erschöpft. Ein Stillstand in der Entwicklung der Winterung ist unausbleiblich, wenn nicht durch ausgiebige Düngung im Frühjahr für **den nötigen Nährstofferſatz gesorgt wird.** Außerdem liegt die Gefahr nahe, daß die meist zu kräftig entwickelte Wintersaat unter einer länger lagernden Schneedecke fault oder durch Pilzkrankheit leidet. Auch in diesem Falle ist eine Kopfdüngung im Frühjahr unerläßlich, damit die geschwächten Pflanzen sich bald erholen und gedeihlich entwickeln können. Neben Kali und Phosphorsäure empfiehlt sich eine Kopfdüngung mit schwefelsaurem Ammoniak 20,59 %, 21 % Stickstoff. Es ist wichtig, daß die Saaten bei eintretender warmer Witterung den nötigen Vorrat an aufnehmbaren Nährstoffen im Boden vorfinden. Man gebe daher schwefelsaures Ammoniak so frühzeitig, wie möglich, Februar oder März. „Wer bald gibt, gibt doppelt“ gilt auch von der Frühjahrskopfdüngung. Ein Zeichen für die Güte des schwefelsauren Ammoniaks ist die Tatsache, daß die deutsche Landwirtschaft im Jahre 1912 mehr Ammoniakstickstoff als Salpeterstickstoff verbrauchte. 8 500 000 Zentner schwefelsaures Ammoniak wurden 1912 an die deutsche Landwirtschaft abgesetzt. Wegen des Bezuges von schwefelsaurem Ammoniak wende man sich an den nächsten Düngerhändler oder an die nächste Genossenschaft. Zu Düngungsversuchen werden Düngemittel kostenlos geliefert. Auf den der Gesamtauflage vorliegender Nummer dieser Zeitung beiliegenden Prospekt wird hiermit aufmerksam gemacht.

Bekanntmachung.

Die **Weihnachtsfeier** für die städtischen **Waisenanstalten** (Waisenhaus und Kinderheim) findet am

Mittwoch den 24. Dezember,

nachmittags 4 Uhr,
im **Kinderheim** statt.

Zur Teilnahme an dieser Feier laden wir Freunde und Gönner dieser Anstalten ergebenst ein.

Thorn den 14. Dezember 1913.

Der Magistrat,
Waisenhaus-Deputation.
Kordes.

Nr. 298. Thorn, Sonnabend den 20. Dezember 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Ostmarkenzulage der Reichsbeamten.

Aus Beamtenkreisen erhält die freikonservative Zeitschrift „Das neue Deutschland“ folgende bemerkenswerte Zuschrift:

In dem Reichsetat für 1914 sind zur Gewährung außerordentlicher unwiderruflicher Zulagen für die in der Provinz Posen und in den gemischtsprachigen Bezirken der Provinz Westpreußen angestellten mittleren, Kanzlei- und Unterbeamten wiederum 1 200 000 Mark bereitgestellt worden. Damit wird die Frage der sogenannten Ostmarkenzulagen bei der bevorstehenden Beratung des Etats im Reichstage von neuem aufgerollt. Sie wird abermals zu einem lebhaften Für und Wider der Meinungen Anlaß geben und einen leidenschaftlichen Kampf hervorrufen, denn daß sich in diesem Jahre so leicht eine Reichstagsmehrheit finden werde, die eine Wiedergewährung der umstrittenen Ostmarkenzulage sichert, erscheint immerhin zweifelhaft. Dennoch wird, soll nicht dauernde Beruhigung in den betreffenden Beamtenkreisen Platz greifen, eine endliche Lösung der Frage zur unausweichlichen Notwendigkeit. — Die erwähnte Zulage ist in der letzten Lesung des Etats für 1913 am 28. April d. Js. vom Reichstage zunächst „endgiltig“ abgelehnt worden. Dieser Beschluß des Reichstags hatte zur Folge, daß vom 1. Januar 1913 ab außer einigen Beamten der Heeresverwaltung und einem Beamten des Reichsschatzamts über 6000 Beamten und Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung in den Provinzen Posen und Westpreußen das bisherige Diensteinkommen um zehn Prozent gekürzt wurde. Dagegen wird den preußischen Beamten die Ostmarkenzulage bereits seit 10 Jahren gewährt, und diese Beamten werden sie unbeanstandet auch fernerhin beziehen, denn in dem preußischen Haushaltsetat ist diese Position gesetzlich festgelegt. Die Reichsbeamten erhielten dieselbe Zulage erst seit fünf Jahren, nachdem sie jahrelang um die entsprechende Gleichstellung mit ihren preußischen Kollegen sich hatten bemühen müssen. Während also die preußischen Staatsbeamten nach wie vor im Genuß des höheren Diensteinkommens verbleiben, wurde das Einkommen der Reichsbeamten in der Ostmark in fühlbarer Weise vermindert. Dieser Zustand erscheint, wie die Reichsregierung mit Recht betont, unhaltbar, denn die besonderen Verhältnisse, welche seinerzeit zur Gewährung der Zulagen geführt haben, bestehen unverändert fort; der seit fast fünf Jahren bezogene Zuschuß von 10 Prozent des Gehalts machte einen wesentlichen Bestandteil der Besoldung der Beteiligten aus, mit dessen Fortbezug sie bei der Beschaffung ihrer Wohnung, bei ihrer Wirtschaftsführung und bei der Erziehung ihrer Kinder, die oft auswärts die Schule besuchen müssen, fest gerechnet hatten. Daß ihnen diese Zuwendung plötzlich mit der von den Gegnern der Ostmarkenzulage ausgesprochenen Begründung wieder entzogen wurde, eine derartige Zulage wirke korrumpierend und politische Momente müßten bei der Beamtenbesoldung ausgeschaltet bleiben, muß denn doch als eine Maßregel von außerordentlicher Härte bezeichnet werden. Die Begründung dieser Auffassung ist zudem recht anfechtbar. Die Ostmarkenzulage wurde und wird gleicherweise den Beamten polnischer Abstammung wie den übrigen Beamten gewährt. Sie wurde ganz allgemein mit Rücksicht auf die besonderen schwierigen Verhältnisse in den Ostmarken — Wohnungskalamität, erhöhte Kosten der Kindererziehung mangels geeigneter Bildungsanstalten, als Ausgleich für mancherlei Unzuträglichkeiten usw. — bewilligt und darf als „Korruptionszulage“ in keiner Weise angesprochen werden. Daß die Verminderung ihres Diensteinkommens um ein Zehntel die betroffenen Beamten beunruhigt und erregt hat, ist verständlich, denn die Maßnahme des Reichstags hat die seit fünf Jahren herbeigeführte wirtschaftliche Gleichstellung der Reichsbeamten in den Ostmarken mit den preußischen Beamten kurzerhand wieder beseitigt. Und es wird nicht nur in den beteiligten Kreisen als eine beispiellose Maßregel empfunden, daß einem politischen Prinzip zuliebe Tausende von Beamten in ihrem Diensteinkommen empfindlich geschädigt werden. An dieser Tatsache hat auch die seit dem 1. Oktober d. Js. inkraft getretene Neuregelung einiger Besoldungsklassen der Postbeamten nichts geändert; die Reichsbeamten in der Ostmark würden gegenüber den preußischen Beamten bei einer Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes in jedem Falle empfindlich benachteiligt sein. Daß die Regierung Maßnahmen treffen würde, um die benachteiligten Beamten für den Fortfall der erwähnten Zulage zu entschädigen, und daß dies auf keine andere Weise als durch die erneute Einstellung von Etatsmitteln für diesen bestimmt ausgesprochenen Zweck geschehen konnte, durfte erwartet werden. Die Reichsregierung hat die Notwendigkeit der Ostmarkenzulagen immer auf das allerentschiedenste betont. Daß sie sich, wie ihre Gegner vielleicht annahmen, dazu entschließen sollte, sie ohne Kampf und ohne den Versuch zur Schaffung eines entsprechenden Ersatzes völlig preiszugeben, war deshalb von vornherein ausgeschlossen.

Admiral Breusing über den drohenden Weltkrieg.

Eine bedeutsame Rede hielt Exzellenz Admiral Breusing in einer **Wiesbadener Versammlung des Alldeutschen Verbandes**, die viel Wichtiges und bis dahin Unbekanntes über die gegenwärtige Lage und den drohenden Weltkrieg, sowie die Stellung unserer Flotte im Falle des letzteren enthielt.

Nach einleitenden Bemerkungen über die Bedeutung unserer Flotte überhaupt, über ihr Werden und Wachsen führte der Admiral folgendes aus: „Das Churchillsche Freijahr lehnen wir als einen durchaus unaufrichtigen und unehrlichen Vorschlag entschieden ab. Mit dem Ausbau unserer Flotte aufgrund der Flottengesetze hat der Ausbau unserer Werften, Küstenbefestigungen und Häfen Schritt gehalten. Die militärische Ausbildung unserer Marine steht so hoch, wie in keiner anderen Flotte, und unsere Gefechtsübungen haben uns alle übrigen Nationen, mit Einschluß Englands nachgeahmt. Im Russisch-Japanischen Kriege verfuhren die Japaner nach unseren Gefechtsbildern, die sie sich auf ungeklärte Weise verschafft hatten und besiegten damit die Russen zur See.“ Der Redner ging dann zu den Aufgaben der Flotte über und sprach seine Meinung unumwunden aus, daß uns ein großer Weltkrieg drohe. Und zwar von Frankreich her. Ein Land, das sich, obwohl weit unterlegen in Volkszahl, ein weit größeres Heer hält als wir, und das zur dreijährigen Dienstzeit zurückkehrt, tut das nicht zu Paradezwecken. Frankreich glaubt, daß der vielleicht letzte Augenblick für eine Revanche gekommen ist. 1903, 1905 und 1911 hat England an Frankreich die Aufforderung ergehen lassen, Deutschland anzugreifen und militärische Hilfe zugesagt. Zweimal hat Frankreich dem Ruf nicht gefolgt, weil es sich zu schwach fühlte. 1911 war es bereit, aber es verlangte von England die Landung von 150 000 Mann in Belgien, gewissermaßen als Faustpfand, damit England nicht, wie es so oft getan hat, auf eigene Hand Frieden schließen und seinen Verbündeten im Stich lassen könnte. Die englische Admiralität wagte aber die Entsendung mit Rücksicht auf die Gefahr, die der Transportflotte durch die deutsche Flotte drohte, nicht. Deshalb hat man in England diese Admiralität entfernt und den unruhigen Churchill an die oberste Marinestelle gebracht, und ein hessischer Prinz, der Prinz Ludwig von Battenberg, hat sich bereit erklärt, diesen zum Verderben Deutschlands bestimmten Transport als Admiral zu begleiten.

Reichstagsabgeordneter Bartschat und der Bund der Handwerker.

Der Bund der Handwerker hat an den Klempnermeister und Reichstagsabgeordneten Bartschat (fortschrittliche Volkspartei) in Königsberg folgenden offenen Brief gerichtet:

Sehr geehrter Herr! Sie haben in einer Versammlung in Schwerin die alte, den Tatsachen widersprechende Behauptung wiederholt, daß der Bund der Handwerker vom Bunde der Landwirte abhängig und von den Konservativen ein Anhängsel sei. Damit, daß Sie Herr Bartschat, diese unrichtige, dazu noch so oft widerlegte und daher für Jedermann abgetane Behauptung wiederholen, wird sie nicht wahrer. Im Gegenteil, von einem Reichstagsabgeordneten müßte man doch erwarten, daß er sich an das tatsächlich Gegebene, an die Wahrheit auch in der Politik hält. Und wenn Sie ebendrein als Handwerker, Sie sind doch Klempnermeister, eine Handwerksorganisation, wie die unsrige, mit obigen Unwahrheiten bekämpfen, so beweisen Sie weiter, daß Sie sich **zu Unrecht Vertreter des Mittelstandes und des Handwerks** nennen und daß Sie besser täten, wenn Sie offen und unumwunden die Abhängigkeit Ihrer Parteigenossen von Börse, Warenhäusern und sonstigem Großkapital eingestehen würden! Daß Sie unseren Bund ein Nichts, einen Gernegroß nennen, der in ein paar Jahren von der Bildfläche verschwinden werde, mag Ihnen, Ihrem besonderen Geschmack überlassen bleiben. Die Zeit wird ja lehren, wer länger andauert! Sie als Reichstagsabgeordneter oder unsere Bundesorganisation. In allen einsichtigen und aufgeklärten Handwerkerkreisen haben Sie sich aber bereits selber Ihr Urteil gesprochen durch Ihre ebenso unvorsichtige wie bezeichnende Erklärung, daß die Petitionen des Bundes der Handwerker im Reichstage ein schmähliches Ende haben werden. Damit haben Sie zugegeben, daß es Ihnen und Ihren Parteigenossen garnicht einfallen wird, für diese Petitionen, in denen die wichtigsten Forderungen des deutschen Handwerks enthalten sind, einzutreten. Wir danken Ihnen für dieses offene Wort Herr Reichstagsabgeordneter und Handwerksmeister! Bestätigen Sie doch damit, daß **Ihre Partei für das Handwerk nichts** übrig hat, daß deren Redensarten und Versprechungen für das Handwerk eitel Geflunker und Bauernfängerei sind, sodaß wir nur diejenigen Handwerkskollegen bedauern können, die sich von der fortschrittlichen Partei haben fangen lassen! Sie sollten unter solchen Umständen es unterlassen, sich als Vertreter des Handwerks zu bezeichnen und Sie sollten sich hüten, jemals wieder über den Bund der Handwerker und seine vom ganzen deutschen Handwerk als segensreich anerkannte Tätigkeit derart zu urteilen, wie Sie es in Schwerin getan haben; denn — gerade weil Sie Reichstagsabgeordneter sind — täten Sie besser zu schweigen! Jedenfalls haben auch Sie wieder den Beweis erbracht, daß in Ihrer Partei weder der gute Wille vorhanden ist, dem Handwerk zu helfen, noch überhaupt die Absicht, in der Öffentlichkeit sachlich zu kämpfen, wenn es sich um den bösen Bund der Handwerker handelt. Es freut uns das Herr Abgeordneter, und soll uns ein Ansporn sein, diesen Ihren Zorn auch noch fernerhin rege zu erhalten, weil wir damit die Gewißheit haben, daß unser Kampf gegen das Großkapital und seine Übergriffe ein gerechter ist und daß eine Partei wie die Ihre, die im Banne und Gefolge des Großkapitals steht, garnicht anders kann, als uns zu bekämpfen, weil sie sonst sehr bald vom Großkapital zum Verschwinden gebracht würde! Also nur weiter, Herr Bartschat, **kämpfen Sie gegen Ihren eigenen Stand**; das deutsche Handwerk wird schon wissen, wie es sich gegenüber solchen Darstellungen zu verhalten hat. Hochachtungsvoll der Vorstand des Bundes der Handwerker. E. V. gez. Voigt. Göttert. Guiard.

Kardinal Rampolla.

Durch den Tod des Kardinals Rampolla ist einer der größten Staatsmänner der vatikanischen Politik aus dem Leben geschieden. Er galt als Gegner des Dreibundes und als Freund Frankreichs und Rußlands. Mit deutschen Angelegenheiten ist er wiederholt in Berührung getreten: 1883 in Madrid gelegentlich des Empfanges des deutschen Kronprinzen, 1885 im Karolinenstreit. Kaiser Wilhelm II. verlieh ihm bei seiner zweiten Anwesenheit in Rom den Schwarzen Adlerorden.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben über den Kardinal Rampolla: „Der erbittertste **Gegner des Dreibundes in der Kurie**“ — das war seine politische Signatur. In Wahrheit war er aber wohl mehr ein kalter, rechnender Realpolitiker, der freilich für eine utopische Idee kämpfte. Hätte er von Deutschland die Wiederherstellung des Kirchenstaates erhoffen dürfen, er hätte den Weg nach Berlin wohl ebenso leicht gefunden wie den nach Paris. Sein Verhängnis wurde dann vor allem, daß sich die Grundlage seiner Rechnung, die Kirchenfreundlichkeit Frankreichs, als Chimäre erwies, denn seit der Dreyfusaffäre schwenkte die innere Politik der dritten Republik immer entschiedener in die antiultramontanen Pfade des Combismus ein. Moralisch wurde so die Rampollasche Politik mehr und mehr bei der Kurie diskreditiert, und das in einem Zeitpunkt, in welchem er nahe daran war, das Ziel seines gewaltigen Ehrgeizes zu erreichen. Den Höhepunkt in Rampollas Leben bildet nämlich die Papstwahl von 1903. Als erster unter den Anwärtern auf die dreifache Tiara ging er damals ins Conclave, aber sein Fall bestätigte nur die Wahrheit des alten Spruches: „Wer als Papst ins Conclave geht, verläßt es als Kardinal.“ Sechsmal war die Sfumata, das Rauchwölkchen aus dem Kamin des Vatikans, das der draußen harrenden Menge das Ergebnis eines Wahlganges mitteilt, dunkel, erst beim siebentenmale licht, und dieses helle Wölkchen verkündete nicht die Wahl Rampollas, sondern des „neutralen“ Patriarchen von Venedig Sarto. So viel Mühe hatte es immerhin gekostet, um die Wahl des Franzosenfreundes zu hintertreiben, und bekannt ist die dramatische Szene, wie der verstorbene österreichische Kardinal Gruscha im Namen seiner Regierung das **traditionelle Veto** gegen den schon auf 30 von 62 Stimmen gestiegenen Rampolla einlegte und damit seiner Kandidatur ein Ende bereitete. Mit dem Regierungsantritt Pius X. war dann Rampollas Macht einstweilen gebrochen. Das Staatssekretariat wurde ihm genommen und dem Spanier Merry del Val übergeben. Rampolla lebte von nun an sehr zurückgezogen. Doch wirkte er im stillen zugunsten mancher Gelehrten, die von Inquisition und Exekution bedroht wurden. In diesen Kreisen wird man ihn fortan besonders schmerzlich vermissen. Aber auch das Kardinalskollegium, dessen hervorragendstes Mitglied er war, verliert viel mit ihm, wie überhaupt der ganze Katholizismus. Inzwischen ist der **Gegensatz zwischen Österreich und Rampolla beseitigt** worden. Ward doch aus Rampolla

---

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(15. Fortsetzung.)

Was würde Köpping von ihr denken! Irmengards Verlobter lachte, als sie mit Riele Vossen fast gleichzeitig das Ziel erreichte, das Frau von Köpping schon gewonnen.

„Uns nimmt man heute nicht übel, Irmengard, daß wir nicht Sieger sind. Ich war nie so wenig bei der Sache.“

Sie lächelte ihm so freundlich zu, und doch war ein Drohen in ihren Augen. Es verschwand aber sofort, als Köpping zu ihnen trat und nun offiziell seine Glückwünsche anbrachte. Sie war eine strahlende, glückselige Braut.

Köppings gequältes Gesicht ließ sie vor Lust erbeben.

„Er leidet,“ frohlockte sie immer wieder, „wie mich das beglückt, wie mir dieser Gedanke all die drückende Last von der Seele nimmt!“

Erst als Köppings Schlitten mit den lichtblauen Decken, der das Ehepaar zurück nach Oberhof trug, in der Ferne verschwand, atmete Irmengard wieder befreit auf.

Sie hatte es sich nicht so schwer gedacht, Braut zu sein, noch dazu die Braut eines Prinzen. Da waren schon in aller Frühe Depeschen hin und her geflogen. Der Vater des Prinzen hatte ihr in einem langen Telegramm kundgetan, wie sehr er von der Wahl seines Sohnes entzückt sei und wie herzlich er sie als Tochter willkommen heiße.

Und Irmengard wußte ganz genau, welche Kämpfe es Prinz Günter gekostet hatte, die Einwilligung zur Verlobung mit ihr zu erlangen. Der Minister des herzoglichen Hauses, dem der Prinz angehörte, hatte auch schon seinen Besuch telegraphisch für morgen angekündigt, um mit Onkel Gerwin Rücksprache zu nehmen und, wie Tante Bella sagte, die Ehepakten aufzusetzen.

„Daß du dich nicht etwa auf Linksseitiges einläßt“, hatte sie ihrem Bruder gedroht. „Linkshändig sind wir nicht. Die Rottocks nehmen es noch alle Tage mit diesem kleinen Prinzen auf.“

Irmengard hatte nur dazu gelächelt.

Wie gleichgiltig das alles sie ließ! Und Tante Bella tat, als hinge das Heil der Welt daran.

Zuweilen mußte sich Irmengard erst besinnen, wo sie eigentlich war, und wenn Prinz Günter so selbstverständlich zärtlich zu ihr tat, dann hatte sie oft das Gefühl, als müsse sie ihn von sich stoßen.

Heute schon würde der Telegraph die Nachricht ihrer Verlobung durch die ganze Welt tragen, und morgen würde man es schon in den Zeitungen lesen.

Irmengard hätte am liebsten laut aufgeschluchzt, aber sie lächelte dem Prinzen zärtlich in die Augen, als der Schlitten sie zurück nach Oberhof brachte.

Tante Bella erwartete Irmengard schon in dem gemeinsamen Salon, der heute durch die Aufmerksamkeit des Prinzen verschwenderisch mit Rosen geschmückt war.

„Ihr kommt ja reichlich spät,“ schalt die Tante. „Du lieber Gott, was ist das für ein anstrengender Tag. Nachmittag wieder das Sprungrennen! An Ausruhen ist doch garnicht zu denken. Ein Glück, daß man nicht zum Lunch Toilette machen muß. Was ziehste denn für 'n Flunsch, Mädel? Anstatt die Hände dankend zum Himmel aufzuheben, tust du, als wäre dir die ganze Petersilie verhagelt“.

„Ich habe Kopfweh, Tante.“

„Kopfweh? Man hat kein Kopfweh, wenn man die Braut eines Prinzen ist, verstanden? Das wäre ja noch schöner. Bei Hofe gibt's nicht solche Entschuldigungen. Da, nimm ein wenig Riechsalz, und dann steck' dir ein paar Rosen an den Sweater. So was macht sich immer gut.“

Gehorsam tat Irmengard nach der Tante Gebot.

„Ist Ingelid schon zurück?“

„Nein, natürlich nicht. Rücksichtslos wie immer! Leos Geduld mit ihr begreife ich nicht. Findest du Leo nicht merkwürdig ernst, seitdem er aus Wolfsau zurück ist?“

„Es ist mir nicht aufgefallen. Tante. Darf ich mich jetzt zurückziehen? Ich möchte mich doch noch ein bischen vor Tisch ausruhen.“

„Meinetwegen“, brummte die Tante. „Gerwin kommt auch nicht. Wirst du es glauben,“ rief sie ihrer Nichte, die schon in der Tür stand, nach, „daß er wie besessen darauf ist, mit der kleinen Oertzen zu rodeln? Ich bitte dich, so 'n alter, affiger Kerl und das junge Ding. Nicht mal Herzogs lockten ihn, und er hörte kaum, was königliche Hoheit sagte, so sehr war er auf das Rodeln erpicht. Den Hals wird er noch brechen, denn die Oertzen rast ja jedesmal bei der großen Kurve zum Gaudium des ganzen Publikums in den Schnee. Und das alte Huhn lacht dann mit der Krabe um die Wette, als wäre er jung wie sie.“

„Aber laß doch dem Onkel das bischen Jugend, Tante!“ rief Irmengard unmutig, die rote Zipfelmütze von den Locken reißend. „Er hat ja so wenig davon gekannt.“

„Na, nun wird's Tag,“ brummte Tante Bella. Sie hätte wohl ihrem erregten Herzen noch weiter Luft gemacht, aber Irmengard war schon gegangen.

Tante Bella kniff die Lippen zusammen. Hier galt es aufpassen. So gebärdete sich keine glückliche Braut. Du lieber Gott, wenn die ganze Geschichte nur nicht wieder zusammenkrachte. Dann war es aus mit Irmengards Zukunft. Dieses eigensinnige Geschöpf war imstande, noch im letzten Moment alles zu ruinieren.

Na, Gott sei Dank, daß auch diese kostspielige Winterfrische nicht nutzlos war.

Mit kritischem Blick ließ Tante Bella ihre blaßblauen Augen mit den rotblonden Wimpern durch den eleganten Salon schweifen.

„Um das zu erschwingen, können wir nun das nächste halbe Jahr die ganze Woche Kartoffeln in die Sauce stippen, die vom Sonntagsbraten übrigbleibt. Und dazu dieser Hochmut dieser beiden Mädel. Nicht zu begreifen.“

Und Tante Bella seufzte herzbrechend, und dabei roch sie wohlgefällig an den Rosen, die der Prinz gespendet.

Das war doch anders, als wenn Leo Ingelid ein paar Rosen brachte.

Und trotz ihres Kummers berauschte sich Tante Bella an der Hofluft, welche die Rosen von Oberhof, wie sie meinte, ausströmten, weil sie aus der Hand eines Prinzen kamen.

Während Tante Bella in Zukunftsbildern für das Glück ihrer Nichten schwelgte, schritt Ingelid in dem ausgedehnten Wintergarten, der sich hinter der großen Halle des Schloßhotels hinzog, etwas unruhig auf und nieder.

Durch die breiten Glasfenster konnte sie den Start vor dem Hotel überschauen. Aber nicht das rege Leben und Treiben der Sportleute fesselte. Ihr Blick irrte über weite, weiße Täler und Hügel in unermessene Weiten.

Das tief herniederhängende grüne Gezweig aus den Blumenampeln streifte fast Ingelids Stirn, sie gewahrte es garnicht. Sie hatte auch nicht einen Blick für die Pracht der weißen Azaleen und die Fülle der großen weißen Alpen-

infolge der Enttäuschungen, die er mit Frankreich erlebt hatte, ein **Freund des Dreibundes.** Daher hat auch Deutschland, abgesehen von der rein menschlichen Anteilnahme, allen Grund, das Hinscheiden Rampollas aufrichtig zu bedauern."

Die Lutz'sche Memoiren-Bibliothek.

Von Hans Lindenberg.

Vor einer langen Reihe von Jahren erhielt ich von der damals vor allem durch ihre Mark Twain-Ausgaben bekannten Stuttgarter Verlagsbuchhandlung Robert Lutz eine Ankündigung ihrer mit einigen Bänden soeben begonnenen „Memoiren-Bibliothek". Dieses Unternehmen sollte, wie der Verleger sein Programm formulierte, „alle die Vielen befriedigen, die sich für ihre Mußestunden eine ernste, gediegene und doch zugleich wirklich unterhaltende Lektüre wünschten, eine Lektüre, die die Mitte hält, zwischen Studium und bloßer Unterhaltung". Inzwischen ist die Memoiren-Bibliothek auf rund 60 Bände angewachsen, und was der Verlag seinerzeit bei Begründung dieses Unternehmens versprochen hat, das hat er vollauf bisher gehalten. Aus der deutschen, französischen, russischen, englischen, lateinischen und italienischen Literatur haben in der Sammlung Werke Aufnahme gefunden, von denen ein sehr großer Teil im gebildeten Publikum mit außergewöhnlichem Interesse begrüßt worden ist. Mit sicherem Gefühl für das, was von dauerndem Wert ist, und mit strengster Ausschaltung alles halb- und minderwertigen hat der Verlag seine Memoiren-Bibliothek zu einem Standardwerk ausgebaut, das greifbaren Kulturwert besitzt, unendlich vielen genußreiche Stunden bereitet hat, und für die Entwicklung der allgemeinen Bildung von hervorragender Bedeutung ist. Denn Memoiren gehören zu den wichtigsten Bildungsmitteln des Kulturmenschen. Unmittelbarkeit und Anschaulichkeit zeichnen sie aus, und ganze Epochen, zu deren Schilderung der Historiker oder Kulturhistoriker viele Bände braucht, werden beim Lesen einer einzigen charakteristischen Selbstbiographie in unmittelbarstem Nacherleben erfaßt und in ihrem Innersten begriffen.

Da sind z. B. die Memoiren napoleonischer Offiziere, des Generals Marbot, des Marschalls Macdonald, oder die des Kaisergardisten Coignet; in ihren Lebenserinnerungen rollt sich die Geschichte der imperialen Militärmacht Napoleons auf, ein Wandelpanorama von farbiger Eindringlichkeit. Vom gegnerischen Standpunkt aus führen die Memoiren eines Generalfeldmarschall Boyen oder das „Deutsche Reiterleben" mitten hinein in die Stimmungen und die Begebenheiten, die zu Napoleons Sturze führten. Die schwer zu begreifende Welt der Renaissance, mit ihren Prachtbauten, ihrer Kunstliebe, ihrer tierhaften Wildheit und Lasterhaftigkeit wird uns nahegerückt und verständlich in den Memoiren des Benvenuto Cellini und in den Tagebüchern des Mönches Burcardus, der über Papst Alexander VI. berichtet. Das Weimar Goethes steht lebendig vor uns auf in Genasts Memoiren, und die russische Volksseele erschließt sich uns in den Erinnerungen zweier Anarchisten; Krapotkin, der Fürstensohn, und Debogory-Mokriewitsch, der Mann aus dem Volk, erzählen ihr Leben im Dienst der Revolution. Friedlichere Bilder tauchen empor in den Memoiren Bronners, eines Mönches mit zarter empfindsamer Poetenseele, und in des Wieners Castelli Erinnerungen, der ein stiller Lebensgenießer war. Tatsächliches, grauenhaftes aus modernen Kriegen berichten Ryan, Rosen, Weressájew; die Kaiserin Katharina II plaudert ihre Geheimnisse aus, und in die französische Fremdenlegion, durch Amerika und Kuba, führt Erwin Rosen uns, ein moderner Abenteurer und Romantiker.

Es ist nicht möglich, hier alle Werke der Memoiren-Bibliothek aufzuzählen, ihre Bedeutung in kurzen Worten zu geben. Die Fülle des Interessanten ist zu groß! Mag dem einen und andern aber auch dies und das stofflich fern liegen, mag er diese oder jene Denkart usw. von sich weisen, selbst dann wird er stets das eine in all den Memoiren finden und das ist ungeheuer wertvoll: das „volle Menschenleben", von dem Goethe uns im „Faust" spricht. Das allein schon hebt die Memoiren der Lutz'schen Sammlung auf ein Niveau hinauf, das die Mehrzahl der Unterhaltungsromane und tagtäglichen Theaterstücke nicht entfernt erreicht. Hier meist ein unechtes, verzerrtes, konstruiertes Bild vom Leben, dort das Leben selbst in seiner unendlichen Fülle, mit seinen Gegensätzen, seinem Humor und seinem bitteren Ernst. Daher auch der unbeschreibliche Genuß beim Lesen dieser Bücher, der große innere Gewinn, die Erweiterung unseres geistigen Horizontes.

So ist denn die Lutz'sche Memoiren-Bibliothek ein Unternehmen, das wir freudig begrüßen müssen und dem mit Recht, wie die zumteil sehr hohen Auflageziffern es beweisen, ein glänzender Erfolg beschieden war. Wer eine wirklich gediegene, belehrende, dabei nichts weniger als trockene Lektüre sucht, die „die Mitte hält zwischen Studium und bloßer Unterhaltung", der greife nach diesen Bänden. Die gebildete Männerwelt in erster Linie wird finden, daß ihr hier ein Bedürfnis gestillt wird, das sie schon lange, halb unbewußt vielleicht, gefühlt hat.

Der Millionenschwindler Koghen vor Gericht.

Berlin, 18. Dezember.

In dem Prozeß gegen den Schwindelfabrikanten **Aron Koghen** aus Kiew wurde heute die Verhandlung fortgesetzt. Der **Vorsitzer** Landgerichtsdirektor Baumgarten bemerkt, Koghen müsse doch zweifellos verschiedentlich das Strafbare seiner Handlungsweise erkannt und die Absicht gehabt haben, seinem Leben selbst ein Ziel zu setzen. Koghen habe nicht nur den schlechten „Scherz" mit der Abbildung des Galgens, unter der er schrieb: „Das ist einmal meine Zukunft!" gemacht, sondern auch jene Frau **Thiem,** mit der er ein Verhältnis hatte und die er selbst als „die Sonne seines Lebens" bezeichnete, habe ihm einmal kalt lächelnd geraten: „Lieber Koghen, schieße Dich schleunigst tot, das ist doch das beste für uns beide!" Diese „Sonne Ihres Lebens" hat, so bemerkt der Vorsitzer, wohl also nicht immer so hell geschienen, sondern auch ihren Schein öfter verdüstert. (Heiterkeit.) — Der Vorsitzer stellt ferner fest, daß der Angeklagte nach berühmten Mustern ein umfangreiches Exposé über seinen Lebenslauf in russischer Sprache geschrieben und in deutsche Sprache habe übersetzen lassen. Diese Übersetzung, ein Manuskript von 20 eng beschriebenen Seiten, sei ihm erst am Tage vor der Hauptverhandlung zugestellt worden. Der Angeklagte säße doch nun schon so lange in Haft und hätte tatsächlich Zeit gehabt, wenn ihm daran läge, dieses Exposé früher zu verfertigen. Es sei auch eine starke Zumutung für einen Vorsitzer, einen Tag vor der Hauptverhandlung ein so langatmiges Exposé zu lesen. Er habe es dennoch getan und wolle nicht bestreiten, daß der Inhalt recht interessant sei. Allerdings sei die ganze Sache wohl etwas skeptisch aufzufassen, man sei versucht, da sich Koghen ja selbst als „Dichter" bezeichne, diesen Lebenslauf zu überschreiben: **„Mein Lebenslauf, Wahrheit und Dichtung" von Aron Koghen.** (Heiterkeit.) — Der Vorsitzer hält dem Angeklagten weiter vor, daß er von einer Verkäuferin als Vater ihres unehelichen Kindes bezeichnet wurde, und auch zur Alimentenzahlung verurteilt worden sei. Der Angeklagte erklärt, daß er an dieser Vaterschaft völlig unschuldig sei; wer der wirkliche Vater des Kindes sei, würde sich kaum feststellen lassen, denn diese Verkäuferin verkehre in einem Ballhause in der Friedrichstraße. — Der Angeklagte **Jakubowitsch** sagt aus, daß er in dem Geschäft des Angeklagten als Geschäftsführer angestellt gewesen sei. Er habe wirklich die Überzeugung gehabt, daß Koghen binnen kurzem aus Rußland größere Geldsummen erhalten würde und seinen Verpflichtungen nachkommen könne. Er habe dies umso mehr geglaubt, da ihm aus Rußland die Firma Koghen in Kiew als außerordentlich leistungsfähig bekannt war. — Auch der Angeklagte **Gelhorn** bestreitet jede Schuld. Er war früher Goldgräber in Afrika und will dort ca. 1 Million Mark Vermögen erworben haben, dieses Vermögen will er aber bei der Gründung eines Nickelwerks in Schlesien, beim Import englischer Rennpferde und bei der Finanzierung von Patenten verloren haben. Koghen habe er durch Jakubowitsch kennen gelernt, doch sei er niemals bei ihm angestellt gewesen, sondern habe ihm stets nur Vermittlerdienste geleistet. Auch er selbst habe dem Koghen Geld geliehen, er habe etwa 9 bis 10 000 Mark verloren. Auch er habe an die Millionenerbschaft des Koghen geglaubt. Es sei unwahr, wenn Koghen behaupte, daß er ihm zur Flucht geraten habe. Er habe einmal, als noch immer von Rußland kein Geld eingetroffen war, dem Koghen gegenüber gesagt: „Menschenskind, wenn das russische Geld überhaupt nicht kommt, — so viel Zuchthaus gibts ja überhaupt nicht, wie Sie dann kriegen würden." — Als erste Zeugin wird darauf die erblindete **Ehefrau Koghens** aufgerufen. Sie betritt, von einer Verwandten geführt, den Saal. Über ihr Zeugnisverweigerungsrecht aufgeklärt, erklärt die Zeugin, sie wolle aussagen. Sie bekundet, daß sie von ihrem Manne monatlich etwa 600 Mark Wirtschaftsgeld erhalten habe. An den geschäftlichen Transaktionen ihres Mannes habe sie nicht teilgenommen, ihr Mann habe sie gar nicht in die Dinge eingeweiht. Nach dem finanziellen Zusammenbruch des Unternehmens habe sie einen Selbstmordversuch verübt. Die Verletzungen hatten die Folge, daß sie ihr Augenlicht auf beiden Augen gänzlich verlor. Diesen Selbstmordversuch habe sie indes nicht wegen der Schlechtigkeit ihres Mannes verübt, sondern aus Verzweiflung über den finanziellen Zusammenbruch der Firma Koghen. Ihre Familie sei dadurch in eine sehr prekäre Lage gekommen. — Vert. R.-A. Jaffé: Die Zeugin hat erst drei Monate nach der Flucht ihres Mannes diesen Selbmordversuch begangen. Von einer impulsiven Verzweiflung kann also wohl kaum die Rede sein. Die Zeugin ist außerdem Morphinistin und leidet an schwerer Nervenzerrüttung. — Die Zeugin bekundet weiter, daß ihr Schwiegervater 1½ Millionen Rubel hinterlassen habe, wovon ihre Schwiegermutter laut Testament den vierten Teil zu erhalten hatte. Da ihr Mann der Lieblingssohn seiner Mutter gewesen sei, so hätte ihm diese ohne Zweifel auch einen Teil dieses beträchtlichen Vermögens zukommen lassen. Die Brüder ihres Mannes hätten auch einmal erklärt, daß er nach dem Tode seiner Mutter bestimmt größere Mittel zu erwarten hätte. Er sollte darnach etwa so viel bekommen wie das Erbe seiner Geschwister betragen habe. — Der Direktor einer **Berliner Auskunftei** bekundet als Zeuge, daß er die Mutter des Angeklagten Koghen gesprochen habe. Sie habe ihm auf seine Frage erklärt, daß ihr Sohn Aron in Zukunft nicht anders behandelt werden würde, als bisher. Diese etwas unklare Ausdrucksweise habe er dahin verstanden, daß sie ihm auch weiterhin Geldmittel zur Verfügung stellen würde. Frau Koghen hatte ihrem Manne kurz vor seinem Tode das Versprechen gegeben, ihren Sohn Aron ständig zu unterstützen. — Ein **weiterer Zeuge,** der mit dem Angeklagten in Berlin in Geschäftsverbindung getreten war, sagt aus, daß er sich in Kiew nach den Vermögensverhältnissen des Angeklagten Koghen erkundigt hätte; die Verwandten desselben hätten indes eine sehr schlechte Auskunft gegeben. — Bücherrevisor **Spuhl,** der die Geschäftsbücher des Angeklagten Koghen revidiert hat, war seinerzeit bemüht, einen Vergleich zwischen Koghen und seinen Gläubigern auf der Basis von 20 Prozent herbeizuführen, was nicht gelang. Er bekundet, daß Koghen nach seiner eigenen Angabe bei Eröffnung des Geschäftes in der Friedrichstraße zwar keine Barmittel, wohl aber 120 000 Mark Schulden gehabt habe; beim Zusammenbruch des Geschäftes habe sich die Schuldenlast des Angeklagten auf mehr als eine Million Mark belaufen, an Aktiven sei lediglich ein Grundstück in Schlesien vorhanden gewesen, dessen Wert im übrigen sehr problematisch war, wenn es überhaupt Koghns Eigentum gewesen sei, was nicht sicher nachgewiesen erscheine. Richtig sei, daß Koghen für eine Summe von etwa ½ Million Mk. für weniger als neun Monate rund 99 000 Mark Zinsen habe zahlen müssen. Im übrigen sei Koghen ein Phantast, wie sein Verlosungsplan mit einer Villa als Haupttreffer beweise. — Die Zeugin Thiem sei im Geschäft Koghens viel einflußreicher gewesen als der Mitangeklagte Gelhorn, der im Geschäft selbst nie etwas getan habe. Die Frau Thiem habe anscheinend mit Koghen nähere Beziehungen unterhalten, obwohl sie keineswegs mehr jung und Mutter mehrerer Töchter ist, die, wie Koghen sagt, ziemlich bei Jahren seien. — Die weiteren Zeugenaussagen der heutigen Verhandlung boten wenig Interesse.

Mannigfaltiges.

(**Verschüttet.**) Die beiden Kinder der Witwe Zaspel in Oschatz, ein vier- und ein sechsjähriger Knabe, wurden beim Spiel in einer Sandgrube verschüttet. Das erstere war sofort tot, das zweite Kind wurde schwer verletzt.

(**Die Vergleichsverhandlungen zwischen der Prinzessin Luise von Belgien und ihren Gläubigern**) haben Dienstag zu dem Ergebnis geführt, daß die Widersprüche gegen den Vergleich zurückgezogen wurden, so daß das gerichtliche Verfahren damit hinfällig wird. Die Gläubiger haben die vorgeschlagenen Vertrauensleute angenommen, die eine Verteilung von 4½ Millionen Franken aus staatlichen Mitteln vornehmen werden, so daß jetzt etwa 50 v. H. zur Auszahlung gelangen. Die Höhe der Schulden wird mit 11 Millionen angegeben, doch dürften einzelne Gläubiger ihre Ansprüche herabsetzen müssen.

(**Ein Denkmal für die im Kriege umgekommenen Burenfrauen und -Kinder.**) Frau Steyn, die Gattin des früheren Präsidenten, enthüllte am Dienstag bei Bloemfontein ein Denkmal für die Burenfrauen und -Kinder, die im südafrikanischen Kriege umkamen. Botha, Dewet und Hertzog hielten eindrucksvolle Reden. **Botha** sagte, die Feierlichkeit lenke die Gedanken der Teilnehmer mit Liebe, Stolz, Wehmut und Trauer zu der dunkelsten Periode ihrer Geschichte zurück. Es sei ihre Pflicht, nicht der Bitterkeit oder dem Haß Raum zu geben. Sie sollten jedoch ihre Kinder lehren, ihrer Mütter, denen das Denkmal geweiht sei, wert zu werden, und damit dem Rate zu folgen, den Präsident Krüger seinem Volke gab, nämlich das Vergangene zu prüfen und aus ihm alles Schöne zu nehmen, um darauf die Zukunft aufzubauen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (4. Advent) den 21. Dezember 1913.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Gastpredigt. Pfarrer Lic. Freytag-Gr. Stueblau bei Dirschau — Kollekte für die Armenstiftung der Gemeinde. Abends 6 Uhr: Kein Gottesdienst.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Mueller. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Divisionspfarrer Erdmann.

St. Johanniskirche. Vorm. 8¼ Uhr: Katholischer Militärgottesdienst bestehend in Adiperges, Predigt, Amt und deutschem Volksgesang. Jeden Sonnabend nachm. von 5–6 Uhr und jeden Sonntag und Feiertag früh von 7–8 Uhr ist für die Mitglieder der kath Militärgemeinde Beichtgelegenheit im Stuhle vorn neben dem Hochaltar gegeben. Divisionspfarrer Dotterweich.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachm. 4½ Uhr in Schönwalde: Außengottesdienst. Pfarrer Johst.

Evangel. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Schönjan. Nachm. 4 Uhr im Saale der Frau Immans-Rudak: Weihnachtsfeier des Jünglings- und Jungfrauenvereins. Jedermann ist herzlich eingeladen. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Ottlotschin. Vorm. 10 Uhr in Sachsenbrück: Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl. Nachm. 3 Uhr in Ottlotschin: Gottesdienst. Pfarrer Schneidewind.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Neubruch: Gottesdienst. Pfarrer Basedow.

Evangel. Gemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Gostgau: Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst. Nachm. 3½ Uhr in Ostaszewo: Gottesdienst. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 10 Uhr in Pensau: Gottesdienst. Pfarrer Prinz. Danach Feier des hlg. Abendmahls.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße Vorm. 9½ Uhr: Andacht. Pred. Hintze. Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4½ Uhr: Predigt. Pred. Hintze. Abends 6 Uhr: Jugendverein.

---

veilchen, welche die Wände zwischen Lorbeer und Palmen schmückten. Nur die Schneepracht da draußen fesselte ihr Auge.

Um diese Zeit war der Wintergarten ganz leer.

Langhin reihten sich die gemütlichen, kleinen Tischchen, von bequemen Korbsesseln umgeben.

Wie heiß es hier war. Ingelid riß ihre weiße Sportjacke auf, sodaß die durchsichtige weiße Batistbluse zum Vorschein kam.

Jetzt ging Leo an der Seite Köppings und des Prinzen da draußen vorüber.

Mit finsterem Blick sah es Ingelid.

„Wie ruhig er ist", dachte sie. „Er ahnt nicht, daß ich hier stehe und auf den anderen warte." Und sie lachte fast hohnvoll auf.

„Warum hat Leo mich allein gelassen," grollte sie, „warum läßt er mich noch immer allein? Ist er meiner so sicher, oder macht es ihm garnichts aus, mich zu verlieren?"

„Verzeihen Sie, gnädige Gräfin, daß ich Sie warten ließ", tönte da plötzlich Mister Woods Stimme an sein Ohr, und als sie sich umwandte, sah sie ihn in seiner ganzen stolzen, selbstbewußten Männlichkeit auf sich zuschreiten. „Ich wurde gegen meinen Willen aufgehalten, und ich bitte sehr, daß Sie mich gnädigst entschuldigen", fuhr der Engländer fort, sich über ihre Hand beugend.

„War es so dringlich, was Sie mir zu sagen hatten, Mister Wood, daß gar kein Aufschub möglich war? Ich hatte Ihnen ja schon zugesichert, daß ich Ihnen Gelegenheit geben wollte, mir aus Ihrem Leben zu erzählen, aber ich meine, Zeit und Stunde sind schlecht gewählt."

„Darum handelt es sich ja jetzt garnicht, Gräfin Rottock. Ich bin im Augenblick so sehr bestürzt durch einen Brief meiner Mutter, die mir darin ankündigt, daß sie, die „Deutschland" niemals wiedersehen wollte, auf dem Wege nach hier ist, um, wie sie schreibt, Sie und Ihren Verlobten kennen zu lernen, in der Annahme, daß Ihr Herr Verlobter derselbe Graf von der Decken ist, den meine Mutter einst in ihrer Jugendzeit gekannt."

„Es wäre besser gewesen, Sie hätten Ihrer Frau Mutter nichts von mir geschrieben, Mister Wood."

„Wie konnte ich denn von Ihnen schweigen, Ingelid, wenn ich von dem weißen Wald erzählte mit seiner Wunderfrau?"

„Ja, aber bester Mister Wood, was regt Sie denn nun dabei so auf, daß Ihre Frau Mutter meinen Verlobten kennen zu lernen wünscht?"

„Weil es etwas ganz Ungewöhnliches sein muß, das meine Mutter zu der weiten Reise zwingt, und weil ich das beklemmende Gefühl nicht los werde, sie, meine Mutter, die ich so hoch verehre, die ich so innig lieb habe, kommt, um mir mein Glück zu rauben."

„Wie kann ein Sohn nur so von seiner Mutter denken!"

„Ich weiß nicht, wie es kommt. Ich habe das Gefühl als senke sich eine schwere Wolke auf unser Glück, Ingelid."

„Unser Glück? Ich verstehe Sie wirklich nicht, Mister Wood."

Seine grauen Augen unter den buschigen Brauen leuchteten heiß auf und umfaßten in glühender Leidenschaft ihre ganze Gestalt.

„Warum wehren wir uns denn?" fragte er, vor der Gräfin stehen bleibend, „es ist ja doch nutzlos, Ingelid. Es gibt ein Verhängnis, daß zwei Seelen unwiderstehlich zueinander zwingt. Ob wir uns auch wehren und kämpfen, ob wir uns auch dagegen sträuben, unser Schicksal erfüllt sich dennoch. Ich bin der Ihre, Sie die Meine. Das ist unabwendbar, das fühlen Sie gleich mir. Habe ich recht, Ingelid? Ich harre Ihrer Entscheidung."

Ein Zittern ging durch die hohe Frauengestalt. Sie trat weit von dem Flieger zurück.

„Sie vergessen, daß ich nicht frei, sondern gebunden bin."

„Alle Bande, selbst die festesten, lassen sich lösen, wenn der Wille zur Tat vorhanden ist."

„Er ist nicht vorhanden, Mister Wood!"

„So habe ich mich getäuscht, Gräfin? Alles das, was zwischen uns ist" —

„Ist nur ein Traum gewesen, Mister Wood, ein Wintertraum der zerrinnt, wenn die Frühlingssonne scheint."

Drohend blitzten Mister Woods Augen auf. „Spielen darf niemand mit mir, Gräfin, auch Sie nicht."

„Wer sagt Ihnen, daß ich spielen will, ich bin viel zu müde dazu. Ich bin Ihrer Aufforderung gefolgt, Sie hier zu treffen, um Ihnen zu sagen, daß mir mein Weg ganz bestimmt vorgezeichnet ist, und daß ich diesen Weg gehen muß, ganz allein, Mister Wood, hinein ins Dunkle."

„Das kann und darf nicht sein, Ingelid, ich bitte, ich beschwöre Sie, geben Sie mir Gelegenheit, mich mit Ihnen auszusprechen. Hier ist es nicht möglich, alles das zu sagen, was ich auf der Seele habe."

„Sie verlangen Unmögliches, Mister Wood. Warum in Worte kleiden, was wie ein schöner Traum kam und auch wieder vergehen muß? Wir wollen die Erinnerung an diesen Traum mit uns nehmen, in unser künftiges Leben, mag es nun reich oder arm sich gestalten. Nur heimlich, zur Winterzeit, wenn die Schneefrau mit linder Hand ihren weißen Mantel über die Fluren breitet, da soll ein Hauch der Erinnerung uns sagen, daß unter dem weißen Schnee Gräber ruhen, Gräber der Vergangenheit. Und nun lassen Sie uns scheiden, Mister Wood, wenn wir uns auch hier noch öfters begegnen. Sie ruft das Leben, mich die Pflicht."

Sie hatte ihm mit leuchtenden Augen die schmale Hand gereicht. Wie Siegesglanz lag es auf ihrer weißen Stirn, und hoheitsvoll umstrahlte dieser Glanz ihre ganze Gestalt.

Wie geblendet starrte der Flieger in das schöne, blasse Frauenantlitz. Seine Augen lohten leidenschaftlich auf, und Trotz und Zorn stand auf seiner Stirn, als er fast laut rief:

„Kampflos lasse ich mein Glück nicht fahren. Mit eiserner Hand will ich es halten, und sollten wir alle darüber zugrunde gehen. Ich bin kein Träumer, ich bin ein Mann der Tat — Siegen oder Sterben, heißt der Wahlspruch meines Lebens. Was wäre ich für ein armseliger Wicht, wenn ich nicht alles einsetzte, das Höchste, das Heiligste, das mir im Leben begegnet ist, zu erringen! Nun, da ich weiß, Ingelid, daß du mich liebst, nun will ich kämpfen um unser Glück. Bis zu den Sternen will ich dich tragen, Geliebte, nur sei mein!"

Ingelid war bei seinen von heißer Leidenschaft durchglühten Worten noch einige Schritte von ihm zurückgewichen.

Ihre Brust bebte in heftigen Atemzügen. Eine heiße, wahnsinnige Angst quoll in ihr empor Nun brach das Verhängnis herein, das dunkel und schwer schon seit Tagen ihr Leben umschattete. Immer weiter trat sie von dem Engländer zurück — in irrer Angst hafteten ihre Augen jetzt an seinen leidenschaftlich erregten Zügen.

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf.

Seit den Jahren 1883 und 1884 hat sich aus einem vom Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz anerkannten Bedürfnis, ein männliches Pflegepersonal zur Verfügung zu haben, die **Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger** gebildet. Sie will bereits in Friedenszeiten **militärfreie Männer und Jünglinge** ausbilden, damit sie befähigt werden, im Falle eines Krieges **ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes** zu stellen und **den Verwundeten Rettung und Heilung zu bringen.** Sie sollen lernen, bei **Unglücksfällen aller Art die erste sachgemäße Hilfe** zu gewähren und am **Krankenbette unter der Aufsicht des Arztes die Pflege und Wartung der Kranken** zu übernehmen.

Mitgliederbeiträge werden nicht erhoben.

In der Lehrerschaft, in den Krieger-, Turn-, Feuerwehr- und Gewerkvereinen, Innungen und Berufsgenossenschaften dürften sich gewiß Männer finden, welche bereit sind, in den Stunden der Gefahr dem Vaterlande im Sinne der Genossenschaft zu dienen.

Die Ausbildung der Krankenpfleger hiesiger Stadt hat Herr Generaloberarzt a. D. **Dr. Musehold** übernommen; der Unterricht ist unentgeltlich.

Alle Männer Thorns, die sich in den Dienst der Sache stellen wollen, werden gebeten, ihre Meldungen Rathaus, Zimmer 25, abzugeben.

Thorn den 9. Dezember 1913.

Der Vorsitzende des Verbandes der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz Thorn.
Dr. Hasse, Oberbürgermeister.

Wehrbeitrag.

Wir beehren uns hierdurch bekannt zu geben, daß wir eine

Auskunftsstelle

geschaffen haben, die mit den einschlägigen Bestimmungen des Wehrbeitrag-Gesetzes vertraut ist.

Die nach § 18 des Gesetzes unter bestimmten Voraussetzungen zulässigen Abzüge von dem Wert der mit Dividendenschein gehandelten Wertpapiere werden gegen geringe Vergütung berechnet.

Wir stellen die Benutzung der Einrichtung unseren Geschäftsfreunden angelegentlichst zur Verfügung.

Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet!

Versand nach auswärts per Nachnahme.

Grosser Jahrmarkt

im

Central-Schuhhaus Ernst David & Co.,

Thorn, Breitestr. 25, an der Ratsapotheke.

Sonnabend – Sonntag – Montag – Dienstag – Mittwoch

erhält jeder Käufer

ein reizendes Weihnachts-Geschenk!

Gute Schuhwaren billig!

Der beispiellos grosse Erfolg des Central-Schuhhauses ist der beste Beweis für die grosse Leistungsfähigkeit!

Der Umsatz ist im Jahre 1913 fast auf das Doppelte gestiegen!



Warum wollen Sie nicht auch gut und billig kaufen! — Machen Sie jetzt einen Versuch!

Sie finden in unserem grossen Lager

Gelegenheitskäufe zu spottbilligen Preisen!

Schwarze Damen-Halbschuhe, Lackkappe, v. **3.95** an | **Herren-Schnürstiefel,** Lackkappe . . . . . . von **5.50** an

Schwarze Damen-Stiefel, Lackkappe . . . von **4.75** an | **Knaben-Stiefel,** extrakräftig . . . . von **4.50** an

Besonders spottbilliges Angebot!

Hohe braune Damen-Stiefel, moderne Fasson **5.75**

Kinder-Schuhe von **0.85** an **Mädchen-Stiefel,** Rossleder, 31/35 . . **3.60,** 27/30 **3.10**

Damen-Hausschuhe, Leder **2.25**

Damen- und Herren-Stiefel, Luxus-Ausführung, echt Goodyear-Welt . . . . nur **12.50**

Damen-Halbschuhe, Luxus-Ausführung, echt Goodyear-Welt . . . . nur **10.50**

Enorme Auswahl in Halbstiefeln, Reitstiefeln und Militärstiefeln.

Central-Schuhhaus Ernst David & Co.,

Breitestr. 25, an der Ratsapotheke.

Durch Beschluß vom 15. Dezember 1913 ist der Schiffer **Julius Patecki** in Thorn wegen Trunksucht entmündigt worden.

Thorn den 15. Dezember 1913.

Königliches Amtsgericht.

Die Liebe bricht Ketten!

Die Glieder, gebunden von schwerem Gebrechen,
Hie Kindlein wie schuldlos Gefangene sind,
Verkrümmt und gelähmt! — Wer mag es aussprechen,
Wie schmerzlich zu Mut einem krüppligen Kind? —
Ach, manches noch blöde und blind oder taub. —
Sieh, dunkelstes Los in dem Erdenstaub!
Mit blitzendem Schwerte zerbrachen die Ketten
Die Väter und litten für Freiheit den Tod —
Wer hilft unsre Kindlein von Banden erretten?
Wer lindert in mildem Erbarmen die Not?
Die Liebe bricht Ketten und macht alle frei,
Wie groß der Jammer des Lebens auch sei.

Viel Elend, viel Barmherzigkeit in unseren 24 Krüppelhäusern. 400 **verkrüppelte Kinder** aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus ohne Rücksicht auf Heimat und Religion zur **völlig unentgeltlichen** Pflege und orthopädischen Heilung aufgenommen, dazu 90 verkrüppelte Lehrlinge und 350 alte Krüppel — ersehnen Weihnachtsfreude. Schwere Zeit. Schwache Ernte. Viel Schulden. Große Sorgen. Neue Krüppelklinik nötig. Möchten edle Herzen meiner von Jammer gebundenen Schar milde gedenken. Auch auf geringste Gabe folgt innigster Dank und Bericht mit reizenden Schattenbildern.

Angerburg Ostpr., Kinderkrüppelheim.

Braun, Superintendent.

Ausgekämmtes Haar

kauft **E. Lannoch,** Friseur, Brückenstr. 29.

Stall

für 2 Pferde zu vermieten (Fischerstraße 47).

M. Bartel, Waldstraße 43.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 1. Klasse

230. Lotterie hat unter Vorlegung der Lose 5. Klasse 229. Lotterie

bis zum 23. Dezember, abends 6 Uhr,

zu erfolgen.

Um der jedesmaligen Erneuerung der Lose überhoben zu sein, empfiehlt es sich, gegen Aushändigung eines Gewahrsamscheines gleich für alle 5 Klassen den Betrag zu entrichten.

Für neu hinzutretende Spieler

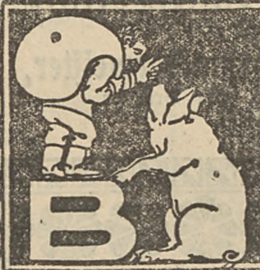
stehen Lose in 1/1, 1/2, 1/4 und 1/8 Abschnitten à 40, 20, 10 und 5 Mark zur Verfügung und können solche gleich in Empfang genommen werden.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,

Thorn, Katharinenstraße 4.

Geschäftsstunden: 9–12, 3–6 Uhr.

M. Brockmann's ZWERG-MARKE



Wer erfolgreich Schweine, Kaninchen, Rinder, Geflügel usw. mästen will, muß unbedingt diese garantiert reine Futterwürze ins Futter mischen. 13 000 freiwillige Zeugnisse bestätigen die vorzügliche Wirkung der „Zwerg-Marke". Ueberall zu haben. Man verlange stets „Zwerg-Marke" und hüte sich vor Fälschungen. Echt nur in Packungen mit nebenstehender Schutzmarke.

Wer sie probiert – profitiert!

Ausverkauf.

Großer Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts

Bäckerstraße 35.

Verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise:

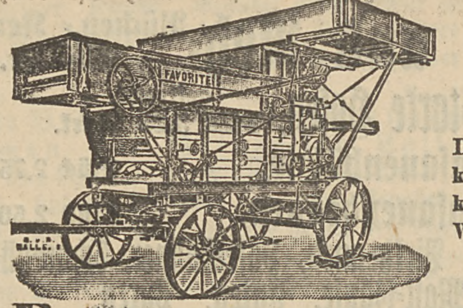
Herren-Anzüge	16.00–8.00 Mk.
Joppen	10.00–8.00 Mk.
Kinderanzüge	4.50–2.75 Mk.
Herren-Beinkleider	5.00–2.50 Mk.
Herren-Hüte	2.00–1.50 Mk.

Es bietet sich hier Gelegenheit, billige und praktische Weihnachtseinkäufe zu machen.

Jeder Käufer erhält ein Weihnachts-Geschenk.

Theophil Wisniewski.

Höchste Auszeichnungen auf sämtlichen beschickten Ausstellungen.



Klee-Dreschmaschinen

für Dampfbetrieb.

Deutsches Fabrikat von höchster Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit mit kompletter Reinigung für marktfertige Ware baut als langjährige Spezialität

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen

F. Zimmermann & Co., Akt.-Ges.

Zweigniederlassung: Schneidemühl, Rüsterallee.

Feinste Referenzen aus allen kleebauenden Staaten.

Kulanteste Zahlungsbedingungen. Weitestgehende Garantie.

Präsentkistchen

Zigarren und Zigaretten

in allen Packungen und jeder Preislage.

Importen neuester Ernte, sowie Zigaretten und Tabake

der renommiertesten Fabriken :: des In- und Auslandes :: empfiehlt bei Originalkisten mit

: 10 Prozent Rabatt :

Gust. Ad. Schleh Nachflg.,

Zigarren- und Zigaretten-Import-Haus,

Hauptlager: Elisabethstr. 22, Fernsprecher 620,

Zweiggeschäft: Breitestr. 27, Ecke Baderstr.

Sanitätsrat **Dr. Warschauer's** Heilanstalt in Soolbad Hohensalza.

Vorzügliche Einrichtungen. — Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. fr.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Nur Bäckerstraße, im Hause des Herrn Kohnert.

Weihnachts-Verkauf.

Vorrätig:

Schürzen, Hemden in allen Preislagen, **Beinkleider, Nachtjacken, Nesselröcke, Strümpfe** usw.

Der Vorstand.

Frau **Glückmann.** Frau **Hasse.**

8 Uhr: Teilnahme am Kreismissionsfest in der St. Georgenkirche zu Mocker.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream,

welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei J. M. Wendisch Nachfl., Adolf Majer, M. Baralkiewicz, Hugo Claass, Ad. Leetz, Anker-Drog., Alfr. Franke, P. Weber, Mohren-Drogerie, Anders & Co., Löwen-Apotheke, Rats-Apotheke, Annen-Apotheke.

In Briesen: Apotheker David,
in Gollub: Adler-Apotheke und H. S. Antoskiewicz,
in Mocker: Schwan-Apotheke,
in Rehden: Adler-Apotheke,
in Schönsee: Otto Mettner und E. Krüger.

1200 Mk. hinter 900 Mk. aufs Land sofort oder 1. Januar zu zedieren gesucht. Angebote unter **C. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

Nr. 298. Thorn, Sonnabend den 20. Dezember 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Stapellauf des Lloyddampfers „Columbus".

Auf der Werft von F. Schichau in Danzig fand Mittwoch Mittag um 12 Uhr, wie schon kurz gemeldet, der Stapellauf des für den Norddeutschen Lloyd in Bremen erbauten Passagier- und Postdampfers „Columbus" statt. Eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge umsäumte die Werft, auf deren Helgen das Schiff einen ebenfalls dort im Bau befindlichen russischen Kreuzer weit überragte. Von 10½ Uhr ab versammelten sich die geladenen Gäste und die mit Eintrittskarten versehenen Zuschauer auf den für sie reservierten Plätzen zu beiden Seiten des Schiffes. Kurz vor 12 Uhr trafen der Kronprinz und die Kronprinzessin nebst Gefolge auf der Werft ein. Die Taufrede hielt Bürgermeister Barkhausen-Bremen, den Taufakt vollzog die Kronprinzessin mit folgenden Worten: „Ich taufe dich auf den Namen „Columbus" und wünsche dir allzeit glückliche Fahrt." Hierauf vollzog sich der Ablauf des Schiffes mit großer Präzision unter dem Jubel der tausendköpfigen Menge. Der Kronprinz und die Kronprinzessin besichtigten schließlich im Werftgebäude das Modell des Schiffes und die Entwürfe zu seiner Ausstattung. Nach der Taufe des Schiffes fand auf Einladung des Geheimen Kommerzienrats Ziese und Frau in der Villa des Direktors Carlson ein Frühstück statt, an dem u. a. teilnahmen: der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin mit Gefolge, der präsidierende Bürgermeister der freien Hansestadt Bremen Dr. Barkhausen, der Vorsitzer des Aufsichtsrats des Norddeutschen Lloyd Achelis, der Vorsitzer des Direktoriums des Norddeutschen Lloyd Heineken, Fürst zu Dohna-Schlobitten und Generalkonsul Henckel. Abends fand im „Danziger Hof" ein Festdiner zu 100 Gedecken statt, an dem auch die vorgenannten Persönlichkeiten teilnahmen. Staatsminister von Podbielski brachte zu Beginn der Tafel in begeisterten Worten ein Hoch aus auf den Kaiser als den Förderer des deutschen Schiffsbaues nicht nur in der Kriegsflotte, sondern auch für die Handelsmarine. Hierauf sprach der Präsident des Norddeutschen Lloyd Konsul Achelis in eindrucksvoller Rede seinen wiederholten Dank für die Beteiligung des Kronprinzenpaares, insbesondere für die Vornahme der Taufe des „Columbus" durch die Frau Kronprinzessin aus. Geheimrat Ziese als Chef der Schichauwerft richtete seinen Dank an die erschienenen Gäste, während Direktor Heineken einen geschichtlichen Überblick über die Entwickelung des deutschen Schiffbaues gab. — Der Dampfer „Columbus" ist ein Schwesterschiff des Dampfers „George Washington" des Norddeutschen Lloyd, den er jedoch um rund 10 000 Br.-Reg.-To. an Größe übertrifft. — Der Dampfer „Columbus" hat eine Länge von 236 Metern, eine Breite von 25,30 Metern, eine Seitenhöhe von 16½ Metern. Bei einem Maximaltiefgang von 16,36 Metern beträgt sein Deplazement in See 41 800 To. Der Dampfer ist imstande, in der ersten Klasse 536, in der zweiten Klasse 444, in der dritten Klasse 678 und in der vierten Klasse 1110 Passagiere zu befördern. Die Besatzung setzt sich aus 764 Köpfen zusammen, sodaß das Schiff bei voller Besatzung 3532 Personen an Bord hat. — Der in jeder Beziehung auf das bequemste und vollendetste eingerichtete Dampfer wird im August nächsten Jahres auf der regelmäßigen Postdampferlinie des Norddeutschen Lloyd zwischen Bremen und Newyork verkehren. — Das Schiff ist nicht als Schnelldampfer im eigentlichen Sinne gebaut, wird aber immerhin die Reise über den Ozean innerhalb acht Tagen zurücklegen können. Seine beiden dreifachen Expansionsmaschinen mit einer Gesamtstärke von 28 000 Pferdestärken verleihen ihm eine Geschwindigkeit von 20 Knoten.

Landwirtschaftliches.

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche entdeckt? Man schreibt der „Frkf. Ztg." aus Zürich: Professor Dr. Stauffacher in Frauenfeld berichtet in der „Thurgauer Zeitung" von mikroskopischen und bakteriologischen Untersuchungen einer ganzen Reihe von Fällen der Maul- und Klauenseuche, durch die er den Erreger dieser Krankheit habe feststellen können. Bei sämtlichen von ihm untersuchten Infektionen trat in den kranken Geweben (Zunge, Backendrüsen, Klauen, Blut) ein und derselbe Schmarotzer in ungeheuerer Zahl auf, gleichgiltig, ob das Gewebe einem geschlachteten oder einem noch lebenden Tiere entstammte. Dieser Schmarotzer ist nach Stauffacher der Erreger der Maul- und Klauenseuche. Er ist jedoch nicht, wie man bis jetzt immer annahm, ein [illegible] sondern nach der Meinung des Gelehrten **ein tierisches Wesen** und gehört in die Abteilung der Protozoen, wahrscheinlich zu den Sporozoen, und zwar zu den Kokzidien. Der Parasit ist ein ausgesprochener Zellkernfresser; er kann auch den Zelleib bewohnen. Jugendzustände des Schmarotzers sind sehr kleine Sporen, deren Durchmesser [illegible] Mikromillimeter beträgt, während die ausgewachsenen Stadien sichelförmig oder halbmondförmig aussehen und bis zwei Mikromillimeter groß werden. Ob Geißeln, Zilien oder sonstige Anhänge vorhanden sind, hat Prof. Stauffacher noch nicht festgestellt; geeignete Färbeverfahren werden darüber Auskunft geben. Prof. Stauffacher ist der Ansicht, daß die bisherigen Mißerfolge der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche nur darauf zurückzuführen sind, daß man den Schmarotzer für ein Bakterium und nicht für ein tierisches Wesen hielt. Wieweit diese Behauptung richtig ist, wird sich wohl nach der kontrollierenden Nachprüfung der Stauffacherschen Entdeckung erweisen.

Was berühmte Faustkämpfer verdienen.

Wir sind heute ohne Zweifel, trotz aller geistigen Strömungen unseres Zeitalters, wieder in einer Epoche angelangt, in der der Mann, der dank seiner Persönlichkeit, infolge besonderer körperlicher Leistungen über dem Durchschnitt hervorragt, im Mittelpunkt des Interesses steht und leicht ein Vermögen verdient. Ein solcher Mann ist zum Beispiel der Franzose Pegoud, dessen Sturzflüge ja auch in Deutschland großes Aufsehen erregt und Hunderttausende zur Bewunderung hingerissen haben. Solche Männer sind die anderen berühmten Flieger, die erfolgreichen Bewerber um die National-Flugspende, ferner die berühmten Radrennfahrer, die Jockeys und die erfolgreichsten Vertreter der Ringkämpferzunft. Sie alle haben die Möglichkeit, wenn sie zugleich soviel Geschick besitzen, um die Konjuktur auszunützen, in kurzer Zeit ein Vermögen zu erringen. Am ehesten kommen hierzu aber ohne Zweifel die Faustkämpfer, die sich eines besonderen Rufes erfreuen, wenigstens in England, in Frankreich oder in den Vereinigten Staaten, wo der Boxsport heute noch ebenso wie vor Jahrzehnten in höchster Blüte steht. Allerdings muß hier jemand, will er es zu etwas bringen, schon erheblich den Durchschnitt überragen; er muß sich eine Position erringen wie etwa Fred Welsh, Packey Macfarland, Battling Nelson, Carpentier, Jimmy Britt, Jack Johnson, Tommy Burns und andere, um nur einige von den Führenden zu nennen. Dann muß er aber auch noch die Klugheit besitzen, von den großen Summen, die seine Kunst ihm einbringt, zu rechter Zeit zu sparen. Der junge Boxer, dessen Ehrgeiz ja nie groß genug sein kann, mag sich mit dem Bewußtsein trösten, daß die meisten bedeutenden Faustkämpfer sich aus den kleinsten Anfängen herausgearbeitet haben. Packey Macfarland zum Beispiel, der erst vor kurzem 25 Jahre alt geworden ist, hat jetzt schon ein Vermögen von mehr als einer Million Mark. Sein Vater, ein Irländer, wanderte als junger Mann in Amerika ein, und sein Sohn, der heute so berühmte Boxer, war in seinen jungen Jahren weiter nichts als Packer in einem großen Chikagoer Geschäftshause. Als er 15 Jahre alt war, entdeckte man seine Fähigkeiten im Boxen, er fing an, sich an Boxwettbewerben zu beteiligen, und als er 18 Jahre alt war, hatte er bereits 20 Boxkämpfe mit Erfolg bestritten. Er ist in der Tat nie besiegt worden; nebenbei gilt er, was nicht uninteressant ist, als überaus fromm. Fred Welsh, der heute über ein Vermögen von etwa einer halben Million Mk. verfügt, wusch noch vor wenigen Jahren in Restaurants Tische auf und nahm überhaupt jede Arbeit an, die sich ihm gerade bot. Einst irrte er in Philadelphia hungernd, ja beinahe verhungert, in den Straßen umher und wußte nicht, wovon er sein Nachtlager bezahlen sollte; da fand er in der Zeitung ein Inserat, in dem ein gewandter Ball-Puncher und Verkäufer für Artikel der Athletik-Branche gesucht wurde. Vertraut mit diesen Dingen, meldete er sich bei der betreffenden Firma und bekam die Stellung. Nun erst wurde sein Talent entdeckt, und bald war aus dem niedrig bezahlten Verkäufer ein Meisterboxer, dessen Jahreseinkommen nach vielen Tausenden zählt. Battling Nelson, dem es auch in seiner Jugend sehr schlecht ging, war früher Stalljunge in einem Zirkus und hatte nebenbei den Elefanten Wasser zuzutragen. Hierauf versuchte er es mit einem halben Dutzend von Berufen, ehe er sich mit dem eines professionellen Boxers befaßte. Sein erstes Honorar, das er für die Teilnahme an einem Boxkampf in einem Zirkus erhielt, betrug genau einen Dollar. Zwölf Jahre später hatte er ein Bankkonto von 800 000 Mark. Auch der französische Meister George Carpentier hat große pekuniäre Erfolge zu verzeichnen gehabt; obgleich erst knapp 20 Jahre alt, besitzt er doch schon ein Vermögen von nahezu einer halben Million Franks. Aber kein Vertreter der Faustkampf-Kunst hat wohl größere Einnahmen gehabt als der jetzt so geächtete Neger Jack Johnson, der allein bei dem einen Kampf gegen Jim Jeffries in Reno 400 000 Mark verdient haben soll. Die Gesamtsumme seiner Einnahmen vom Dezember 1908 an bis zum Juli 1912, wo er gegen Jim Flynn seinen letzten Kampf ausfocht, werden von Sachverständigen auf 2 Millionen Mark beziffert. Trotz alledem soll er es verstanden haben, sein Geld ebenso schnell, wie er es verdient hat, wieder auszugeben, denn noch vor kurzem hieß es, daß er wieder vermögenslos dastehe.

Mannigfaltiges.

(Die Vermögensverwaltung des Kaisers,) die bisher vom Berliner Bankhaus Delbrück, Schickler und Co., geführt wurde, ist einer Berliner Blättermeldung zufolge auf die Reichsbank und auf die preußische Seehandlung übergegangen. Als Grund wird angegeben, daß nach dem Tode des Bankiers Ludwig Delbrück in dem Bankhaus das Vermögen des Kaisers im wesentlichen unter französche Kontrolle gelangt sei.

(Ein schwerer Betriebsunfall) ereignete sich Dienstag in Wien. Bei einem Anbau zur Unterstation Waehring der Wiener städtischen Elektrizitätswerke stürzte Dienstag Nachmittag ein im Aufziehen begriffener Laufkrahn ein und riß die auf ihm stehenden Arbeiter mit. Einer wurde getötet, vier sind schwer verletzt.

(Johnson als Ringer — besiegt.) Der schwarze Meisterboxer Jack Johnson stand kürzlich im Pariser „Nouveau Cirque" zum dritten und jedenfalls letzten Male im freien Ringkampf auf der Bühne. In diesem Kampfe gegen den Schotten Esson hat sich wieder gezeigt, daß der Neger überhaupt nicht ringen kann. Esson, der gewöhnlich sehr brutal ist und viel mit Schlägen arbeitet, war diesmal, der „B. Z." zufolge, sehr vorsichtig, aber der Neger noch mehr. Er versuchte vor allem, sich den Gegner vom Leibe zu halten und ließ sich von ihm fortwährend im Kreise herumtreiben. Als schließlich Esson den Schwarzen gepackt hatte, konnte er ihn mit Leichtigkeit nach 12:20 besiegen. Beim zweiten Male legte sich Esson einfach auf den Boden und Johnson, der nichts mit ihm anzufangen wußte, suchte ihn durch Reißen an den Haaren, Ohren und am Trikot zum Aufstehen zu zwingen. Als er sich schließlich auf den Schotten warf, konnte dieser ihn einfach umdrehen und auf den Rücken legen. Dem Schotten wurde eine begeisterte Ovation dargebracht. Das Prestige des Negers, der am Freitag einen Boxkampf gegen Jimmy Johnson auskämpfen soll, hat durch die Niederlage natürlich sehr gelitten.

Humoristisches.

(Wurst wider Wurst.) Wenige Tage vor Weihnachten konnte die junge Frau ihr Geheimnis nicht mehr für sich behalten. „Ach, Lieber," flüsterte sie ihm ins Ohr, „ich kann nicht bis zum heiligen Abend warten! Ich muß dir jetzt sagen, was ich dir schenke." — „Nun, was ist's denn?" fragte er gespannt. — „Ich schenke dir einen neuen Kochapparat und die entzückendsten Spitzenvorhänge für mein Zimmer. Und was hast du dir wohl für mich ausgedacht?" — Nachdenklich stand er da: „Von mir kriegst du einen Rasierapparat und einen schönen Humpen!"

(Unverzeihliche Vergeßlichkeit.) „Ach", sagt Frau Schulze, „das Weihnachtsgeschenk für Tante Meyer macht mir solche Sorge; es kostet nur 20 Pfg., und denken Sie: ich vergaß im Laden zu sagen, man möge die Preisauszeichnung vor der Zusendung entfernen!" — „Mein Pech ist noch größer", berichtet die Freundin, „ich habe für Onkels Geschenk 200 Mark angelegt und vergessen, im Laden zu sagen, man möge die Preisbezeichnung dran lassen!"

Weihnachtsfestspiele.

Ein Kapitel aus der Geschichte des Dramas.

Von A. L. Wyneken.

(Nachdruck verboten.)

Es ist wohl keine Frage, daß der Mensch des Mittelalters weit frommer war, weit inniger an seiner Religion hing, als der Mensch der hastenden Jetztzeit, des Zeitalters intensivster Arbeit und großenteils rücksichtslosen Sich-Auslebens. Dem Menschen des Mittelalters war die Religion, der Glaube zugleich Schmuck und Inhalt des Daseins; sein Bedürfnis, dem allgütigen Gott sich dankbar zu erweisen, trieb ihn zu frommen Stiftungen, trieb ihn wohl selbst in die Mauern der Klöster, um dort, unter frommen Glaubensbrüdern, ein Dasein voller guter Werke oder voll beschaulichen Forschens zu führen. Der Mensch des Mittelalters war auch weit mehr im Verkehr mit seinem Gott auf die Kirche angewiesen, denn in jener Zeit war nur ein ganz geringer, bevorzugter Bruchteil des Schreibens und des Lesens kundig; es war also die Geistlichkeit allein, die durch das lebendige Wort dem Volke die Heilslehren nahebrachte. Auf das Bedürfnis, dies in ganz besonders eindringlicher Art und Weise zu tun, sind wohl die ersten Anfänge eines christlichen Dramas zurückzuführen.

Diese ersten Ansätze knüpfen sich natürlich an die großen kirchlichen Feste. Und zwar hat zunächst das Osterfest mit seinem gewaltigen, erschütternden Geschehen zu dramatischer Gestaltung verlockt. Danach aber hat sich um das lieblichste der Feste. das Weihnachtsfest, ein immer reicherer Kranz dramatischer Versuche gesammelt.

Die ältesten Anfänge dramatischer Gestaltung finden wir in zwei alten Festliedern, Troparien, in einem Dialoge. „Wen sucht ihr in der Krippe, ihr Hirten, sagt an?" Und die Antwort lautet: „Den Erlöser Christus, den Herrn, das Kind in Windeln eingehüllt . . ." In einer der Handschriften finden wir die Vorschrift, die Frage solle von zwei in weite Gewänder gehüllten, hinter dem Altar stehenden Diakonen gesungen werden, die durch ihre Kleidung als Frauen, als die Hebammen, die nach dem Protevangelium Jakobi Maria beigestanden haben, charakterisiert werden.

Bald trat zu dem Weihnachtsspiel als Erweiterung, gewissermaßen als Vorspiel, ein Prophetenspiel. Der Kirchenvater Augustin erscheint mit allen Propheten des alten Bundes, die durch Rezitation und Auslegung ihrer messianischen Weissagungen die Juden zur Erkenntnis des Heils zu bekehren suchen.

Dem Bedürfnis nach Erweiterung der Weihnachtsspiele müssen wir es auch zuschreiben, daß den Vorgängen in der heiligen Christnacht, die zunächst allein zur Aufführung gelangten, der bethlehemitische Kindermord, die Ereignisse der Dreikönigsnacht — die zunächst ihre eigenen Spiele hatte — und die Flucht nach Egypten angegliedert wurden. Immer reicher und schöner gestalteten sich die Aufführungen, große Veränderungen griffen Platz. In den ältesten Zeiten des christlichen Dramas hatte eine leicht begreifliche, ehrfürchtige Scheu geherrscht, Maria und ihr Kind selbst darzustellen. Nach und nach, als es dem Volke nicht mehr genügte, nur von dem Jesusknaben und seiner gebenedeiten Mutter zu hören, als es auch nicht mehr möglich war, durch Aufstellung eines Bildes der Gottesmutter und ihres Knaben der Schaulust der Menge Genüge zu tun, ließ man die Scheu vor der Heiligkeit Marias fallen und stellte sie und ihren Knaben dar. Mit der wachsenden Ausdehnung der Dramen trat ein weiteres unabweisliches Bedürfnis auf: bisher waren die Dramen in lateinischer Sprache geschrieben worden, den einfachen Vorgängen konnte der ungebildete Zuschauer leicht durch Beobachtung folgen. Je mehr Personen man aber handelnd einführte, desto schwieriger wurde es, durch das Auge allein den Vorgängen zu folgen, und endlich entstand ein Drama in deutscher Sprache, eines der ältesten Denkmäler deutscher Literatur. Auch der Schaulust des Volkes trug man in immer wachsendem Maße Rechnung; das Auftreten der heiligen drei Könige und des Herodes boten Gelegenheit zur Einfügung pomphafter Aufzüge von unerhörter Prachtentfaltung in den Gang der Handlung. Diese selbst hielt sich allmählich nicht mehr so eng an den Text der Evangelien — zunächst war das ganze Drama ja nur eine mosaikartige Zusammenstellung passender Bibelstellen — ja nicht einmal streng an die berichteten Ereignisse, sondern liebliche Episoden zumteil rein ausschmückender, zumteil symbolischer Art, fügten sich zwanglos in den Gang der Handlung ein. So einige Episoden auf der Flucht nach Egypten: das Jesuskind befiehlt einer stolzen Palme, schattenspendend ihre Zweige herabzuneigen; daß das neugeborene Kind sprach, störte das naive, innig gläubige und wohl noch kaum eine verstandeskalte Kritik ausübende Empfinden der Zuschauer nicht im geringsten. Bei dem Einzuge der heiligen Familie in Egypten stürzen krachend in den heidnischen Tempeln die Götterbilder von ihren Postamenten: ein machtvolles und sinniges Zeichen für die alles morsche Alte stürzende, gewaltige, neue Zeit. Nach dem Einführen nichtbiblischer Vorgänge wagte man auch die Einführung nichtbiblischer Personen, und hier beginnt ein Moment Bedeutung zu gewinnen, das im Verlaufe der Entwicklung den Verfall des kirchlichen Dramas herbeiführen sollte.

Nach und nach hatten nämlich die Weihnachtsspiele in der oben geschilderten Weise eine solche Ausdehnung gewonnen, daß ihre Aufführung lange Zeit in Anspruch nahm. Um nun durch die lange Dauer den ungebildeten Zuschauer nicht zu ermüden, führte man komische Personen ein, die zunächst nur ein heiteres Moment in die Handlung hineintrugen, denen aber bald, dem Geschmack der großen Menge entsprechend, derbe, ungeschliffene Scherze und Witze in den Mund gelegt wurden. Diese komischen Teile des Dramas gewannen nach und nach solche Ausdehnung und Bedeutung, daß sie sich durchaus nicht mehr dem Rahmen des Gottesdienstes — mit dem bisher das Drama eng verbunden geblieben war, dem Ausgange seiner Entwicklung entsprechend — einfügten, und es kam so weit, daß die Geistlichkeit keine Aufführungen in den Kirchen mehr duldete. Da man noch keine Räumlichkeiten für winterliche Aufführungen besaß, wurden die Festspiele mehr und mehr in die schöne Jahreszeit verlegt. Im Sommer aber fehlten die Anregungen und weihevollen Stimmungen der Weihnachtszeit; das Interesse für die Weihnachtsspiele trat hinter dem für weltliche Stoffe zurück, und gegen den Ausgang des Mittelalters sind die Christspiele ganz verschwunden. Nur bruchstückweise haben sie sich, teilweise bis zur Karikatur verzerrt, in volkstümlichen Gebräuchen und Sitten erhalten; dazu gehören die Dreikönigsspiele, die an manchen Orten als spärliche, klägliche Reste einer so schönen und verheißungsvollen Entwicklung durch die zähe, treue Anhänglichkeit der Landbevölkerung bis auf unsere Zeit gekommen sind. Vielleicht darf man aber neue Anknüpfungspunkte, ein Weiterbauen der alten Tradition in unseren Oratorien sehen, die durch die Macht ihrer Töne wie durch ihre ergreifenden Geschehnisse zum Herzen sprechen und manchen säumigen Kirchgänger in das Gotteshaus locken, manch träges Herz wie eine gewaltige Predigt aus seiner Lauheit aufgeweckt haben. —

Berliner Börse, 18. Dezember 1913

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q_1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q_2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q_3 do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Lev, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1 fl. ... — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1.70. — 1 M. Banco: 1.50. — 1 Kr.: 1.12½. — 1 Peso ... — 1 Rbl.: 2.16, 1 Gold-Rbl.: 3.20. — 1 Doll.: 4.20. — 1 Lstrl.: 20.40 M.

Berlin. Bankdiskont 5%. Lombardzinsfuß 6%. Privatdiskont 4¾%.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch Fds. u. Staats-Pap.

Dt. Rchs.Sch	a	4	99.60bG
do. 1.4.15	d	4	99.25G
do. 1.5.16	d	4	98.80G
Dt.Rchs-Anl.	v	4	98.90bG
do. do.	v	3½	85.50bG
do. do.	v	3	76.20bG
Pr.St.Schatz	d	4	99.20G
do. 1.4.15	d	4	98.70bG
do. 1.5.16	a	4	98.70bG
do. 1.5.17	d	4	98.10bG
Prss.ks.Anl.	v	3½	85.50bG
do. do.	v	3	76.20bG
do. do.	v	4	98.00bG
do. Staff.A.	d	4	88.40bG
Bayer.Anl 18	e	4	97.10bG
do. uk. 15	e	4	97.10bG
do. uk. 30	e	4	97.70bG
do do.	v	3½	84.00B
Brem.Anl.99	v	3½	83.10B
do. 96	d	3	73.30G
Cassel Ldkr.	c	3½	85.25G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	96.60B
do.am.1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	86.20G
do.do.86/02	v	3	—.—
Sächs.Stsrt.	v	3	76.30b
WürttSt.u21	d	4	—.—
do. 81/83	v	3½	84.40B

Renten-Briefe

Hannovrsch.	d	4	94.40G
do.	v	3½	85.10G
Kur-u.Neum.	d	4	94.40G
do.	v	3½	85.10G
Pommersch.	d	4	94.50G
do.	v	3½	85.10B
Posensche	d	4	94.50G
do.	v	3½	85.10G
Preussische	d	4	94.40G
do.	v	3½	85.10bG
Rhein-Westf	d	4	94.50G
do.	v	3½	85.10G
Sächsische	d	4	94.50G
Schlesische	d	4	95.25
do.	v	3½	85.50G
Schlsw Holst	d	4	94.40G
do	v	3½	85.10B
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	93.50G
do. do.	a	3½	83.25G
Pomm.Pr Anl	d	3½	86.30G
Posen. do.	a	4	93.60G
do. do.	a	3½	83.10bB
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	v	4	95.60bG
do.XXII XXIII	d	3½	92.25G
XXIV-XXIX	v	3½	84.90G
do. IX XI XIX	a	3	82.10G
WstfPr15 16	v	4	94.90bB
do. IV	d	3½	91.25G
do. II III IV	d	3½	83.40bG
do. II	d	3	81.50G

Stadt-, Kreis- etc. Anleih.

Altona . . .	v	3½	90.25B
Barmen 01	c	3½	88.00G
do.1908-18	b	4	93.80G
Berlin 04 II	a	4	96.75bB
do. 82/98	v	3½	88.40b
do. 1904 I	d	3½	87.90G
do.St Syn.99	a	4	96.10G
do.99.04.05	a	3½	83.70G
Breslau 91	v	3½	87.50G
Bromberg02	d	4	97.80G
do 99	d	3½	86.40G
Charl.89/99	v	4	96.00G
do.07 uk.17	d	4	97.00G
do. 1908	a	4	96.10G
do 95/99.02	v	3½	87.40G
Dresd. 1900	d	3½	—.—
do. 1905	d	3½	83.50G
Düssd88/03	v	3½	85.00B
Elbert. 99	a	4	95.20bG
Essen 1901	v	4	—.—
Gnes.01u11	d	4	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	94.80G
Hameln.St A.	a	3½	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger .	d	3½	—.—
Hildesheim	a	3½	—.—
Kiel 1904	a	4	—.—
do. 1889	a	3½	97.25G
do. 1898	a	3½	90.80G
Krot.00lu10	a	4	—.—
Magdeb. 06	a	4	97.25G
do.86 91 02	d	3½	90.80G
Mainz.07 16	c	4	94.70G
Münch86 94	v	3½	88.00B
do. 1900/07	v	4	94.40bG
Neumünster	a	4	—.—
Posen 00 05	a	4	—.—
do.08ukv.18	a	4	—.—
do. 94. 03	a	3½	84.25G
Potsdam 02	d	3½	91.75G
Schöneb. 96	d	3½	90.75G
do. 07	d	4	94.40bG
Spandau 91	d	3½	86.00G
Stendal 03	d	4	87.00G
Stettin04/09	d	3½	84.60G
Teltow.Kreis	d	4	94.80G
do. do.	d	3½	85.90B
Thorn00u11	d	4	93.60G
do. 1895	d	3½	—.—

Deutsche Pfandbriefe

Berlin.Pfdb.	a	5	115.90G
do. do.	a	4½	105.25B
do. do.	a	4	101.00B
do. do	a	3½	89.40bG
do. neue	a	4	95.30bG
do. do.	a	3½	84.10bG
do. do.	a	3	77.20G
Brdb.PfbAmt	a	4	95.00bG
DtPfb.Posen	a	4	96.40G
Landsch.Ctr	a	3½	84.30bG
Kur-u.Neum.	a	3½	90.30G
do. alte	a	3½	96.00G
do. Komm.O.	d	3½	84.10bG
do. do.	d	4	93.75G
Ostpreuss.	a	4	92.25bB
do.	a	3½	84.00bB
do.	a	3	75.00G
Pommersch.	a	3½	85.00B
do.	a	3	75.60bG
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche .	a	4	99.60B
do. XI-XVII	a	3½	87.60bG
do. Lit. D	a	4	92.90bG
do. Lit. A	a	3	77.00G
do. Lit. E	a	4	92.50bG
do. Lit. B	a	3	77.00G
do. Lit. C.	a	3½	87.25b
Sächsische.	a	4	100.50G
do.	a	3½	87.00bG
do.	a	3	78.75G
do. neue	a	4	93.00bG
Schles. altld	a	3½	88.50bG
do.ldsch.L.A	a	4	94.60b
do. do. do.	a	3½	88.20G
do. do. do.	a	3	78.40G
Schl.Hlst.LC	a	4	92.20bG
do. do. do.	a	3½	85.60B
Westf. Land	a	4	93.10bG
do. do.	a	3½	86.25bG
do. II. Folge	a	3	76.25G
do. III. Folge	a	4	93.10G
Westpr. rit. I	a	3½	86.50G
do. IB	a	3½	86.50G
do. II	a	3½	86.50G
do. I	a	3	75.75G
do. II	a	3	75.75G
do. neuld.	a	4	92.40B
do. do.	a	3½	84.00B
do. do.	a	3	75.75G
HessLdH I-XI	a	3½	84.10G
do. XXIII	a	4	97.00G

Deutsche Lose

Augsbg.7GL	—	frc.	34.90b
Bad.Pr.A.67	b	4	175.25b
Brschw20TL	—	frc.	205.60b
CölnMd.Pr.A	d	3½	141.00G
Hamb.50T.L	3	3	177.75b
Mein.7Gld.L	—	frc.	34.40bG
Oldenb40TL	2	3	128.75b
D.Ostaf Schv	a	3½	88.30bG
Ostaf.Eisb.A	1	3	—.—

Ausl. Fonds u. Pfandbriefe

Arg.Eisb.90	a	5	—.—
Arg.Anl. v.87	a	5	—.—
do. inGold07	k	5	98.70b
do. 1000 P.	a	5	—.—
do. 4000 M.	c	4½	94.75bG
do. 400 M.	c	4½	95.00G
do. ab 100L.	d	4½	—.—
do Gs.8.8.97	d	4	—.—
BuenAirPr08	d	5	95.80bG
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	101.40bG
Chile Gold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	89.10bG
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	97.60G
do. Tients.-P	d	5	91.00b
do. v. 1898	c	4½	90.00bB
GrchA 81/84	a	1,6	—.—
do. ks.Goldr.	d	1,3	45.25bG
do. Monopol	a	1½	53.75b
do.Pir.L.400	k	1,6	58.10b
Jap A.10.1.7	—	4½	90.50b
do. .	—	4	83.00bG
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA. 10200	q_1	5	89.50bG
do. 4080M.	q_1	5	89.50bG
do. 2100M.	f	4	—.—
Oest. Goldr.	d	4	87.80b
do. Kronenr.	c	4	—.—
do. einh.kv.R	v	4	83.25b
do.Silb.-Rnt.	d	4⅕	—.—
do. 60r Lose	e	4	176.75bB
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	63.90G
Rumän. 03	f	5	99.50bG
do. 89	a	4	88.10b
do. 90	a	4	93.75bB
do. 91	a	4	86.30b
do. 94	a	4	86.90b
do. kleine 96	e	4	85.60G
do. 1905	d	4	85.75b
Russ. k.A. 80	e	4	88.10bG
do.GoldA. 89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	—.—
do. do. 96	q_2	3	—.—
do.kEB.A.1,2	q_1	4	—.—
do. do. 02	a	4	90.30b
do. do. 05	a	4½	99.90bG
do. Staatsrt.	q_3	4	91.70G
do.konv.Obl.	a	3,8	83.70B
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	387.00b
do. Bodenkr.	a	5	115.00b
SaoPaulo kl.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	84.80b
Serb.amA95	a	4	79.00bG
Span.Schdk	q_1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	79.00bG
do. unifiz.03	c	4	—.—
do. do. 05	c	4	74.10bG
do.Zoll-0.11	a	4	74.10bG
do. 400Fr.L.	—	frc	167.90b
Ung. Goldrt.	a	4	84.30bG
do.Kronenr t	f	4	82.60b
do St.-Rt.13	d	4½	90.10b
do. do. 10	c	4	82.50b
do. do. 97	a	3½	72.40b
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	97.20G
do. Pes.	a	6	101.25bB
do. 1908	d	5	96.75b
do. 1909	a	5	98.60b
Lissab. St.A.	a	4	73.90G
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold .	e	5	93.75b
Wien KommA	a	5	—.—
do. St.-A. 98	a	4	86.20G
Finnl.Hyp.11	d	4½	91.90bG
Jütl.Kr V.Obl	l	4	90.20b
Pest.Kom Pf.	b	4	86.00G
Poln.Pf3000	a	4½	88.50B
1000-100R	a	4½	88.60B
Schwed.H 78	a	4	—.—
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	—.—
do.Sp.K.I.II	a	4	—.—

Eisenbahn-Stamm-Aktien

Aach.Maastr	1	0	87.50G
do. Genuss	—	frc.	83.00G
Allg.Dt.Klnb.	1	7	123.80b
Bröltal.Eisb.	1	5	98.25bG
Frkf.Güterb.	1	3	53.50G
Halb.-Blank.	1	4	93.00bB
Kgsb.Cranz.	4	7½	130.50G
Liegn.-Raw.	4	4½	—.—
Lüb.-Büch.	1	8½	181.50b
Mckl.Fr Wilh	4	6½	119.00G
Niederlaus.	4	3½	24.75bG
Nordh.Wern.	4	3½	60.50G
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	12	—.—
Oest.Staatsb	1	7½	155.75b
Orient. Eisb.	1	8	201.00b
Raab Oedenb.	1	2⅔	70.10bG
Südöst.(Lb.)	1	0	22.00b
Anatol. voll	1	5½	—.—
do. 60%	1	5½	—.—
Baltim. Ohio	1	6	91.50b
Canada Pac.	1	10	219.50b
Ital. Mittelm.	1	2,8	
Lux.Pr.Henri	1	8	159.25b
Schantung .	1	7½	124.60b
West-Sizil.	1	3½	66.00G

Strassen- u. Kleinbahnen

Aach.Kleinb.	1	8½	149.50b
Braunschw.	1	7	126.25B
Bresl. el.Str.	1	6	99.00G
Danz. el.Str.	1	7½	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	107.40G
Elekt.Hochb.	1	6	138.50bG
Gr. Berl. Str.	1	8½	162.90bG
do.Cass. do.	O	5	110.00bB
Hamb. do.	1	10	177.00G
Hannov. Str.	1	0	—.—
do. V.-A.	1	3½	79.90b
Magdeb.Str.	1	9½	184.00b
Posener do.	1	9	164.00G
Stettiner do.	1	8½	170.00bG
Wstd. Eisb G	1	0	—.—

Schiffahrts-Aktien

Argo.Dampf.	1	10	124.30bG
Hmb.Am.Pck	1	10	132.25bG
Hansa Dmpf.	1	20	269.25b
Nordd.Lloyd	1	7	117.00bG
Schl.Dpf.Co.	1	7	86.75G

Eisenbahn-Prior.-Obligat.

Dux-Bd.Silb.	a	4	83.00G
do. Kr.-Pr.	a	3	69.90G
Oest.U.St.85	c	3	71.90G
do. Gold	e	4	88.00G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	52.00G
do.Obl. Gold	a	5	97.10bG
Kursk-Ch. B.	a	4	86.10G
do. von1889	d	4	86.40B
MoscSml. ab	e	4	86.20G
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk. .	k	3	73.80B
Iwang. Domb	a	4½	96.75bG
Kursk-Kiew.	b	4	86.40b
Mosco-Kas.	a	4	87.40G
do.KiewWor.	d	4	86.30bG
do. Riasan .	b	4	88.00bG
do.WindRyb.	d	4	86.40b
Podol.Eisnb.	e	4½	96.20bG
Rybinsk gar.	e	4	86.50bG
Rjäs. Uralsk	c	4	—.—
Süd-Ost 98	e	4	—.—
Wsch W. 10r	a	4	—.—
do. do. X XI	d	4	85.80bG
Wladiks. 98	d	4	86.70bG
An.Eis.2040	d	4½	92.00bG
do. kleine	d	4½	92.10bG
do.Erg.-Netz	d	1½	91.75bG
do. kleine	d	4½	91.80bG
Macedon. B.	a	3	62.90bG
North.PacBd	q_1	4	92.00G
do. do.	q_2	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.Louis S.Fr	e	5	—.—
do. do.	e	4	70.40bG
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	—.—

Deutsche Hypoth.-Pfandb.

Berl. Hyp.Bk.	v	4	91.00bG
XIII XIV u.19	v	4	98.00G
Brl KOb.lu18	v	4	95.00G
Bayr Hyp.uW	v	3½	88.30G
Br.Hann.X XI	v	3½	94.50bG
do. XVI-XXII	v	4	93.00G
do. XXV	d	4	94.00G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do. XVII	a	4½	99.40bG
do. do. kv.	d	4	—.—
doVII X XI XII	v	4	92.00bG
do.XXII XXIII	d	4	94.50bG
do. XIII u. 13	v	3½	86.50bG
do.Km.Ob.III	a	4	95.00bG
Frkf.HPf.XIV	d	4	94.10B
Goth. Grdkrll	a	3½	121.00G
do. III IV	a	3½	—.—
do. IX u. IXa	d	4	92.75bG
do. X u. XII	v	4	92.60
do. XIV u. 16	d	4	93.50G
do. XIX	e	4	93.50bG
do. XI u. 13	d	3½	84.50G
Hamb.Hp.-B.	a	4	92.50bG
do. unk. 16	b	4	93.50bG
do. 611-650	d	4	95.00bG
do. S. 1-190	v	3½	84.00bG
Han B.III-VIII	a	4	92.50G
do. IX X	d	4	92.50G
do. XI XIII	d	4	93.00G
do. XIV u. 18	d	4	93.75G
do. XV u. 19	a	4	94.25bG
do. XVI	a	4	95.00G
do.Kom.-Obl	a	4	94.50G
Mckl.Str.HPf	a	4	91.10G
do do.	a	3½	83.50G
MnHpB VI VII	v	4	93.00bG
do. XII uk.17	a	4	93.60G
do. konv.	v	3½	84.00G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	139.75bG
Nrdd.Gr XVII	d	4	92.30G
do. XIX u. 22	a	4	95.00bG
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	113.10G
XIII XIV XVII	v	4	92.10bG
do. XIX	d	4	92.10G
do. XXI	d	4	92.10G
do. XXVIII	a	4	93.60B
do.XXIXu.22	d	4	94.40G
do.XXIIIu.15	a	3½	87.10bG
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	92.70bG
do.99 01 03	a	4	92.25G
do.v.06uk16	a	4	92.80G
do.v.07uk17	a	4	92.60bG
do. v. 86,89	v	3½	83.80bG
do. v. 94. 96	v	3½	83.80bG
do.v.04uk13	c	3½	83.50G
do.K.-O.v.01	a	4	94.10bG
Pr.HypA8.ab	a	4½	—.—
do. do.	v	4	91.00bB
do. uk. 1913	d	4	92.20G
do. uk. 1914	v	4	92.25bG
do. uk. 1917	v	4	92.50bG
do. uk. 1919	v	4	92.80bG
do.Komm.Ob	a	4	94.40G
do. do. 1909	a	4	94.60G
do. do. 1921	c	4	95.75G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	94.00G
do. do.	v	3½	86.75G
Pr.PfdbrXXII	a	4	92.10bG
do. XXV (14)	d	4	92.50bG
do XXVII(15)	d	4	93.25bG
XXVIII(17)	d	4	93.25bG
do.XXIX (19)	a	4	93.20bG
do.XXX XXXI	v	4	93.50bG
XXXII XXXIII	v	4	94.50bG
do. XXIII	d	3½	87.00G
do.XXVI (14)	a	3½	87.00G
do.XVII XVIII	v	3½	83.10bG
do. XXIV	a	3½	83.10bG
do.KlbOb.08	a	4	92.10G
do. do. 04	a	3½	89.60G
do.KO VI(17)	a	4	95.25G
do. IX uk. 20	a	4	95.00bG
do. X uk. 21	d	4	95.40bG
do. I	a	3½	83.50bG
do. III uk. 12	d	3½	83.50G
do. V uk. 17	a	3½	85.00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	83.00G
Rh.Wstf.ausl	v	4	92.00bG
do. XI u. 18	d	4	93.25G
do. XII u. 20	a	4	93.25bG
do. XIII u. 22	d	4	95.00bG

Obligat. indust. Gesellsch.

A.G.f.Mont.2	d	4	81.10G
Allg.Elekt.G.	d	4	92.25G
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	98.60bG
Bismarckh.2	a	*4	90.50G
Bochum.Bgw	a	*4	92.75G
Dess.GasG 5	a	4½	
Dt.Eisb.BG.2	d	4	91.00B
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	91.30bG
Donnersmkh	d	*3½	94.25G
Drtm Un.100	d	*4½	95.25bG
do. 100	a	*4	95.00G
do. u. 14 3	a	*4½	97.00G
Finsb Schffb	b	*4½	99.00B
Frist. Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	d	*4	97.30b
Germ.Schff2	d	*4	99.00bG
Gs.f.el Untr3	a	4½	97.00b
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	100.00b
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	98.60b
Kaliw.Ascnrl	f	*4	—.—
KnMarienn 5	a	*4½	98.50G
Krupp-Oblig	a	*4	97.00G
Laurahütte .	a	*4	91.60bG
do.	c	*3½	86.50bG
Leonh. Brnk.	a	4½	98.50G
Ldw Löwe&C	d	4	96.10G
Mannesmr.5	a	4½	101.50bG
Nordlaus.K. 2	d	*4½	96.00b
OberschlEisb3	a	*4	92.50G
do. Eis.-Ind.	a	*4	88.90b
Patzenn.Br 3	v	*4	97.00B
Schalk.Gr99	a	*4	95.25G
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B. 3	d	4½	98.50b
Siem.Halsk3	d	4	91.80b
SiemSchck3	a	4½	98.90b
ThielWnckl2	a	*4½	—.—
SteauaRm.5	e	5	103.00b

Bank-Aktien

Barm. Bk.-V.	1	6⅔	110.25bG
Berg.Mark.B	1	7½	142.00bG
Brl.Hand.Gs.	1	9½	155.00b
do.Hyp.-B.A.	1	6⅔	111.00bG
Braunschw B	1	6	112.75b
do.Hann.Hyp	1	8⅔	158.25G
Chemn.Bk-V.	1	6	104.75G
Com.uDisc.B	1	6	106.80b
Danz. Priv.B.	1	7½	125.75G
Darmst. Mk.	1	6½	115.75b
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	119.25G
Dt. Ansiedlo.	1	8	119.90G
Deutsche Bk.	1	12½	248.75bB
do. Effekt.Bk	1	6	112.75bG
do.Hypoth.B.	1	8	147.25bG
do.Nation.B.	1	6⅔	113.00G
do. Uebers.	1	9	154.50
Disc. Comm.	1	10	185.50bB
DresdnerBk.	1	8½	150.00G
Gotha Grdkr.	1	9	164.50G
do. Privatbk.	1	6	117.75G
Hamb Hyp.B.	1	9	183.10bG
Hannov Bank	1	7½	134.50bB
Hildesh.Bnk.	1	9	165.00G
Königsb.VrB	1	7	127.00B
Landbank	1	3	80.00bG
Leipz.Crd.A.	1	8½	152.25bG
Magdeb.B V.	1	6½	117.00B
Märkische B.	1	5	91.00bG
Mecklb.B.40	1	8	121.50
Meining. Bk.	1	7	137.40G
Mitteld.Crdb	1	6½	114.25b
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	116.30b
Nordd KredA	1	7	120.80bG
do.Grundkr B	1	6	112.50G
Oberlaus.Bk.	1	8	135.00G
Oest. Kred.A.	1	10,31	—.—
Osnabrück.B	1	7½	123.50
Ostb.f.H.u.G.	1	7	122.75b
Preuss.BdKr	1	8	150.25b
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	189.75b
do.Hyp.A.-B.	1	6	113.50B
do.Pfdbr.-B.	1	8	149.90b
Reichsb.Ant.	1	6,95	136.20
Rh.Wstf.Disc	1	7	116.75bG
Russ.B.f.aH.	1	10	156.25bG
Sächs. Bank	1	8	152.00G
do.Bod.Kr.-A	1	7	131.50B
SchaaffhBkv	1	5	100.30bG

Industrie-Aktien

Berliner Brauereien

Brl. Kindl Br.	O	15	265.75G
Brl.Kindl StP	O	17	285.50bG
Brl.Unionsb.	O	3	80.00bG
Bock. kv.u.n.	O	6	104.00G
Böhm. Brauh	O	7	128.00bG
Friedrichsh.	O	2	65.50bG
Germania .	O	0	52.00G
Hilsebein .	O	0	38.60bG
Königstadt .	O	4½	84.25bG
LandreWssb	O	0	66.00bG
MünchBrauh	O	7	107.75G
Patzenhofer	O	15	224.75bG
Pfefferberg	O	10	174.00bG
Schöneb Sch	O	11	219.75bG
Schultheiss	9	16	254.00B
Spandauer B	O	5	108.00G
Victoria .	O	6	99.25bG

Auswärtige

Boch. Victor.	8	7	105.00B
BriegerSt.Br	9	5½	92.50G
Dortmunder	O	20	393.50G
do. Unionsbr	O	25	460.50bG
do.Victoriab	O	7	121.50G
DssldHöfelb	O	10	158.00G
Germ. Drtm	O	9	141.00G
Glückauf .	O	8	130.00bG
Herkul Cass.	O	9	157.25G
Holsten	O	14	190.25G
Hugger Pos.	O	8½	133.25G
Kiel.Schloss	O	6	100.00B
KönigB.Beck	O	10	168.00G
LeipzRiebek	O	10	168.00bG
Lindbr.Unna	O	5	68.00B
Lindener .	O	13	188.00bG
LöwenbrDtm	O	10	176.00G
Oberschles.	1	5½	89.00G
Oppelner .	O	3	62.00G
Paulshöhe .	O	5	81.75B
Schlegel .	O	11	165.00G
SchwabenBr	O	10	161.00G
Sinner . . .	1	14	250.20b
vTuchersch.	7	14	252.00G
Wickl. Küpp.	N	7	116.00G
Accum.Fab	1	25	336.00bG
A.G.f.Anilinf	1	23	455.75b
do.f Bauausf	1	6	89.00bG
AdlerCem.kv	1	6	105.00bG
Adlerhütte .	1	13	194.00G
Adlerwerke .	N	30	370.75b
AltfeldGron.P	1	0	64.75G
AllgBerlOmn	1	8	187.00bG
Anglo Cont.G	1	8	120.75G
Allg Elekt.Gs	7	14	233.50b
Anhalt. Kohl.	1	8	190.00bG
do. V.-A.	1	6	118.25G
Annen. Guss	7	9	119.80bG
Aplerb. Bgb.	1	10	152.25G
Archimedes	7	9	125.75G
Arenbrg.Bgb	1	22	397.00G
ArnsdorfPap	O	0	62.50bG
Aumetz-Frd.	7	12	155.50bG
Baer&St. M	1	30	426.00
Bartz&Co Sp	1	10	146.80G
Baug BNeust	—	frc.	44.00G
do.KaisWStr	O	1½	37.00bG
BendixHolzb	5	0	44.75G
Berg.Mark.I.	1	0	62.00bG
Bergm. Elkt.	1	5	123.60
Brl.AnhMsch	1	8	116.50G
do.Elekt.-W.	7	12	162.75b
do. do.	7	4½	98.60B
do.Eisbalast	1	0	24.00bG
do.Gub.Hutf.	1	16	231.50bG
do.Hlz-Cmpt	1	7	88.00G
do.Maschin.	7	16	236.00bG
do.SpedV.kv	1	10	143.00G
do. do. V.A.	1	9	127.00G
Berthold Sch	1	15	254.00G
Berzelius Bw	1	10	141.75bG
Bismarckhtt	7	9	145.60bG
Bochum.Bgw	1	8	144.75bB
do. Gussst.	7	14	208.90b
BdgSchönhA	—	frc	62.00
Böhler & Co.	1	15	232.60b
Böspferd.Ww	7	3	72.50b
Brnschw.Khl	1	11	243.25bG
Brschw. Jute	7	15	210.25bG
BredowZckf.	7	0	45.50G
Breitenb. Zm	1	0	70.00bG
Brem. Wollk.	1	20	269.75B
Bresl.Spritf.	O	21	417.00bG
Buderus Eis.	1	7	108.50bG
BuschWgVA.	O	19	302.00bG
Butzke Met.	1	7	100.00bG
CartLoschw	7	25	387.50G
do. do.	7	15	209.50bG
CasselFedst	1	5	129.60bG
Charl.Wass.	O	12	218.50bG
Chem. Fab. Buckau	1	10	150.25G
Griesh.El.	1	14	245.60G
MilchPos.	N	15	262.80b
Oranienb.	1	8	130.50G
Cöln-Müsen	7	0	48.00B
Cöln-NEss B	1	38	499.50B
ConcordBgb	1	23	298.00b
do. Spinner.	1	7½	113.00B
Cont. Wassw	1	8	130.75G
Delmnh.Lin	1	28	301.75b
Dessau. Gas	1	11	178.40bG
Dt.Atl.Teleg	1	7½	120.50B
do.Lux.Bw.V.	7	10	131.75b
do. Nied Tel.	1	6½	117.50b
do.OstafrGs.	1	9	155.00B
do. Oest.Bgw	1	11	243.00B
do.Uebs.El G	1	11	166.20bG
do. Asbn.Ges	1	8	116.30bB
do. Gasglühl	7	25	528.00
do.Jute-Spin	1	20	318.50bG
do. Kabelwk.	1	8	160.00bB
do. Schachtb	1	35	387.00bG
do.Spiegelgl	1	25	308.25bG
do. Waffenfb	1	32	567.00b
do.Wasserw.	1	4	87.00G
Dt. Eisenhdl.	1	8	121.75G
Donnersmkh	1	20	352.00bG
Dor.& Lehrm	1	10	135.50G
Dresd. Gard.	6	10	157.75
Düsseld Wgg	7	16	214.00b
do.Eis.u Drht	7	8½	126.50
do. Maschin.	1	6	88.75B
Dynam Trust	5	10	172.00G
Eckert M.F.	O	8	131.60bG
Egest.Saline	1	11	148.00G
EintrachtBrk	1	27	503.50G
Eisenw.Kraft	1	12	181.50bG
Elberf. Farb.	1	28	547.25b
do.Papierfb.	7	0	11.25G
Elekt. Dresd.	4	6	102.25G
Engl. Wollw.	1	0	43.50bG
C.Ernst&Co.	1	0	17.50G
Eschw.Brgw.	7	10	220.30bG
Essen.SinkB	1	10	157.00B
Faç Eis.Mst	7	8½	126.00G
Fein-Jute Sp	1	10	173.00G
Finsb.Schiff	7	8	123.00bB
Fraust. Zuck	9	16	210.90bG
Freund M.kv.	7	8	216.50G
Frist.&Rssm	1	5	70.50bG
Gelsw. Eis.	7	11	155.50G
Gelsenk. Bw.	1	10	180.20b
do. Gussstahl	8	6	87.25G
Gg. Marienh.	7	5	81.00b
do. Vorz.-A.	7	7	110.00bG
Germania PZ	7	0	77.10bG
Ges.f.el Untrn	1	10	158.40b
Gladb. Spinn	1	0	—.—
GlasSchalke	1	22	219.40bG
Görl. Eisenb.	7	9	233.50bG
do. Maschin.	7	5	97.00B
Greppin. Wk.	1	11	187.25B
A.GutmannM	1	8	116.50G
Haberm.&G	1	7	91.20b
HallescheM.	1	30	382.25G
Hdlsg.f Grdb	1	0	152.50G
Hst. Belleall.	1	6	101.00G
Hannov. Bau	1	7	57.00bG
do. Masch.	7	20	293.00bG
Harb. WienG.	7	6	136.10bG
Harkort Brck	1	7	96.00bG
do.Bw.St.-Pr	7	13½	179.75b
Harpen. Bgb.	7	11	173.80bG
Hartm. Msch.	7	8	131.25b
HasperEisen	7	12	153.75b
Hein Lehm.a.	1	10	133.75bG
HemmoorCm	1	7	129.00bG
Herbrand W.	O	10	156.40bG
Hermannm.	1	7	152.00bG
Höchst. Fbw.	1	30	610.75b
Hohenlohe W	4	8	134.50bG
HöschE.u.St.	1	24	309.50bG
HumboldMa.	7	8	110.00G
Ilse Bergb.	1	24	471.00bG
JeserichVA.	1	6	100.50
do. abg.	1	12	154.10bG
Jessenitz K.	1	0	4.20G
Kahla Porz.	1	22½	350.00G
Kali Aschrsl.	1	10	144.60G
KamerunEbG	1	3	
KapierMscn.	1	0	68.00bG
Kattowitz.Bg	4	15	229.25bG
Kng.Wilh.kv.	1	18	244.50bG
do. do.Pr.-A.	1	23	322.00G
Kön.Marienh	1	6	86.25G
Königsborn .	1	18	238.50bG
KönigszeltP.	7	11	156.00bG
Gbr. Körting	1	8	123.00bG
Kruschw Z.	7	16	250.00bG
Kyffhauserh	1	0	91.00b
Lahmeyer E	4	6	121.50bG
Lauchhamm.	7	10	184.90b
Laurahütte .	7	8	149.10G
Leonh. Brnk.	7	9	160.00bG
Leykam Jos.	1	5	
Linke Hoffm.	1	17	301.00bG
Löwe & Co.	1	18	320.50bG
Lothr.E dp a	7	0	—.—
do do. St.Pr.	7	0	40.25G
Luck.&Steff.	1	7	91.75B
Lünebr. Wcns	7	11	138.00G
Luth. Brschw	7	6	91.00bG
Mannesmr.	7	13½	218.00bG
MarkWstf Bg	7	8	98.10b
Magdeb.Gas	1	6	93.50G
do. Bergw.	1	37	509.00G
Marie ks.Bg.	7	4	83.00G
MarienhKotz	4	4	72.25b
M.-F. Kappel	7	10	277.50b
MchWbLind.	1	30	253.50bG
do. Zittau	5	10	158.75bG
FrMeguin&C	1	11	129.50G
Mix & Genest	1	0	—.—
MhleRüning.	7	24	299.80b
Mühlh. Brgw.	1	11	165.80bG
NeptunSch.	1	4	82.25bG
NeueBd.A.-G	1	0	92.50b
Niederl. Khl.	4	12	135.25bG
Nitritfabrik .	4	6	109.50G
Nordd. Eisw.	1	0	1.25bG
do. Gummi .	1	3	65.50B
do. Jute L. B.	1	6	117.50b
do. Wollkam.	1	10	134.25bG
OberschlEisb	1	6	[illegible]
do. Eisenind.	1	3	61.80bG
do. Kokswrk.	1	15	222.50bB
do.Prtl. Zem.	1	8	146.75bG
Oppeln. Zm.	1	10	147.80b
Orenst.&Kop	1	14	164.00B
Ostbac Kupf.	7	0	62.00b
Otavi-Minen	4	8	106.80G
Ottens.Eisen	1	6	92.75B
Panz. Geld.	7	0	70.25b
Petersb.El B	1	8	129.10bG
do. V.-A.	1	11	169.40bG
Petrolw. V.A.	1	0	19.00G
Phönix Lit.L.	7	18	235.75b
Ravensb Sp	1	0	100.25b
Reichelt Met	1	15	209.00G
Rhein. Brnk.	4	10	179.00b
do. Metw.VA.	O	0	113.00bG
do.Nass. Bw.	1	24	226.00b
do.Stahlwrk.	7	10	150.00bG
do.Wstf. Ind.	1	4	105.00b
do. do. Klkw.	7	12	150.00bG
RiebeckMtw.	4	12	190.25bG
J. D. Riedel	7	12	294.75bG
Rombch Hutt	7	10	148.50bG
Rosenth.Prz.	1	20	286.50G
Rositz. Brnk.	7	0	85.00G
do. Zucker	O	6	113.50b
Rothe Erde	7	0	8.75B
Rütgers Wk.	1	12½	190.60b
SachsBöh Z	1	12	142.75G
Sächs Webst	7	15	207.00bG
Sangern. M.	O	10	193.00bG
Sarotti . . .	7	6	119.80bG
Schering .	1	13	289.50bG
Schl.el.uGas	1	10	178.25G
Schl.Prtl.Zm	1	9	153.00bG
F.Schneider	1	7	150.30G
Schomburg .	O	10	248.50G
Schoening .	5	9	115.50G
Schuckert El	S	8	149.30b
Mühlb.Seck.	7	0	122.00
Siemens Gl.I	1	15	231.00G
Siem.& Hlsk.	8	12	216.50G
SiemensEl.B	O	6½	118.50bG
Simonius Cll	1	6	85.00G
Sonn Renner	1	7	112.60b
SouthWst Afr	1	5	113.00bG
SpritbankAG	O	23	465.50bG
Stadtberg. H	7	6	88.00b
Stahl&Nölke	7	8	169.00G
Stassf Ch.F.	7	9	182.00G
Steaua Rom.	5	10	148.25bG
Stett. Cham.	1	12	120.75G
do. Vulkan	1	6	110.25b
Stöhr&Co Kg	1	12	154.50bG
StollwrckVA.	1	6	113.40B
Stolb.Zink-A	1	10	124.00bB
StralsSpielk	7	8	136.10G
Tecklenbrg	1	8	127.00G
Tel. Berliner	7	12	181.25bG
Teltow-Kan.	—	frc.	33.00G
Terra A.-G. .	6	5	89.25G
Tr. Grossch.	7	0	88.00bG
do. N Schönh	1	0	67.75B
do. N BotGart	—	frc	85.00G
do BrlNroost	1	0	210.00bG
do.do. Südw.	—	frc.	101.00bG
Teuton. Misb	1	7½	134.00b
ThaleEis StP	1	20	221.25bG
Fr. Thomee .	7	3	73.75G
Trachenb. Z.	7	8	111.50G
UnionBaug.	1	0	80.00G
U.d.Lind. Bv.	1	10	145.00bG
Varzin. Pap	1	10	116.00b
V.Brl.Frkt.G.	1	9	123.25G
do.CölnRw.P	1	20	323.00bG
do.Mörtel-W	1	0	71.50bG
do. Metw Hll	O	11	146.00bG
do. Nickelw.	4	18	273.25bG
do.Zypen&W	7	12	160.30
VictoriaFahr	O	6	86.00bG
Vogel Tel.Dr.	O	13	185.75G
Vogtl Masch	7	30	354.00b
Vorwohl.P.C.	1	18	222.00b
WandererF	O	27	365.00b
WerschWssf	4	11	207.00b
Westeregln.	1	13	188.10bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	99.00G
Westfal.Cem	1	5	119.25b
Westf Dr Ind	7	10½	—
do. Kupfer	7	8	97.50G
do. Stahlw.	7	0	37.75bG
do. Bd.A.G.	—	frc	525.00bG
Wicking P.C.	1	5	104.80bG
Wiel &Hrdtm	8	8	103.25b
WilkeGasom	4	6	109.75bG
Witt. Gussst	7	14	185.50b
do Stahlrhr	7	0	159.75b
Wrede Malz	9	5	71.00G
Wunderl.&C.	N	14	211.00bB
ZeuchauKrb.	1	3	88.00b
ZeitzerMsch	7	20	270.00bG
Zellst Waldh	1	15	219.00b

Wechselkurse

Amst.-Rtt	8 T.	5	168.90G
Brüss. u.A	8 T.	5	80.375G
Kopenhg.	8 T.	6	112.20bG
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	5	20.495bB
do.	8 T.	5	20.465bG
do.	3 M.	5	20.22bG
Madr. u.B	14 T	4½	76.55b
Neuyork	vista	—	4.21b
Paris	8 T.	4	80.95B
Wien	8 T.	5½	84.85B
Schweiz	8 T.	4½	80.80B
Stockhlm	10 T.	5½	112.35B
Ital Plätze	10 T.	5½	80.55b
Petersbg.	8 T.	6	215.00b
Warsch.	8 T.	6	215.00b

Gold, Silber, Banknoten

Sovereigns p. Stück	20.44b
20-Franks-Stücke	16.195bB
N.Russ.Gold p100R.	215.60bG
Amerikan. Noten	4.2025G
Engl. Banknoten 1L	20.48b
Franz.Bankn. 100fr.	80.90b
Oest. Noten 100 Kr.	84.95bB
Russ. Noten 100 R.	215.35b
do. Zoll-Kup. kl.	322.75b

Von den Obligationen der Industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Bekanntmachung.

Die Maschinengewehrabteilung Nr. 4 — hier, Rudaker Baracke — stellt jederzeit zweijährig Freiwillige sämtlicher Berufsarten ein.

Meldescheine zum freiwilligen Diensteintritt für die im Stadtkreise Thorn wohnhaften jungen Leute erteilt der unterzeichnete Zivilvorsitzende.

Thorn den 18. Dezember 1913.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Bekanntmachung.

Die in der Brombergerstraße auf dem Gelände des Botanischen Gartens gelegene Blumenhalle soll vom 1. Januar 1914 zunächst auf 1 Jahr verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen können im Rathause, Büro 1, während der Dienststunden eingesehen oder von dort gegen 50 Pfg. Schreibgebühr bezogen werden.

Pachtgebote sind bis zum 28. Dezember der städtischen Gartenverwaltung einzureichen.

Thorn den 16. Dezember 1913.

Der Magistrat.